MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

212 (8.8.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-311656

DIENSTAG, 8. AUGUST 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 212

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 34 165. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise 7mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1.- RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Prosschaus am Bismarckplatz. Fernruf Heidelberg 5255—5257. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berl. Schriftlg. SW 68, Charlottenstr. 82: Dr. H. Berns

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Ostpreußens Aufbruch als Vorbild

Die Männer und Jungen aller Stände bauen an der Reichsgrenze Wälle und Gräben

Berlin, 8. August.

Die militärischen Ereignisse sind für die ostpreußische Bevölkerung zu einem Signal für einen wahrhaft totalen Einsatz aller Kräfte geworden, wie er in der deutschen Geschichte kaum ein Beispiel hat. In dem leidenschaftlichen Willen, den bolschewistischen Todfeind an der Schändung deutschen Bodens zu hindern, sind Hunderttausende von Ostpreußen dem Ruf des Gauleiters Kohl gefolgt und haben Pickel und Schaufel zum Bau des Grenzschutzes in die Hand genommen.

Ostpreußen ist infolge seines Jahrhunderte währenden Bedrohtseins von Osten ein Land der Soldaten, und entsprechend hoch ist die Verhältniszahl der zur Wehrmacht eingerückten Männer und Jünglinge. Aber was an Männern noch im fünften Kriegsjahr hatte zu Hause bleiben müssen, trat nun zum Schutze der Heimat an, zog über die Grenze zur Ausführung von Schanz- und Bauarbeiten. Man muß die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung und ihren Aufbruch zur Tat miterlebt haben, um den Grad von Entschlossenheit zu erkennen, der sie beseelt, um ihre Heimat zu verteidigen, und um die Weite und Tiefe des Glaubens zu ermessen, den Ostpreußen dem Führer entgegenbringt. Als der Gauleiter Ostpreußens Männer zu dieser einzigartigen improvisierten Kraftanstrengung aufrief, da griffen Hunderttausende zum Spaten und strömten zu den Sammelstellen, vom Universitätsprofessor bis zum Fabrikarbeiter, vom Bauern und Tagelöhner bis zum Kaufmann und Beamten, vom Hitlerjungen bis zum Landwachtmann.

Innerhalb von drei Stunden marschierte zum Beispiel die Universität Königsberg mit sämtlichen Professoren, Studenten, Pförtnern usw. geschlossen zum Abtransport. An dem Einsatz beteiligten sich 25 000 Hitlerjungen, die den Spaten schulterten und geschlossen aus ihren Wohnbezirken abmarschierten. Ähnlich war es in allen Verwaltungszweigen und Berufsständen Ostpreußens.

An die Stelle der Männer zu Hause traten die Frauen und die ostpreußische Frau zeigte, daß sie auch diese zusätzliche Last auf ihre Schultern nehmen kann.

Seit dem 16. Juli arbeitet die ganze ostpreußische Bevölkerung hart und angestrengt mit restloser Hingabe an dem Schutz ihrer Grenze. Eine gewaltige Erdbewegung wurde vollbracht. Schon innerhalb von 24 Stunden stand durchgehend die erste Linie Hunderte von Kilometern lang vor Ostpreußens Grenze. Und so geht die Arbeit der ostpreußischen Bevölkerung Tag um Tag, Woche um Woche, in die Tiefe gestaffelt, mit Ablösung und Schichtwechsel.

Diese Gemeinschaftsleistung ist in Umfang und Durchführung einzigartig. Sie wurde vollbracht unter dem Gesichtspunkt: Nicht organisieren, sondern improvisieren! Sie stellt als Ganzes eine höchste Bewährungsprobe für die politische Führung dar. Es gab keine Kompetenzkonflikte und keine Spur von Bürokratismus. Es wurde auf den Knopf gedrückt, und die Ostpreußen setzten ihren Gauleiter in die Lage, seine Aufgabe sofort in Angriff zu nehmen. Die große Stunde Ostpreußens nahm ihren Anlauf. Es war eine Volkserhebung im wahren Sinne des Wortes, eine Volkserhebung wie zu Beginn des Befreiungskrieges, als York von Ostpreußen aus die Herzen zum Siegeswillen hochriß.

Auf die ernsten Ereignisse an der Front hat so Ostpreußen nicht mit Angst und Panik, sondern mit entschlossendsten Taten, mit einer Demonstration des Gemeinschaftswillens geantwortet, die für alle Deutschen ein leuchtendes Beispiel darstellt. Das wahrhaft nationalsozialistische Bekenntnis Ostpreußens zur leidenschaftlichen Verteidigung der Heimat ist ein Fanal der deutschen Entschlossenheit. Der Feind, wenn er die Hand - wie auch immer - nach deutschem Boden ausstrecken sollte, wird erfahren, daß er jeden Fußbreit mit Strömen von Blut bezahlen muß, solange, bis die Stunde des Angriffs und der Abrechnung für die deutschen Armeen wieder gekommen sein wird.

Gauleiter Koch hat in den ostpreußischen Grenzgebieten umfassende Abwehrmaßnahmen durchgeführt, die zu besichtigen Reichsleiter Dr. Ley in diesen Tagen bei seiner mehrtägigen Anwesenheit in Ostpreußen Gelegenheit hatte. Viele tausende Männer und Frauen aus allen Berufen, aus Kontoren, Werkhallen, Hörsälen und Handwerksstuben, Bauern, Hofbesitzer und Landarbeiter, nicht zuletzt die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend stehen in einem Einsatz, dessen Ergebnisse überall in den Grenzgebieten nicht nur sichtbar, sondern auch in einer starken von Zuversicht und Begeisterung über den Erfolg des Einsatzes getragenen Stimmung fühlbar sind.

Der überraschende Besuch von Dr. Ley, der tags zuvor in einem ostpreußischen Betrieb gemeinsam mit Gauleiter Koch gesprochen und in seiner Rede die unlösbare Verbundenheit des ganzen Reiches mit Ostpreußen zum Ausdruck gebracht hatte, löste bei den in hartem Einsatz stehenden Hand- und Kopfarbeitern tiefe Freude aus. „Was ihr hier schafft", sagte Dr. Ley, „schafft ihr für das gesamte Deutschland. Euer Einsatz ist der Beweis des fanatischen Willens des ganzen deutschen Volkes, dem bolschewistischen Ansturm Einhalt zu gebieten!

Der Führer kennt euer Opfer, der Führer dankt euch in dieser Stunde, und das deutsche Volk ist bei euch in eurer Arbeit."

Zahlreiche Begegnungen mit deutschen Soldaten aller Wehrmachtteile und aller Dienstgrade führten dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP die zähe Entschlossenheit der Volksarmee des Führers vor Augen, gemeinsam mit der ostpreußischen Bevölkerung in der Erfüllung ihrer Pflicht durch Tat und Leistung die Schande des 20. Juli vergessen zu machen.

Bei Besprechungen, die Reichsleiter Dr. Ley anschließend mit mehreren Kreisleitern des ostpreußischen Gaues in den Standorten ihres Kriegseinsatzes führte, erwies sich die eiserne Härte und Disziplin, mit der die ostpreußischen Männer und Frauen ohne jede Ausnahme ihren Gegenwartsaufgaben widmen. Mit Bewegung hörte er die anspruchslosen und sachlichen Berichte, die vom Opferwillen der Ostpreußen, ihrer Entschlossenheit und Bereitschaft Kunde geben, ein hohes Lied deutscher Überzeugungstreue und unbeirrbarer Liebe zum Führer und seinen Maßnahmen.

„Ich nehme aus diesem Gau die Überzeugung mit," sagte Dr. Ley beim Abschied, „Ostpreußen zeigt, wie man es machen muß."

Tatsachen und Kräfte

Berlin, 8. August.

Dieser Krieg ist ein einziger Lehrgang dafür, daß nur eine alle Kriegsschauplätze und alle Vorbereitungsmaßnahmen hinter den Kriegsschauplätzen umfassende Zusammenschau Auskunft zu geben vermag über die wahre Lage und die Möglichkeiten ihrer weiteren Entwicklung. Eine solche Zusammenschau in einem totalen Krieg kann sich nicht allein auf die vollzogenen Tatsachen beziehen, sondern muß auch die Kräfte in den Blick nehmen, die zum Vollzug erst antreten, also die Kriegsakte und die Kriegspotenzen zugleich.

In den Zeiten, da die militärischen Tatsachen ganz eindeutig für uns sprachen, da in sechs Wochen Polen und in acht Wochen Frankreich zur Kapitulation gezwungen wurden, wir in anderthalb Jahren die Sowjets im Vordringen über mehrere tausend Kilometer bis an die untere Wolga und in den Kaukasus trieben, und die Engländer in Nordafrika bis nach Ägypten, kam es darauf an, die Kräfte des Gegners nicht zu unterschätzen, die erst noch unterwegs waren. Nicht der kleinste Faktor dabei war die Zähigkeit der Engländer, die aus einem ganzen Empire Kräfte zu entwickeln sich anschickten, die Organisationsfähigkeit der raumweiten Sowjetunion und das Kriegspotential einer von außen ungestörten Macht wie die USA, die durchaus ernstlich gewillt blieb, dieses Potential eines Tages in den Krieg um Europa mit geballter Wucht einzusetzen. Für den, der die Zusammenhänge in diesem Sinne möglichst total betrachtete, konnte der Krieg nicht als Blitzkrieg weiterlaufen und auf die Dauer nicht ein glatter rückschlagsfreier Siegeslauf des Reiches und seiner Verbündeten werden.

Im Sommer 1944, da die militärischen Tatsachen eine zeitlang einige Schwächen unserer gleich an drei Fronten geprüften Verteidigungsposition aufzeigten, ein Zurückbleiben im Luftkrieg und auch im Seekrieg gegenüber den Anfangserfolgen unsere Lage erschwerte, dann aber auch noch auf dem Festlande empfindliche Geländeverluste sich einstellten, ja im Osten zuletzt bedrohlich sich steigerten, kommt es nun darauf an, die militärischen Tatsachen nicht zu betrachten, ohne zugleich jene Kräfte zu berücksichtigen, die erst noch unterwegs sind, um das militärische Lagebild zu beeinflussen.

Daß diese Kräfte, die im Anfangsstadium ihrer Entwicklung dem breiten Volke unsichtbar waren, aber mit reifender Zeit eine Macht sind, beweist neben anderem die jüngste Entwicklung im Osten. Das bedrohliche Bild, das der östliche Kriegsschauplatz insbesondere in der zweiten Julihälfte bot, so daß ernste Sorgen um den Einbruch der Sowjetrussen in deutsches Reichsgebiet begreiflich waren, hat sich in der ersten Augustwoche für uns wesentlich günstiger und beruhigender umgestaltet. Am mittleren Weichselbogen zwischen Warschau und Sandomier ist der sowjetische Vormarsch zum Stehen gekommen. Zwischen Schaulen, Augustow und Bialystok wurde Stalins Divisionen der Durchbruch nach Ostpreußen verwehrt. Die deutschen Truppen in den baltischen Gebieten behaupteten sich von Mitau bis zum Peipussee in einer strategisch schwierigen Lage. Das alles vollzog sich, noch ehe der Neuaufmarsch mit den inzwischen mobilisierten und der Front zugeführten Reserven des Heimatheeres vollendet war.

Inzwischen haben nun Kampfgeschehen und Schlachtfelder im Westen andere Ausmaße angenommen und ist neuerdings dort für ängstliche Gemüter die Lage kritischer geworden. Tatsache ist, daß Montgomerys Invasionsarmeen, die sich inzwischen auf vier vermehrt haben - durch Einbruch der beiden amerikanischen Armeen auf dem Westflügel der Invasionsfront in die Bretagne -, die Enge des Landekopfes soweit gesprengt haben, daß sie im Westen bis zur Küste von Brest, bis nahe St. Nazaire und im Süden stellenweise bis zur Loire Raum zur Entfaltung gewonnen haben.

Aber auch hier im Nordwesten Frankreichs wird dem Gegner ein Halt geboten werden, wenn auch noch nicht ersichtlich ist, auf welcher Linie die deutsche Oberbefehlsleitung West den amerikanischen Raumgewinn, seitdem bei Avranches eine Lücke entstand, zu begrenzen beabsichtigt. Denn der östlich von Caen aus dem Orne-Brückenkopf schon lange erwartete britische Offensivvorstoß steht noch aus. Er wird, wenn er einsetzt, sicher mit großem Truppen- und Materialaufwand erfolgen.

Ein britischer General erklärte, so meldet Reuter, seiner Ansicht nach würden die nächsten zwei, drei Wochen die kritischsten des Krieges werden. Wir unsererseits möchten von zwei, drei Monaten sprechen. Aber der britische General mag besonders an die den britischen Invasionsarmeen vorbehaltene Aufgabe gedacht haben. Vielleicht ist diese weniger darin zu sehen, daß die 1. kanadische und die 2. britische Armee das Seine-Tal entlang auf das 200 Kilometer entfernte Paris zielen, sondern es liegt den Briten an dem Vorstoß nach Osten in jene nordwestfranzösischen Gebiete, aus denen ihrer Meinung nach bisher das Bombardement auf Südengland und London erfolgt. Churchill soll erklärt haben, bis zum Oktober müsse die Entscheidung in Frankreich gefallen sein.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Churchill darum mit besonderer Ungeduld Erfolgen der britischen Invasionsarmeen ent-

Erbitterte Kämpfe in der Normandie und in der Bretagne

Nordamerikaner östlich Avranches verlustreich abgewiesen / Deutsche Panzerdivisionen warfen den Feind beiderseits Mortain / Schwere Kämpfe in St. Malo / Deutscher Gegenstoß nordwestlich Baranow

Aus dem Führerhauptquartier, 8. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach mehrstündigem Trommelfeuer trat der Feind in den heutigen Morgenstunden südlich und südöstlich Caen erneut zum Angriff an. Heftige Kämpfe sind entbrannt.

Westlich der Orne führte der Gegner starke Einzelangriffe, die zerschlagen wurden.

Südwestlich Vire und östlich Avranches setzten die Nordamerikaner auf breiter Front ihre Durchbruchsversuche unter stärkstem Material- und Luftwaffeneinsatz fort. In schweren Kämpfen, die bis in die Abendstunden andauerten, wurden sie vor unserer zweiten Stellung verlustreich abgewiesen.

Weiter südlich warfen Panzerdivisionen des Heeres und der Waffen-SS den Feind beiderseits Mortain trotz verbissener Gegenwehr nach Westen zurück. Feindliche Gegenangriffe scheiterten.

Im Raum östlich Laval verstärkte der Gegner seinen Druck.

In der Bretagne zerschlugen unsere Sicherungen feindliche Angriffsspitzen und setzten sich dann befehlsgemäß auf die Abschnitte Brest und Lorient ab. Um St. Malo toben erbitterte Kämpfe.

In der Nacht zum 7. August wurde ein feindlicher Zerstörer in der Seinebucht durch Lufttorpedotreffer schwer beschädigt.

Über der Normandie und über den besetzten Westgebieten wurden 19 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Im französischen Raum wurden 80 Terroristen im Kampf niedergemacht.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem schweren Störungsfeuer der V 1.

In Italien fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt.

Im Osten scheiterten nordwestlich Mielec wiederholte Angriffe der Sowjets. Nordwestlich Baranow brach der Feind mit starken Kräften in unsere Stellungen ein. Reserven traten sofort zum Gegenstoß an. Schwere Kämpfe sind im Gange.

In Litauen wurden nördlich der Memel erneute sowjetische Durchbruchsversuche unter Abschuß von 60 feindlichen Panzern zerschlagen.

Nördlich Birsen und nördlich der Düna ist der Abwehrkampf unserer Truppen mit den eingebrochenen sowjetischen Kräften noch im Gange, während an der übrigen Front bis zum Pleskauer See alle Angriffe der Bolschewisten blutig zusammenbrachen.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern einige Orte in Oberschlesien an. In der vergangenen Nacht überflogen feindliche Störflugzeuge Südostdeutschland.

Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 28 feindliche Flugzeuge ab.

„Selbstverständlich!"

E. P. Lissabon, 3. August.

Einen „trotzigen, schweigsamen, kecken Offizier vom alten Typ der Nazis" schildert Barbara Wace im „Daily Herald" in einem Frontbericht aus der Normandie. Es sei ein Hauptmann, der in einem Fallschirmjägerkorps aus dem Mannschaftsstand hervorging. Auf die Frage, ob Deutschland diesen Krieg noch gewinnen könne, antwortete er: „Natürlich, und es wird nicht mehr lange dauern". Er betonte ferner, daß kein deutscher Soldat die von den Alliierten abgeworfenen Flugblätter lese. Sie seien geradezu dumm. Auf die Frage, ob Deutschland immer noch für Hitler sei und an den Führer glaube, war seine Antwort: „Selbstverständlich".

Wer kennt den Aufenthalt Goerdelers?

Berlin, 8. August.

Der flüchtige Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Goerdeler, 21. 7. 1884 in Schneidemühl geboren, zuletzt wohnhaft in Leipzig, ist noch nicht ergriffen. Goerdelers Bild aus neuester Zeit wird morgen überall veröffentlicht werden. Unter Hinweis auf die Belohnung von RM 1 000 000.— werden alle Personen, die Angaben über seinen vermutlichen Aufenthalt machen können, erneut gebeten, unverzüglich die nächste Polizeistelle zu verständigen. Wer eine solche Anzeige unterläßt oder die Flucht in irgendeiner Weise begünstigt, hat hohe Strafe zu erwarten.

Moskau verlangt von der Türkei Kriegseintritt und Stützpunkte

Finnland, Türkei, Griechenland als Schlachtfelder der Sowjetdiplomatie / Das Beispiel Polen

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 8. August.

Im gleichen Augenblick, in dem sich die seit Tagen zu beobachtende Versteifung der Ostfront sowohl im Kampfraum Warschau wie vor Ostpreußen und in Mitau immer deutlicher herausschält, melden die Sowjets zum ersten Male ohne taktische Verhüllung Zukunftsforderungen an, größer als je zuvor. Die in Leningrad erscheinende Zeitschrift „Der Stern" veröffentlichte einen Artikel des sowjetrussischen Völkerrechtlers Malinin über das Verhältnis zwischen großen und kleinen Staaten, so wie die Sowjets es sich denken. Die Allianz der Großmächte wird als Basis der künftigen Ordnung bezeichnet, die internationale Polizeitruppe abgelehnt, dafür die internationale Luftflotte bejaht. Die Aufgabe der kleinen Staaten besteht laut diesem Sowjetorgan darin, den Großmächten Marine- und Flugzeugstützpunkte zur Verfügung zu stellen und unter Umständen auch Truppen.

Nach den Erfahrungen, die man mit Sowjetpublikationen gemacht hat, ist es ausgeschlossen, daß es sich hier um eine akademische Stellungnahme handelt. Geschrieben sind diese Aeußerungen in einem Augenblick, in dem die Sowjets sich bereits als militärische Sieger im Osten betrachten und schon glauben, bereits Warschau in der Tasche zu haben und es nicht mehr für nötig ansehen, ihre letzten Ziele zu verschleiern.

Diese Einschätzung der kleineren Staaten lediglich nach dem Grundsatz, daß sie den Großmächten Stützpunkte zu liefern haben, dürfte der türkischen Regierung vielleicht nicht einmal eine Ueberraschung sein. Was auf Sowjetpapier gedruckt wurde, entspricht der Praxis der Sowjetdiplomatie. Am Montag hat man sich in der Sowjetunion zum ersten Male zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland geäußert. Die Sowjetagentur „TASS" hat mit recht bitterem Hohn festgestellt, die Türkei habe bisher immer Opportunismus getrieben und habe erst jetzt den Beschluß zum Abbruch der Beziehungen gefaßt, um sich nicht völlig zu isolieren. Dieser Entschluß wird als sehr verspätet bezeichnet. Man dürfe nicht vergessen, daß er nicht den Kriegseintritt bedeute, außerdem seien auch die diplomatischen Beziehungen der Türkei zu dem mit Deutschland verbündeten Finnland nicht abgebrochen.

Dieser Kommentar aus Moskau ist nur eine neue Bestätigung für die bereits vorher vorliegende Information, wonach der Kreml mehr von den Türken verlangt: nämlich sowohl den Kriegseintritt wie auch die Einräumung von Stützpunkten an die Sowjets. Einige neutrale Zeitungen haben in den letzten Tagen gemeint, die Türken hofften gerade durch den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland mit Hilfe ihres Verbündeten England diese Abtretung von Stützpunkten an die Sowjetunion vermeiden zu können. Der Fall Polen scheint aber gerade jetzt zu zeigen, daß ein solches Bündnis von Staaten der Zwischenzone mit England eher noch einen weiteren Anreiz für den Kreml darstellt, diese Staaten nicht nur auf seine eigene Seite, sondern in seinen eigenen Machtbereich zu ziehen. Die Russen wollen keine Zwischenzone. So wie die Front von Nordkap bis zum Peloponnes für uns die Barriere ist, um die Überflutung Europas mit den Bolschewisten zu vermeiden, will der Kreml, ganz buchstäblich gesehen, sowohl zum Nordkap wie zum Peloponnes, um in ganz Europa eindringen zu können. Finnland, Türkei, Griechenland sind im Augenblick die Schlachtfelder der Sowjetdiplomatie. Man kann aus manchen Äußerlichkeiten schließen, daß die Engländer sich in Besprechungen mit den Sowjets Griechenland als Interessengebiet vorbehalten haben. Die griechische Exilregierung Papandreu hat die englische Unterstützung hinter sich, aber es ist ihr nicht gelungen, die Vereinbarung mit den kommunistischen Terroristen Griechenlands herbeizuführen.

Im Fall Polen versuchen die Engländer, wie nun schon seit Monaten zur Genüge bewiesen, gar nicht mehr für den Verbündeten - das ist die Londoner Exilregierung - einzutreten. Als der Exilministerpräsident Mikolajczyk in Moskau eintraf, fand sich ein Paßbeamter zu seiner Begrüßung ein! Jetzt ist der Chef des polnischen Sowjet nach Moskau gereist und höchste Spitzen der Sowjethierarchie zelebrierten auf dem Flugplatz zur Begrüßung. Inzwischen ist die Sowjetpresse voll von Angriffen gegen die Londoner Exilregierung, insbesondere gegen den General Soshkowsky. Man beschuldigt sie der Reaktion, der antisowjetischen Einstellung, die ganze Regierung wird als völlig undiskutabel und als reaktionäre Usurpatoren abgelehnt. Der Zweck ist völlig eindeutig, man glaubt, die Kompromißfigur Mikolajczyk als Puppe für den polnischen Sowjet gewinnen zu können und damit auch nach außen hin die Londoner Emigrantenregierung abtun zu können. London schweigt zu all dem und es sollte nicht wunder nehmen, wenn diese Haltung der Türkei und benachbarten Mächten zu denken geben würde.

Was Croce in seinem Rücktrittsbrief enthüllt

Waffenstillstandsbedingungen für Italien „furchtbar, erbarmungslos"

EP. Mailand, 8. August.

Die hiesige Zeitung „Republica Fascista" veröffentlicht den Wortlaut des Briefes von Benedetto Croce an Bonomi, mit dem dieser seinen Austritt aus dem Kabinett Bonomi begründet. Das Blatt hat diesen Text aus der Sendung des Korrespondenten der United Preß in Süditalien an seine Agentur in den USA aufgefangen.

Danach gibt Croce in einem abgewogenen, jedoch von bitterer Enttäuschung zeugenden Brief folgende Gründe für seinen Austritt aus der Regierung Bonomi an: Einmal die Enttäuschung über die Männer der Regierung, die „zänkisch und um nichts als ihre eigenen Interessen besorgt sind", sodann die „Gleichgültigkeit des Volkes, das niemanden von uns folgt" und schließlich die Kenntnis der Waffenstillstandsbedingungen der Achsengegner, die Croce als „furchtbar und erbarmungslos" bezeichnet, und über die er im einzelnen schreibt: „Sie, Exzellenz Bonomi, wissen, daß die Kapitulationsbedingungen den Italienern nicht gestatten, frei zu sein oder frei zu arbeiten, noch sich überhaupt frei zu nennen. Mir liegt der Gedanke fern, gegen irgendwen einen Protest zu erheben. Das haben unsere angloamerikanischen „Freunde" gewollt, und sie hatten ein Recht darauf. Aber ich sehe nicht ein, warum Italien unter solchen Bedingungen eine Regierung haben soll, und wenn es eine hat, warum ich ihr angehören muß." In einer Nachschrift sagt Croce: „Sollte die interalliierte Kontrollkommission Sie um eine Erklärung bitten, so ersuche ich Sie, Exzellenz, meinen Rücktritt durch meine schwache Gesundheit und mein Alter zu begründen."

MARCHIVUM

gegenteht, weil jede Woche ausbleibenden britischen Vormarsches in Nordfrankreich London und England im Ganzen der Heimsuchung durch die angekündigten weiteren deutschen Geheimwaffen näher bringt. Der amerikanische Journalist Ernst Lindley schrieb in der „Washington Post": „Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen, wenn sie einige Monate Zeit gewinnen, eine Waffe fertigbekommen, die die Entwicklung des Krieges umkehrt, weil mit ihr England und ein großer Teil Europas in Schutt und Asche gelegt werden könnte." Die Zeitung „New York Herald Tribune" zitiert die Meinung des britischen Panzergenerals Fuller, eines der anerkanntesten Militärsachverständigen der Welt, der über die V-1-Waffe schrieb: „Ich sah eine Spitfire hinter einer fliegenden Bombe herjagen. Die deutsche Roboterbombe schien mir zweimal so schnell zu sein wie ihr Verfolger. Was ich sah, war in der Tat für mich eine Vision des Zukunftskrieges." Sie ist nicht rosig für die Insel. Die Engländer haben nunmehr 7 Wochen Bekanntschaft mit der V-1-Waffe gemacht, die pausenlos über London einschlägt und gegen die keine Abwehrexperimente geglückt sind. Vielmehr hat sich die englische Regierung dazu entschließen müssen, eine weitere Million Frauen und Kinder aus London zu evakuieren.

Eine Zwischenbilanz nach zwei Monaten Invasionskämpfen, nach über zwei Monaten britisch-amerikanischer Italien-Offensive und sieben Wochen Vergeltungsbombardements auf London bringt noch keine durchschlagenden Resultate. Die Feindhoffnung aber, daß der 20. Juli zu einer Sprengung der europäischen Festung von innen her führen könnte, ist kläglich gescheitert. Das deutsche Volk sieht aber darin die einzige wirkliche Entscheidung in dieser sommerlichen Kriegsphase.

Und damit sind wir bei den Kräften und Potenzen, von denen wir eingangs sprachen und die für die Zukunft wichtiger sind als die zur Zeit vorliegenden militärischen Tatsachen. Der Führer sagte zu seinem politischen Führerkorps am 4. August: „Ich habe gerade durch den 20. Juli eine Zuversicht bekommen, wie vordem noch nie in meinem Leben." Aber auch das deutsche Volk ist sich des Vertrauens in die eigene Kraft und des Glaubens an ein für uns günstiges Schicksal noch sicherer geworden seit diesem Tage. Es empfindet mit dem Führer, daß die Mobilisierung aller Kräfte in unserem Volk, die nun mit durchgreifenden Maßnahmen begonnen hat, nicht hätte vorgenommen werden können, wenn das verbrecherische Treiben der jetzt beseitigten Saboteure weiter angedauert haben würde. Es sieht den Weg zum Erfolg so, wie ihn der Führer nun noch einmal uns gezeigt hat: Durch den Einsatz der gesamten militärischen und inneren Kraft der Nation, der alle Schwierigkeiten und Gefahren meistern wird.

Der spontane Entschluß, mit dem die Bevölkerung des bedrohten Ostpreußens zu Schaufel und Spaten griff, um einen viele Hunderte Kilometer langen und in die Tiefe planvoll gestaffelten Schutzwall gegen die sowjetische Gefahr zu ziehen, ist ein Beispiel, das andere Grenzprovinzen notfalls nachahmen werden. Professoren, Studenten, Handwerker, Hitlerjungen, Farikarbeiter, Kaufleute, Beamte und Bauern gingen wie ein Mann an die Arbeit, nicht allein um Ostpreußen zu schützen, sondern um eine wichtige Grenzmark des Reiches verteidigungsbereit zu machen und so den Soldaten an der Front auf ihre Weise zu helfen.

Ein solches Bild zupackender Gemeinschaft, eine solche Volkserhebung, die die Waffe der Front schärft, ist eine der überzeugendsten Antworten auf den Geist des Dolchstoßes, der die Verräter des 20. Juli zu ihrem Komplott verführte. Zu den Namen der drei Haupträdelsführe., die am Tage nach der Goebbelsrede über den 20. Juli bekanntgegeben wurden, ist noch eine längere Liste von Beteiligten gekommen, über die der Volksgerichtshof gestern und heute sein Urteil gesprochen hat. Gemein war das Verbrechen, hart, aber gerecht ist das Gericht. Nun ist die Luft gereinigt, eine Welle der Gesundung durchströmt den ganzen Volkskörper, und die Kraft, die nun geweckt und gelöst ist, wird in den nächsten Wochen reale Ergebnisse zeitigen. Die knapp drei Wochen seit dem 20. Juli konnten nur erste Anzeichen dafür erbringen, daß mitten in der höchsten Gefahr die rettende Wendung schon begonnen hat.

Dr. Heinz Berns.

Abgeschlagener Angriff im Pazifik

EP. **Tokio**, 8. August

Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß feindliche Flotteneinheiten am 4. August in den Gewässern östlich der Ogasawara-Inselgruppe erschienen und mit Flugzeugen am 4. und 5. August die Inseln Chichijima und Iwoschima angriffen. In die Iwoschima-Kämpfe griffen am 5. August feindliche Zerstörer und Kreuzer ein. Die japanischen Streitkräfte schossen 41 Flugzeuge ab und beschädigten einen Kreuzer, während die übrigen feindlichen Streitkräfte zurückgeschlagen wurden.

Wichtig zu wissen

Besondere Tankausweiskarten

Um die mißbräuchliche Verwendung von Kraftstoffen, die für andere Zwecke zugeteilt worden sind, in Personenkraftwagen zu verhindern, hat der Reichsbeauftragte für Mineralöl mit Zustimmung der beteiligten Reichsstellen eine Anordnung erlassen, wonach für Personenkraftwagen besondere Tankausweiskarten ausgegeben werden. Gegen andere Kraftstoffbezugsberechtigungen dürfen Kraftstoffe zum Verbrauch in Personenkraftwagen nicht beliefert und bezogen werden. Der auf diese Tankausweiskarten verabfolgte Kraftstoff muß von den Tankstellen unmittelbar in die Vorratsbehälter der Personenkraftwagen eingefüllt werden. Lieferung und Bezug in Gebinden ist verboten. Jedoch darf die Tankstelle bis zu 10 l in einem zum Wagen gehörenden Reservekanister abfüllen. Personenkraftwagen dürfen nur an öffentlichen Tankstellen tanken. Die Betankung aus eigenen Tankstellen oder aus sonstigen Lagervorräten der Verbraucher ist verboten. Die Anordnung gilt nicht für Wehrmacht und Polizei. Sie tritt am 15. August in Kraft.

„Wir stehen jetzt im Schützengraben!"

Gauleiter Robert Wagner sprach zuur Lage auf einer Führertagung in Straßbugr

NSG **Straßburg**, 8. August.

Den Tagungen der Reichsleiter und Gauleiter in den letzten Tagen folgte wiederum eine Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter sowie der Gliederungsführer und führenden Männer des Staates in unserem Gau auf dem Fuße. Gauleiter Robert Wagner übermittelte ihnen in Straßburg die mächtigen Impulse, die er von dem Zusammensein mit dem Führer und dessen Beauftragten für den totalen Kriegseinsatz in Front und Heimat mitgenommen hat, und die geradezu eine Erhebung der Nation auslösen.

Der Gauleiter ging zunächst nochmals auf die Vorgänge des 20. Juli ein. Von tiefem Ekel für die zahlenmäßig kleine Verräterclique erfüllt, stellte er fest, daß wir an der entsetzlichsten Katastrophe unseres völkischen Seins überhaupt gerade noch vorbeigegangen wären. Die Verräter entstammten demselben Kreise, mit deren Geist einer Verantwortungslosigkeit sich jeder Große unserer Geschichte, angefangen von Friedrich dem Großen bis zu Bismarck und Moltke sowie Ludendorff habe herumschlagen müssen. Jetzt sei der hemmende Einfluß dieser Schicht - und dies sei das wahrhaft befreiende Moment des 20. Juli - ein für allemal ausgeschaltet. Das Hauptergebnis auf militärischem Gebiet sei das Zustandekommen einer wahren Volksarmee, und was unserem Staatswesen noch an innerer Festigkeit gefehlt hat, wird es auf Grund der Folgerungen aus dem 20. Juli erhalten. Ueber den totalen Kriegseinsatz der Heimat sagte der Redner wörtlich:

„Wir stehen jetzt im Schützengraben. Jeder und jede muß ihr ganzes Dasein dem eisernen Gesetz des Krieges unterordnen." Was die Partei betrifft, so sei ihre Verantwortlichkeit seit dem 20. Juli noch vermehrt. Der Gauleiter verlangte, daß sie ihrerseits für Front und Rüstung abgebe, wessen sie nur entbehren könne. Der stellvertretende Gauleiter Röhn sei mit den Erfassungsmaßnahmen beauftragt. Darüber hinaus bestehe nunmehr Arbeitspflicht für das ganze Volk. Jeder und jede, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht oder nicht mehr arbeiteten, auch die Pensionäre und Rentner, müssen sich die Frage vorlegen, ob sie es noch mit ihrem Gewissen vereinbaren können, nichts zu tun. Es muß bei allen Maßnahmen ebenso rasch wie folgerichtig gehandelt und dabei darauf geachtet werden, daß nichts Lebensnotwendiges zerstört wird. Es muß überlegt und ohne jede dienstliche oder gar persönliche Gehässigkeit vorgegangen werden.

Am Vortage hatte der Gauleiter und Reichsstatthalter bereits vor den Leitern der Reichs- und Landesverwaltungen die auf staatlichem Gebiet zutreffenden Maßnahmen dargelegt.

Die deutsche Jagdwaffe in der Entscheidung

Von General der Jagdflieger Generalmajor Adolf Galland

Der moderne Krieg ist nicht mehr Landkrieg oder Seekrieg schlechthin, aber auch nicht alleine Luftkrieg. Er ist totaler Krieg in dem Sinne, daß nur im Zusammenwirken aller Waffen und im Gesamteinsatz aller geistigen und materiellen Mittel der Völker und Kontinente, die gegeneinanderstehen, die Entscheidung gefunden wird. Die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges haben die verschiedenen Theorien, nach denen die Luftwaffe allein in der Lage sein soll, die Entscheidung zu erzwingen, bereits widerlegt. Wir sehen es deutlich gerade jetzt, da der Gegner endlich, nach langem Zögern, zu dem blutigen Entscheidungskampf der Invasion angetreten ist. Nur langsam hat er sich von der Illusion freigemacht, daß er imstande sei, Deutschland allein mit seiner zahlenmäßig überlegenen Luftwaffe niederzuringen.

Was haben Amerikaner und Briten nicht alles getan, um sich diesen Kampf Mann gegen Mann zu ersparen? Die gesamte Produktionskapazität und den unbeschränkten Rohstoffreichtum zweier Weltreiche haben sie in den Dienst einer ungeheuren Aufrüstung ihrer Luftwaffen gestellt, um unsere Kriegswirtschaft durch Abwurf von Sprengstoff- und Phosphormengen, deren Ziffern ins Astronomische gehen, zu vernichten und unsere Kriegsmoral durch einen Bombenterror zu brechen, der allen Begriffen des Völkerrechts hohnspricht. Gewiß haben sie uns großen Schaden zugefügt. Unseren Städten sind schwere Wunden geschlagen. Unersetzliche Kulturgüter wurden zerstört, ganz zu schweigen vom Wüten des Feindes gegen unsere Frauen und Kinder, das uns weich machen sollte. Aber diese ganze riesenhafte Anstrengung hat ihm nicht eingebracht, was er von ihr erhoffte, den Sieg ohne Einsatz des eigenen Blutes. Unfaßbar großartig ist dagegen die Haltung des deutschen Volkes, weil es weiß, daß es in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht.

Der Feind hat es der in der Luftverteidigung kämpfenden Truppe und ihrer Führung allerdings schwer genug gemacht. Unsere Jagdflieger, die sich den Feindgeschwadern in den letzten Monaten oft Tag um Tag entgegenwarfen, machen kein Aufheben davon. Aber sie haben es erfahren, und das deutsche Volk weiß, was es ihnen zu danken hat. Im Verein mit unserer vom Feind gefürchteten Flak, die ihre Abschußergebnisse ständig verbessern konnte, haben sie die Last eines Kampfes getragen, der nicht vergeblich war. Sie haben nicht nur Hunderte und Tausende feindlicher Bomber zu Boden geschickt, vielfach ehe sie noch ihre verderbenbringende Last über den Wohnvierteln unserer Städte und über unseren Fabriken auslösen konnten, sondern den Feind auch oft von den befohlenen Zielen abgedrängt, ihn am gezielten Bombenabwurf gehindert und nicht zuletzt ihren Volksgenossen das Bewußtsein gegeben, dem feindlichen Terror nicht schutzlos ausgeliefert zu sein.

Wie schwierig ihre Aufgabe war und welches Maß an Heldenmut, Können und schneller Entschlossenheit sie von ihnen erforderte, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Gegner seinen immer zahlreicheren Bombengeschwadern in wachsendem Umfang Begleitjäger mitgab, die diese bis in das Zielgebiet schützten und sie beim Rückflug wieder aufnahmen. Dieser Begleitschutz sollte die schwere Gefahr beseitigen, die unsere Jäger für seine Kampfverbände bedeuten. Es ist nicht so gekommen, wie er es sich vorgestellt hat. Unsere Jäger waren trotzdem da, und sie hatten trotzdem ihre großen Erolge, wenn sie auch schwer erkämpft werden mußten.

Das ist nicht ohne weiteres selbstverständlich. Der Gegner selbst versteht es kaum, und die Gefangenen, die er in unserer Hand lassen mußte, äußern immer wieder, daß sie erstaunt, ja geradezu verblüfft über den Angriffsgeist unserer Jäger sind, die durch die waffenstarrenden Reihen der Bomber hindurchflögen, als ob sie gar kein Gefühl für die ihnen daraus entgegendrohende Todesgefahr hätten. Freilich ist es nicht so, als ob unsere Jäger nicht wüßten, daß sie ihr Leben einsetzen. Aber sie wissen, wofür sie es einsetzen und setzen es bewußt ein. Aus der Verbindung höchsten Könnens mit höchster Kühnheit allein kommen die Erfolge, die sie auch den erschwerten Kampfbedingungen für Volk und Heimat abzuringen wissen.

Die deutsche Nachtjagd als Schwesterwaffe der Tagjagd sieht sich anderen, wenn auch gleichfalls nicht leichten Bedingungen gegenüber. Für sie fällt im wesentlichen die Erschwerung des Einsatzes durch den feindlichen Jagdschutz fort, da der Gegner seinen Bomberformationen bei Nacht keinen nennenswerten Jagdschutz geben kann. Er hat es durch Einsatz von Fernnachtjägern und Mosquitos in gewissem Umfang auszugleichen gesucht. Aber von einem Begleitschutz im Sinne der großen Tagesangriffe der Amerikaner kann dabei bislang nicht die Rede sein.

Andererseits bringt die Nacht für den Jägereinsatz Schwierigkeiten, die es am Tage nicht gibt. In zäher Auseinandersetzung mit ihnen und in immer größerer Vervollkommnung ihrer Verfahren ist die deutsche Nachtjagd zu einer Waffe von höchster Schlagkraft und Gefährlichkeit für den Gegner geworden. Wenn wir in den letzten Monaten eine ständig abnehmende Zahl der großen nächtlichen Terrorangriffe zu verzeichnen hatten, wenn insbesondere die Vollmondperioden von ihnen freiblieben, so ist das ein großer und eindeutiger Erfolg der deutschen Nachtjagd.

Der Engländer weiß, daß furchtbare Ernte unter seinen Bombenströmen gehalten wird, wenn die Sicht- und Wetterverhältnisse dem Nachtjäger nur einigermaßen günstig sind, und er trägt diesem Wissen Rechnung. Es ist schwer abzuschätzen, wieviel deutsches Gut und Blut uns dadurch erhalten geblieben ist.

Wenn oben davon die Rede war, daß der Luftkieg allein nicht die Entscheidung herbeiführen kann, so geht doch aus unseren Zeilen hervor, daß er von entscheidender Bedeutung für den Ausgang eines jeden modernen Krieges ist. Der Feind hat dieser Tatsache nicht nur durch die rücksichtslose Aufrüstung seiner Waffe und deren brutalen Einsatz entsprochen, sondern auch durch die betonte Ausrichtung dieses Einsatzes gegen unsere Flugzeug-, insbesondere Jägerproduktion. Das Reichsgebiet sollte in diesem Sommer, wie Churchill in einer Rede gesagt hat, außer der Flakabwehr keinen Schutz gegen die Luftangriffe mehr haben, und der deutsche Soldat sollte in der entscheidenden Stunde der Invasion ohne die Hilfe des Jägers in der Luft sein.

Er hat dieses Ziel nicht erreicht und wird es nicht erreichen. Es ist hier nicht der Platz, darzulegen, was wir zur Abwendung einer Gefahr, die wir nie unterschätzen, getan haben. Hier möge die Feststellung genügen, daß auch heute noch und gerade heute weit mehr neue Jagdflugzeuge aus den deutschen Fabriken an die Fronten des großen Luftringens gehen, als wir bei unserem Abwehrkampf verloren haben und verlieren. Und diese Flugzeuge sind auch immer vollkommener und besser. Das erfüllt uns mit begründeter Zuversicht. Uns Deutschen ist der Krieg freilich kein materialistisches Rechenexempel, in dem die große materielle Überlegenheit entscheidet. Natürlich sind wir keine Romantiker, die glauben, daß die Kriege einer technisch so hochentwickelten Zeit wie der unsern allein durch starke Herzen und persönlichen Mut gewonnen werden können. Deshalb haben wir alles getan, was unsere Jagdwaffe in ihrem zahlenmäßigen Bestand und ihrer technischen Entwicklung voranbringt. Das ist schon unsere einfache Pflicht den Männern gegenüber, die sich in diese Flugzeuge setzen und mit ihnen einem technisch hochgerüsteten Gegner die Stirn bieten sollen.

Wir wissen jedoch, daß es letzten Endes nicht auf die materielle Überlegenheit allein, sondern auf den besseren Mann und das stärkere Herz ankommt, denen eine gute Waffe in die Hand gegeben ist. Dieses zusammen gibt uns Vertrauen auf den Sieg der gerechten deutschen Sache, nachdem es dem Gegner nicht gelungen ist, die materiellen Voraussetzungen unserer Luftabwehr entscheidend zu treffen.

In dieser Schicksalsstunde unseres Volkes wird der deutsche Jagdflieger wie bisher seinen Mann stehen, an der Invasionsfront und in der Heimat, wo immer man seines Schutzes bedarf. Das Bewußtsein, daß die Stunde der Entscheidung gekommen ist, wird seine stets bewährte Einsatzbereitschaft verdoppeln und verdreifachen. Für das Leben seines Volkes ist er bereit, das Letzte herzugeben.

18jähriger erkämpfte sich in 10 Tagen EK II, EK I und Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 7. August

In dem schweren Ringen an der Ostfront stehen neben den erprobten Ostkämpfern die jungen Soldaten, die Achtzehn- und Neunzehnjährigen, die aus der Hitler-Jugend, aus der Schule oder der Lehre kommen und beweisen täglich, daß auch der Nachwuchs der alten Kämpfer würdig ist, daß sie ihnen an Tapferkeit und Einsatzbereitschaft um nichts nachstehen.

Ein Beispiel für diese Jungen ist der achtzehnjährige Grenadier Baptist Kupfer aus Erlangen, der sich gleich bei seinem ersten Einsatz im nördlichen Abschnitt der Ostfront dieser Tage mehrmals hervorragend bewährt hat.

Im Abschnitt der vierten Kompanie, der Kupfer als MG-Schütze angehört, griff der Feind mit starken Kräften an. Hinter der deutschen Front lockt ihn ein wichtiger Straßenknotenpunkt, für den ihm offenbar kein Opfer zu hoch ist. Etwas abgesetzt von der übrigen Kompanie liegt Kupfer mit seinem schweren MG und ein paar Mann. Sechzig Bolschewisten und sechs Panzer greifen dieses Widerstandsnest an.

Das Punktfeuer der Panzerkanonen und die Feuerschwaden der von den Sowjets herangezogenen Flammenwerfer zwingen die handvoll Grenadiere immer wieder in Deckung. Aber wenn das feindliche Feuer auch nur fünf Sekunden nachläßt, reißt Kupfer sofort sein MG hoch und jagt den Bolschewisten seine Garben entgegen, so daß diese nicht an die Stellung herankommen können, sondern immer wieder unter schweren Verlusten liegen bleiben. Als nach manchen vergeblichen Versuchen ein sowjetischer Flammenwerferpanzer heranrollt, um endlich das MG-Nest, dessen hartnäckiger Widerstand den Feind in diesem ganzen Kampfabschnitt zu keinem Erfolg kommen läßt, auszuräuchern, jagt ihm Kupfer, bevor dies Vorhaben ausgeführt werden kann, eine Faustpatrone in die Eingeweide. Damit ist der Panzer erledigt.

Drei Stunden dauert der ungleiche Kampf. Durch das anhaltende schwere Feuer, das die Sowjets auf das MG-Nest konzentrieren, fällt einer der Grenadiere nach dem anderen aus. Nur noch ein einziger älterer Kamerad bleibt neben Kupfer kampffähig. Er redet ihm zu, nun die unhaltbar gewordene Stellung zu räumen und zurückzugehen. Aber Kupfer bleibt und zwingt auch den anderen, auszuhalten. Als ein feindlicher Panzer an seinem Widerstandsnest vorbeistoßen will, ist er mit einem Sprung aus der Deckung, kniet im offenen Gelände und vernichtet auch diesen Stahlkoloß mit einer Faustpatrone. Natürlich kann man sich in diesem Feuerorkan, der dauernd über das Widerstandsnest heranbraust, nicht ungestraft aus der Deckung hervorwagen. Kupfer wird an Brust und Schulter schwer verwundet. Aber auch dadurch wird sein Kampfwille nicht gebrochen. Mühselig kriecht er an sein MG zurück und jagt weiter Garbe um Garbe gegen die sich immer mehr verstärkende sowjetische Infanterie. So hält er trotz seiner Verwundung noch weitere drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit seine Stellung und zerschlägt jeden Durchbruchsversuch der Bolschewisten.

Der tapfere junge Grenadier, der erst vier Tage vor dieser Tat das E.K. II und zwei Tage darauf das E.K. I erhalten hatte, wurde nun mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Frankreich soll eine USA-Kolonie bleiben

Roosevelt genehmigte de Gaulles Etablierung in einer Provinzstadt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

KI. **Stockholm**, 8. August.

Der Neuyorker Korrespondent von „Dagens Nyheter" meldet, daß die endgültige Entscheidung Roosevelts über Frankreich noch im Laufe dieser Woche zu erwarten sei. Die Wünsche, die de Gaulle bei seinem Besuch im Weißen Haus vorgetragen habe, seien lediglich als Anregungen aufgefaßt worden. Nur in einer Hinsicht habe Roosevelt seine Meinung geändert - er sei jetzt an künftigen Wahlen in Frankreich nicht mehr interessiert. Die militärischen Klauseln in der neuen Frankreich-Vereinbarung erkennen dem alliierten Oberbefehlshaber das Recht zu, in allen militärischen Angelegenheiten nach freiem Ermessen zu entscheiden, auch wenn die Zivilbehörden befaßt werden müssen. Die Zurückziehung des Militär-Franken, der jetzt in den besetzten Teilen Frankreichs verbreitet werde, sei erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen. Das de Gaulle-Komitee werde sich in einer der französischen Provinzstädte niederlassen, und werde den Charakter einer provisorischen Regierung besitzen.

Die Meldung des schwedischen Korrespondenten bestätigt, daß Roosevelt an seinen Hegemoniebestrebungen in Bezug auf Frankreich festhält. Der de-Gaulle-Ausschuß wird, wenn er sich in einer französischen Provinzstadt etablieren sollte, nur die untergeordnete Rolle eines Hilfsorgans Eisenhowers spielen, der in seinen Entschlüssen völlige Handlungsfreiheit besitzen wird. Dem französischen Volk werden somit die politischen Rechte von Roosevelt nochmals aberkannt.

Das ist umso auffallender, als Churchill in seiner letzten Unterhausrede sich in Komplimenten für de Gaulle erging, dem sogar ein Platz im Londoner Europa-Komitee mit einem Mitentscheidungsrecht in allen Europafragen in Aussicht gestellt wurde. An dem Beispiel Frankreichs zeigt es sich, wie recht Churchill hatte als er im Unterhaus bittere Klage über die Schwierigkeiten führte, die sich der Aussarbeitung einer einheitlichen politischen Linie der drei Hauptverbündeten in den Weg stellen. Zwischen der britischen und der nordamerikanischen Frankreichpolitik klafft ein Abgrund. Die Briten benützten die französische Karte, um dadurch ihre eigene außerordentlich geschwächte außenpolitische Stellung innerhalb der Kombination London-Washington-Moskau zu stärken, während Roosevelt Frankreich zu einem politischen und strategischen Brückenkopf der USA ausbilden möchte, und die Wallstreet in dem französischen Imperium eine Kolonie des nordamerikanischen Finanzkapitals erblickt.

Kroatische Kampfflieger an die Front

Berlin, 8. August.

In diesen Tagen verließ eine Staffel kroatischer Kampfflieger ihre Heimat, um innerhalb der kroatischen Luftwaffenlegion an der Ostfront gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Die Einheiten der kroatischen Luftwaffen-Legion, die schon mehrfach im deutschen Wehrmachtsbericht genannt worden waren, erfahren dadurch eine beschtliche Verstärkung. Bei den nach dem Osten abgegangenen Legionären handelt es sich um Freiwillige, und zwar meistens um junge, im Reich sorgfältig durch fronterfahrene Lehrkräfte ausgebildete Flieger.

Der Negersieg im Philadelphia-Streik

EP. **Lissabon**, 8. August

Die Bestellung von acht Negern zu Straßenbahnfahrern, die bekanntlich Anlaß zum Streik der weißen Verkehrsarbeiter in Philadelphia war, wird aufrechterhalten, heißt es am Montag in einer Meldung aus Philadelphia.

In Neuyorker politischen Kreisen schenkt man diesem Sieg der Negerarbeiter über die Weißen angesichts der Präsidentschaftswahlen besondere Beachtung. Man ist gespannt, wie zum Beispiel die bisher fast geschlossen für Roosevelts Wiederwahl eingetretenen Südstaaten diesen Entscheid auffassen werden, da die dortigen Weißen jedes Entgegenkommen gegenüber den Negern strikt ablehnen.

Ku-Kux-Klan kommt wieder auf

Stockholm, 8. August.

Nach einer Meldung aus New York schreibt die „New York Post": der Ku-Kux-Klan organisiert in Detroit Untergrundbewegungen und bereitet sich auf den Tag vor, an dem die Soldaten von der Front nach Hause kommen. Mitglieder des Klan arbeiten daran, eine Organisation aufzuziehen, die versuchen wird, die weißen protestantischen Amerikaner in einen Kampf gegen Katholiken, Juden und Neger hineinzutreiben, sobald die Demobilisierung kommt und die großen Fabriken tausende Arbeiter entlassen. Die Führer des Klan, die nach dem Krieg weit ausgedehnte soziale Konflikte voraussehen, stellen bereits Männer für Streikbrechergruppen zusammen.

Halbjude als Hetzer und Saboteur

Berlin, 8. August.

Der Hilfsarbeiter Franz Wrba, ein Halbjude, hat in einem Rüstungsbetrieb bolschewistische Hetzreden geführt. In der Absicht, Sabotage zu treiben, hat er außerdem langsam und schlecht gearbeitet und auch versucht, seine Arbeitskameraden hierzu zu verleiten. Von diesen wurde er gestellt und zur Anzeige gebracht. Der Volksgerichtshof verurteilte den Verbrecher, der der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollte, zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Mordversuch aus Tabakgier

EP. **Kopenhagen**, 8. August.

Maßlose Gier nach Tabak hat zu einem Drama geführt, das nur durch einen Zufall nicht damit endete, daß ein Bruder Mörder seiner Schwester wurde. Ein vierunddreißigjähriger Kopenhagener Kontorist hatte durch eigene Schuld einige Tage nichts zu rauchen. Als er mit seiner Schwester und Mutter zusammen frühstückte, geriet er in furchtbare Wut, als seine Schwester nach dem Frühstück sich eine halbe Zigarette ansteckte. Blindlings stürzte er sich auf sie und versuchte sie zu erwürgen. Nur das rechtzeitige Eingreifen der Mutter rettete das gefährdete Leben der Tochter. Die Polizei mußte den wildgewordenen Nikotinsklaven verhaften.

In wenigen Zeilen

Unter Vorsitz von Generalgouverneur Dr. Frank fand auf der Burg zu Krakau eine Regierungssitzung statt, in der die mit den gegenwärtigen Frontereignissen in Zusammenhang stehenden Fragen eingehend erörtert wurden. In einer einleitenden Ansprache brachte der Generalgouverneur zum Ausdruck, daß sich bei den von der Regierung verfügten inzwischen so gut zum Abschluß gekommenen Maßnahmen die Bereitwilligkeit der Bevölkerung ohne Unterschied ihrer Volkszugehörigkeit, sich den gegebnen Umständen anzupassen, bewährt habe.

Die englische Regierung gab ein Flugblatt über das Verhalten bei „V-1"-Angriffen heraus. Darin wird empfohlen, sich im Alarmfalle sofort auf die Erde zu werfen und versuchen Luftschutzräume im letzten Augenblick zu erreichen, lieber zu unterlassen. Am besten sei es, in die Hocke zu gehen oder sich in die Straßenrinne zu werfen oder unter einen Tisch zu kriechen. Weiter empfehle es sich mit einer alten Matratze sich zu überdecken.

Der Generalgouverneur von Taiwan (Formosa) hat die Totalmobilisierung der dortigen Bevölkerung und aller wichtigen Kriegsmaterialien verfügt. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung, die der Verteidigung der Insel zukommt, werden deren 6,6 Millionen Einwohner aufgefordert, an den Verteidigungsanlagen mitzuarbeiten und auch die Luftabwehr entsprechen ausbauen zu helfen.

Der Präsident des geheimen japanischen Staatsrates, Dr. Yoshimichi Hara, starb am Montag in Tokio im 78. Lebensjahre. Dr. Hara, der höchste Beamte des japanischen Kaiserreiches nach dem Premierminister, wurde wegen seiner hervorragenden Verdienste für den Staat noch am Todestag vom Kaiser geadelt und mit dem Orden der Aufgehenden Sonne I. Klasse ausgezeichnet.

MARCHIVUM

Kapitäne der Rollbahnen

Kampf und Leistung der Kraftfahrer an der Ostfront / Von Kriegsberichter Kurt Hoppe

PK. Sie hockten vordem im ölverschmierten Lederzeug Tag und Nacht hinter dem Steuer der Fernlastzüge und jagten über die Straßen und Autobahnen des Reiches. Sie durchmaßen das Land nach allen Himmelsrichtungen - Fahrende, die in Gasthäusern und Raststätten zu Hause waren und ihre Familie nur im Vorbeifahren grüßten. Sie trugen ab und an den 50 000 oder gar den 100 000 Kilometer ins Fahrtenbuch ein, in der Zeitung erschien ihr Bild und ein gutes Wort des Lobes, man schätzte sie als die „Kapitäne der Landstraße" - und ist recht daran.

Wer aber spricht von dem Obergefreiten Müller oder Schulze, der sich vor drei Jahren in Köln oder Allenstein oder sonstwo hinter das Steuerrad klemmte und mit der kämpfenden Truppe nach Osten fuhr? Im Staub der sommerheißen Vormarschstraßen marschierten die Grenadiere und dachten neiderfüllt: Der hat's gut! Nun, vorerst war's ja auch so übel nicht; der völlig überholte Wagen bewältigte spielend die mancherlei Hindernisse, die Sandweg und Bruchpfad anfangs schon boten.

Aber wir blieben ja nicht im straßendurchkreuzten Grenzland Europas stehen. Als die Brücken nicht mehr über die Düna, sondern über Schelon und Welchow führten und die Straßen der Karte sich in der Natur als sumpfige Saumpfade erwiesen, da begann für den Obergefreiten am Steuer ein Kampf, der dem zuvor gegen Versprengte mit der Waffe geführten wenig nachgab. Je weiter und ungestümer die Division nach Osten vordrang, desto weiter blieben auch die Versorgungslager zurück, desto weiter wurde der unermüdlich gefahrene Pendelweg. Ein früher Herbst schüttete Regenfluten in die Sümpfe, die Lehmstraßen wurden glitschig, und der schwere Wagen schwamm in dem trüben Brei wie ein havariertes Schiff. Fünf Tage war man mitunter unterwegs, um 16 Kilometer zu bewältigen.

Schnee und Kälte brachten neue Schwierigkeiten. Öl und Fett gefroren, der Motor sprang nicht an, und nur der hingebenden Pflege des Fahrers war die ständige Einsatzbereitschaft des Wagens zu danken. Zu keiner Zeit aber gab es Ruhe. Müdigkeit und die Schmerzen erfrorener Gliedmaßen wurden übertönt von dem inneren Befehl: Du mußt! Die Kameraden warten auf dich!

Heute fuhr er Granaten und morgen Minen, er fuhr Bunkerholz und Stacheldraht, und als die Sowjets durch die Schneewälder sickerten, schlug er sich nicht nur mit ihnen herum, sondern lud Kameraden auf den Wagen, die ihrer Herr werden sollten. Er fuhr in dunklen Nächten ohne Licht, er sah nicht die Granattrichter und Schlaglöcher, die Mündungsfeuer der eigenen Artillerie blendeten ihn, er hörte beim Lärm des Motors nicht die heranheulende Granate, aber auf seinen Schultern lag schwer die Last der Verantwortung: Du fährst Kameraden! Dann langte er am vermeintlichen Ziele an, aber da hieß es: „Hier brauchen wir Sie nicht, fahren Sie nach X!" In X war man den Sowjets mit eigenen Kräften Herr geworden und schickte ihn nach Y, und war er endlich seine Menschenfracht losgeworden, so hieß es noch dies und jenes zu tun.

Tagelang blieb er so ohne Schlaf und lebte von dem, was hie und da in einer Feldküche übrigblieb. In jenem ersten Winter fiel es jedem ja schwer, die hungrigen Mäuler zu stopfen. Dann kamen die Schlammwochen des Frühjahres. WH 322 344 fuhr immer noch, wenn auch die Federn längst durch Kantholz ersetzt und mit aus Beutewagen ausgebauten Teilen andere Schäden repariert waren. Die im Winter auf den gefrorenen Sumpf gebauten Knüppeldämme schwammen wie Flöße in der braunen Brühe; der Fahrer war sein eigener Wegebauer, und wenn es ganz und gar nicht mehr weiterging, so mußte er geduldig der Zugmaschine harren, die ein günstiger Wind ihm vor den Kühler wehen würde. Denn hier gab es ja keinen Kundendienst wie an den deutschen Landstraßen.

Die Großkämpfe begannen - Kirischi, Pogostjekessel, Sinjawino - der Munitionsverbrauch stieg ins Ungeheure, auf den Straßen lag das Feuer sowjetischer Batterien, über ihnen kreisten rotbesternte Schlachtflieger und tasteten mit den Bordwaffen nach Ladung und Fahrer. Der sah die splitternden Stämme und schwärzlichen Trichter und wußte, er fuhr um sein Leben, aber auch um das der Kameraden. Er lud keuchend die Granaten ab - denn der Beifahrer lag verwundet im Lazarett oder stand im Graben am Maschinengewehr -, er fuhr mit klopfendem Herzen zurück, man reichte ihm ein Stück Brot und schrie ihm zu: „Den X hats erwischt, sieh Dich vor!" - aber wie sollte man's, da man wie taub am Steuer saß und nur den Ruf hörte: „Bringt uns mehr Munition!"

Die Kämpfe flauten ab, aber Ruhe gab es dennoch nicht. Denn nun wurde gebaut, und während die Stellungen vorn immer besser wurden, blieb dem Fahrer irgendwo ein Strohsack im Winkel, auf dem er selten genug ruhte. Abermals kam der Winter, und den nun schon Erfahrenen narrten Schlittenspuren, denen er nachfuhr, um in einer Schneewehe steckenzubleiben. Die Truppe setzte sich ab vom Wolchow - er fuhr wie bisher, wehrte sich gegen heimtückische Bandenangriffe und sorgte weiter dafür, daß die Kameraden nichts entbehrten. Er fuhr im Feuer der Schlacht Munition bis zur Hauptkampflinie vor und führte im Feuer Verwundete zurück; er kämpfte sich durch den Schlamm, als die Bolschewisten abermals angriffen und ihre Bomber ihm den Weg verlegen wollten; er griff zum Karabiner und tat das Seine, als beim Einbruch jede Hand gebraucht wurde.

Drei Jahre sind vergangen, seit die staubigen Grenadiere sagten: „Der hat's gut!" Inzwischen haben er und die Kameraden seiner ostpreußisch-rheinisch-westfälischen Kraftfahrkompanie mit den Wagen von 1939 (von denen kein einziger ausfiel) 1 639 389 km zurückgelegt und 72 803 Tonnen Munition usw. befördert. 39mal sind sie so auf schlechten Wegen um die Erde gefahren. Sie tragen das Band der Ostmedaille und das des Eisernen Kreuzes oder Kriegverdienstkreuzes im Knopfloch und das Kraftfahr-Bewährungsabzeichen am Ärmel. Aber darauf kommt es ihnen nicht an. „Wir haben unsere Pflicht getan."

Gerade deshalb aber muß von ihnen die Rede sein, die in Not und Gefahr, in Wind und Wetter ihren Ruf zu wahren wußten: echte „Kapitäne der Rollbahnen".

Wenn der Bolschewismus herrscht ...

Vor 25 Jahren brach Bela Kuns Schreckensherrschaft zusammen

Bela Kun

Als Anfang August 1919 Bela Kun mit seinen Spießgesellen aus Budapest flüchtete, endete für Ungarn eine Schreckenszeit, wie sie dieses Land seit dem Mongolensturm nicht mehr erlebt hatte. Die vier Monate, in denen die bolschewistischen Kommissare in Ungarn nach Herzenslust hatten schalten und walten dürfen, sind ewig denkwürdig als erstes und einprägsames Beispiel dafür, was es für ein europäische Land bedeutet, wenn der Bolschewismus zur Herrschaft gelangt.

Von Moskau aus war der aus Klausenburg stammende Jude Bela Kun, der ursprünglich Aaron Kohn hieß, Ende 1918 nach Ungarn gelangt. Die Bolschewisten hatten ihn aus dem Gefangenenlager in Tomsk geholt, wo er sich seit Sommer 1918 befand, denn damals war der als Kocporal eingezogene Jude an der Ostfront zum Feind übergelaufen. Kun und sein Rassegenosse Tibor Szamuelli empfingen in dem Kreise um Lenin die Schulung in den bolschewistischen Methoden, die sie sofort zur Anwendung brachten, als ihnen Ende März 1919 der Verräter Graf Karolyi die Macht in die Hände spielte.

T. Szamuelli

31 von den 45 Kommissaren und ihren Stellvertretern, die die ungarische Räteregierung bildeten, waren Juden. Aus Deserteuren und Zuchthäuslern wurde eine „Rote Armee" geschaffen, die das Land auf das furchtbarste terrorisierte. Die Garde für Kommissare bildeten die „Lenin-Fluk", d. h. Lenin-Buben. Sie stellten auch die Besatzung des „Galgenzuges", mit dem Tibor Szamuelli im Lande umherfuhr, um „Strafgerichte" abzuhalten. Wo dieser Zug nahte, flüchtete die ganze Bevölkerung. Denn Szamuelli kannte keine Gnade. So wurden nach der Ankunft dieses Zuges in der Gemeinde Szolnok 10 Einwohner verhaftet, 57 davon erhängt, der Rest „begnadigt" — zur Erschießung . . .

Am schlimmsten wütete der bolschewistische Terror in Budapest. Nacht für Nacht wurden Haussuchungen abgehalten, Wohnungen ausgeplündert und Geiseln verhaftet. Im Keller des Parlamentsgebäudes wurden diese Opfer den furchtbarsten Martern unterworfen. Den Hauptanteil an diesen sadistischen Folterungen hatte der Jude Otto Korvin-Klein, ein buckliger Krüppel, der als „Leiter der Untersuchungsabteilung im Volkskommissariat des Innern" fungierte. Mit Vorliebe nahm er die Vernehmung weiblicher Geiseln persönlich vor, um sie durch raffinierte Qualen zu Geständnissen zu zwingen . . .

O. Korvin-Klein

Alle Privathäuser und Wohnungen wurden beschlagnahmt, alle Kirchen geschlossen, alle Zeitungen außer den bolschewistischen eingestellt. Kunstgegenstände u. Schmuck wurden konfisziert, die Universitäten geschlossen, in den Schulen die „sexuelle Aufklärung" durchgeführt. An Stelle der ordentlichen Gerichte traten „proletarische Tribunale, die sich aus Juden und Verbrechern zusammensetzten. Denn die Öffnung der Zuchthäuser und Gefängnisse war eine der ersten Maßnahmen Bela Kuns gewesen.

Als es klar wurde, daß die bolschewistische Clique sich trotz allen Terrors nicht gegen die nationale Bewegung, an deren Spitze Nikolaus von Horthy getreten war, würde halten können, flüchteten mit Bela Kun zusammen 24 von den 31 jüdischen Kommissaren ins Ausland. Der Sieg der nationalen Kräfte hat damals in Ungarn — ebenso wie fast gleichzeitig in Bayern und Mitteldeutschland — die schwere Gefahr abgewendet, die ein Übergreifen des Bolschewismus nach Mitteleuropa für unseren Kontinent bedeutet hätte. Heute steht Ungarns Wehrmacht Seite an Seite mit der deutschen im Abwehrkampf gegen den Versuch des Kreml, ganz Europa die „Segnungen" bolschewistischer Herrschaft aufzuzwingen, die Ungarn in jenen Tagen vom März bis August 1919 erfahren mußte. Europa wird diesen Kampf siegreich bestehen. Denn es weiß, daß eine Niederlage den Untergang der abendländischen Kultur im Chaos des jüdisch-bolschewistischen Blutrausches bedeuten würde. . . DPZ

3 Zeichnungen: Rohe

Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Vom Werden der Gebirge. 11.30 bis 12: Bunte Welt. 12.35 bis 13.45: Zur Lage. 13.45 bis 14: Konzert des Niedersachsenorchesters. 15 bis 15.30: Werke von Grieg. 15.30 bis 16: Solistenmusik von Dvorak, Brahms und Suk. 16 bis 17: Von Operette zu Operette. 17.15 bis 18: Musik. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Aus Oper, Konzert und Unterhaltung. 21 bis 22: Bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Die Philharmonie des Generalgouvernements unter Leitung von Hans Pfitzner. Werke von Schumann, Weber und Pfitzner. 20.15 bis 21: Kammermusik: Trio für Klavier, Klarinette und Fagott von Conradin Kreutzer, Streichquartett A-dur von Schumann. 21 bis 22: Die Wiener Schrammeln singen. Aufführung der komischen Oper „Die Gans des Kalifen" mit Musik von Mozart. Anschließend Teile aus Musik zu Molières Komödie „Bürger als Edelmann" von Richard Strauß.

Anstellung „für die Dauer des Krieges"

Änderungen im Arbeitsplan durchaus zulässig

rp. **Berlin**, 8. August.

Eine große Anzahl von Betrieben sieht sich infolge der Einberufung von Gefolgschaftsmitgliedern zum Wehrdienst derzeit zur Einstellung von Kriegshilfskräften gezwungen. Mit Rücksicht auf die Pflicht zur Offenhaltung des Arbeitsplatzes eines Kriegsteilnehmers wird die Übertragung der Tätigkeit des Einberufenen an dessen Vertreter allgemein befristet, und es wird in den Anstellungsvertrag vielfach die Klausel „für die Dauer des Krieges" aufgenommen. Das aber bedeutet, wie in einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts festgestellt wird, nicht etwa, daß der Angestellte nun bis Kriegsende ohne weiteres fest und unkündbar angestellt ist, vielmehr wird der Aufhebungsgrund in Gestalt des Kriegsendes lediglich den sonst bestehenden tariflichen Lösungsmöglichkeiten des Beschäftigungsverhältnisses hinzugefügt. Dieses kann also jederzeit gemäß den Bestimmungen der Tarifordnung sein Ende finden, und die erwähnte Klausel besagt nur, daß es nach Friedensschluß automatisch beendet wird und daß von keinem der beiden Vertragsteile über diesen Zeitpunkt hinaus das Beschäftigungsverhältnis fortgesetzt zu werden braucht. Eine andere Auslegung ist schon deshalb unmöglich, weil sonst den Kriegshilfskräften eine offenbare Bevorzugung gegenüber den Friedensangestellten eingeräumt würde. Wohl sollen Kriegshilfskräfte im allgemeinen die gleiche Rechtsstellung wie die übrigen Angestellten genießen, es würde aber jeder Billigkeitserwägung widersprechen, ihnen einen Vorteil zu gewähren, der den anderen oftmals bereits langjährig tätigen Gefolgschaftsmitgliedern vorenthalten wird. Demnach ist die Klausel „für die Dauer des Krieges" eine das Beschäftigungsverhältnis maximal auf die Kriegszeit beschränkende Bestimmung, und sie ist nicht so zu verstehen, daß durch sie die sonst tarifüblichen Kündigungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden. (RAG. 100/43 - 18. April 1944).

Im übrigen kann es im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse hier und da notwendig werden, von einem Gefolgsmann Arbeitsleistungen zu verlangen, für die er ursprünglich nicht angestellt war und die sich von seinem bisherigen Tätigkeitskreis nach Niveau und Verantwortungsweite unterscheiden. Wenn hierbei die Frage aufgeworfen wird, ob der Betriebsführer zu einer solchen Maßnahme berechtigt ist, ohne daß zuvor eine Kündigung des Arbeitsvertrages erfolgt, so ist diese Frage unzweifelhaft zu bejahen. Auf Grund von § 18 Absatz 2 der Kriegswirtschaftsverordnung kann ein Betriebsführer sogar bei einer kriegswirtschaftlich bedingten wesentlichen Änderung der Tätigkeit von Gefolgschaftsmitgliedern auch ohne eine Kündigung des bisherigen Arbeitsverhältnisses diejenigen Lohnbezüge und Gehaltssätze zahlen, die für die neue Art der Beschäftigung maßgebend sind. Es müssen also auch etwaige Entgeltherabsetzungen in Kauf genommen werden, falls sich wegen der Anpassung des Betriebes an die Kriegslage die Zuteilung einer anderweitigen Arbeit als erforderlich herausstellt. Dem Betriebsführer, der für die Arbeitslenkung im Betriebe die Verantwortung trägt, muß auch die für diesen Zweck notwendige Dispositionsfreiheit zugestanden werden.

Selbstverständlich aber sind alle willkürlichen Änderungen der bisherigen Arbeitsverteilung unstatthaft, und ebenso muß die neu zugewiesene Tätigkeit zumutbar sein, das heißt, ein Gefolgschaftsmitglied, das bislang immer eine höher qualifizierte Tätigkeit ausübte, kann nicht einfach auf lange Sicht zu untergeordneten Verrichtungen herangezogen und verpflichtet werden.

Wenn ein Gefolgschaftsmitglied seine bisherige Tätigkeit fortsetzt, daneben aber noch zusätzliche Arbeiten eines einberufenen Arbeitskameraden übernimmt, so ist eine Nachprüfung darüber anzustellen, ob diese Zusatzarbeit als gleichwertig anzusehen oder ob sie geringer bzw. höher zu bewerten ist als die Haupttätigkeit. Erscheint eine höhere Bewertung gerechtfertigt, so kann mit Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit eine angemessene Lohn- oder Gehaltszulage bewilligt werden. Ist indessen die übernommene Arbeit gleicher oder gar geringerer Art, darf eine Erhöhung des Grundlohns bzw. Gundgehalts nicht erfolgen, sofern die Übernahme der Arbeit keine wesentliche Mehrarbeit mit sich bringt und im allgemeinen im Rahmen der bisherigen Arbeitszeit bewältigt werden kann. Ist das nicht der Fall, so sind notwendig werdende Überstunden auch dann nach den vorgeschriebenen Sätzen zu vergüten.

Die Ausfuhr gebrauchter Autos

Zur Ausfuhr gebrauchter Kraftfahrzeuge ist die Freigabe durch die Wehrersatzinspektion und die Genehmigung durch die Prüfungsstelle Fahrzeugindustrie, sowie der Devisenstelle, bei bereiften Fahrzeugen auch durch die Reichsstelle Kautschuk, und bei Nutzfahrzeugen durch den Bevollmächtigten für den Nahverkehr erforderlich. Um das Verfahren bei der Ausfuhr gebrauchter Kraftfahrzeuge möglichst zu vereinfachen, haben sich das Oberkommando der Wehrmacht, der Reichswirtschaftsminister und der Reichsbeauftragte Kautschuk auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers damit einverstanden erklärt, daß die Erteilung der Genehmigung der Fahrzeugindustrie übertragen wird; diese ist vom Reichswirtschaftsminister angewiesen worden, in jedem Falle das Einverständnis der zu beteiligenden Stellen einzuholen und die Genehmigung nur zu erteilen, wenn diese Stellen einverstanden sind.

Zur Ausfuhr von Kraftfahrzeugen durch im Inland beschäftigte ausländische Arbeiter ist neben der Freigabe durch die Prüfungsstelle Fahrzeugindustrie eine besondere Genehmigung der zuständigen Devisenstelle erforderlich. Diese erteilt die Genehmigung nur dann, wenn im Einzelfalle die Prüfungsstelle Fahrzeugindustrie das Fahrzeug zur Ausfuhr freigegeben hat und der ausländische Arbeiter dartut, daß er den Kaufpreis aus seinen Lohnersparnissen bezahlt hat.

Betreuungsstelle für kriegsversehrte Waldarbeiter. Der Reichsforstmeister hat eine Betreuungsstelle für kriegsversehrte Waldarbeiter zur zentralen Betreuung und Wahrnehmung der allgemeinen Belange der kriegsversehrten Waldarbeiter eingerichtet. Zu ihren Aufgaben gehört die Überwachung des Einsatzes kriegsversehrter Waldarbeiter und die enge Zusammenarbeit mit den Hauptfürsorgestellen, den Arbeitseinsatzdienststellen und den Dienststellen der Wehrmacht. Zur [illegible] Wahrnehmung dieser Aufgaben sollen auch Kriegsversehrte an ihren Arbeitsplätzen in den Forstbetrieben benutzt werden.

Erhöhte Pflege der Schreibmaschine. Schreibmaschinen und andere Büroklein-maschinen werden heute nach Arbeitsschluß zum Schutz vor Bombenschäden meist in den Keller gebracht. Der Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks sieht sich nun veranlaßt darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Reparaturen an solchen Maschinen häufen. Sie sind in der Regel auf gleichgültige und sorglose Behandlung beim täglichen Transport zurückzuführen, häufig aber auch die Folge einer unzureichenden Pflege der Maschinen. Da das Mechanikerhandwerk Reparaturen nur noch sehr schwer neben seinen anderen Arbeiten durchführen kann, ist heute eine besonders sorgfältige Pflege der Schreibmaschinen und anderen Büromaschinen notwendig. Die Maschinen dürfen nachts nicht in Räumen untergestellt werden, die feucht oder sehr staubig sind. Sie müssen gegen Staubeinwirkung stets zugedeckt und vor Arbeitsbeginn mit Pinsel, Bürste und Lappen von eingedrungenem Staub befreit werden. Für die Pflege der Maschinen sind die Gebrauchsanweisungen genau zu beachten, die bei ihrem Kauf mitgegeben wurden.

Textil-Ingenieurschule in Litzmannstadt. Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten führt die Staatliche Textil-Ingenieurschule in Litzmannstadt ihre Arbeit in vollem Umfang fort. Di Schule arbeitet wieder im neuen Semester mit fünf Ausbildungszweigen. Zur Durchführung des umfangreichen Lehrplans stehen der Anstalt hervorragende Fachkräfte aus Wissenschaft und Praxis zur Verfügung.

Die ewig Lauen / Von Kurt Schnell

Als sich das Gerücht über die Erde verbreitete, die Stunde des Gerichtes sei nahe, zeigten die Menschen deutlicher als je ihr wahres Gesicht. Die Bösen haßten und verhöhnten den Herrn, die Guten zitterten, des Elends gedenkend, das nun über alles Leben kommen würde. Nur die Menschen der Mitte blieben ruhig und gleichgültig wie immer. Gewiß, sie waren nie wirklich gut gewesen, dafür konnte man ihnen aber auch keine einzige große Sünde zum Vorwurf machen. Da sie es verstanden hatten, sich dem Streit der Meinungen zu entziehen, glaubten sie sich klug und den anderen überlegen. Nun würden sie die Früchte ihrer Vorsicht ernten, denn, war Gott, wie seine Priester versicherten, gerecht, so durfte er ihnen nicht das Leben nehmen.

In tiefem Sinnen saß der Schöpfer auf seinem Thron und ließ die Meinungen der von ihm Erschaffenen zum Himmel branden. Je länger Gott auf diese hörte, um so finsterer wurden seine Mienen. Wie gering war die Zahl der Guten, wie groß die jener, die ihn haßten. Trotzdem waren es aber nicht die Sünder, die ihn so traurig stimmten. Nein, die große Mehrheit der Lauen trug Schuld, daß dem Schöpfer Zweifel an dem Sinn der Menschheit kamen. Die unverschämten Gedanken dieser Selbstgerechten erfüllten Gott mit Ekel; er mußte sein Haupt verhüllen, damit die ihn beobachtenden Engel nicht seine Verzweiflung errieten.

Lange grübelte der Schöpfer über die Art der Menschen der Mitte. Dann entschied er ihr Geschick. Ihnen sollte Recht werden, aber ein Recht, das für alle Zeiten Mahnung bleiben mußte. Zum letzten Male erfaßte der Herr mit einem Blick alles von ihm Erschaffene, dann begannen seinen Augen Tränen zu entströmen.

Vor der Gewalt ihrer Flut flüchteten die Menschen auf Hügel und Berge, eine unsagbare Verzweiflung ergriff alles Leben. Die Lauen jedoch jammerten immer wieder: „Herr! Ewiger! Wo bleibt deine Gerechtigkeit? Warum schadest du uns, die wir niemals böse waren?" Der Herr aber hörte nicht auf sie. - Er wußte, sie würden leben. Während die Bösen in den Tränen des Schöpfers ertranken, die Guten vom Licht gerettet wurden, verwandelten sich die Menschen der Mitte in Fische. Taub blieben sie, unempfänglich für gut und böse, stumm wurden sie zur Strafe, weil sie nie den Mut zum Ja oder Nein gefunden hatten.

So kommt es, daß Fische die Meere und Flüsse der Erde bevölkern. In ihre kalten, stummen und tauben Leiber fahren auch noch heute die Seelen jener, die von Himmel und Hölle gleichermaßen verachtet werden.

„Künder des Lebens" / Errichtung einer „Knut-Hamsun-Stiftung"

Persönlichkeit und Lebenswerk des fünfundachtzigjährigen norwegischen Dichters Knut Hamsun zu würdigen, hatte die Nordische Verbindungsstelle in der Reichshauptstadt eine Feierstunde veranstaltet. In Anwesenheit der Geschäftsträger von Finnland und Dänemark, Mitglieder der Königlich Schwedischen Gesandtschaft, zahlreicher Vertreter der Partei und des Staates sowie führender Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der deutschen und norwegischen Nation eröffnete Präsident Dr. Hans Draeger diese Feier mit einer Ansprache, die durch eindringliche Worte vor allem die kämpferische Natur des Dichters vor Augen stellt. Daß gerade in diesen Tagen der harten Kämpfe, der Sturmzeiten unseres Abendlandes Knut Hamsun den Tag der Vollendung seines fünfundachtzigsten Lebensjahres begeht, ist - so führt Dr. Draeger aus - symbolisch für Wesen und Art des Mannes, der immer im Sturm gestanden, der als „Künder des Lebens um des Lebens willen" vor seinem norwegischen Volk und ebenso vor dem deutschen steht, dem er sein langes Leben hindurch in unverbrüchlicher Treue und bis zu diesem Tage bewährten Glauben sich als Freund erwiesen und bekannt hat. So erscheint Hamsun als wahrhafter Mittler des Geisteslebens, der deutschen und der norwegischen Kultur, als ein Vorkämpfer der nordischen Welt, einer großen germanischen Gemeinschaft und seine dichterische Sendung Symbol der mit dem Kontinent schicksalhaft verbundenen Zukunft Skandinaviens.

Zur weiteren Förderung dieser deutsch-nordischen Schicksalsgemeinschaft, wobei zugleich die deutsche Ehrung des Dichters Hamsun einen bleibenden Ausdruck finden soll, verkündete Dr. Draeger sodann die Errichtung einer „Knut-Hamsun-Stiftung der Europäischen Schriftstellervereinigung" (Präsident Dr. Hans Carossa). Aus dieser Stiftung soll von nun an jeweils fünf skandinavischen Schriftstellern (aus Norwegen, Finnland, Schweden, Dänemark und Island) die Möglichkeit gegeben werden, ein Jahr als Gast in Deutschland zu leben, um aus eigener Anschauung das Land und das Volk kennenzulernen, dem der größte gegenwärtig lebende Dichter des Nordens in friedlichen und in Kriegsjahren seine Freundschaft bezeigte.

Von diesem Dichter, seinen Lebenswegen und seiner europäischen Sendung erzählte sodann Hermann Burte. Man erfuhr von der Jugend Hamsuns, die Mühe, Arbeit, Zähigkeit und trotziger Glaube an sein Schaffen war. Man hörte von den bitteren Jahren in Amerika und von der inneren Enttäuschung Hamsuns, die er früh schon bei seinem zweimaligen Aufenthalt in den USA durch die anglo-amerikanische Geistes- und Lebenshaltung erfahren. Von der Wandlung im Werke des Dichters Hamsun dann erzählend, wies Burte auf die Menschengestalten hin, die durch die frühen Romane des Norwegers gehen, die alle Spiegelungen seines Ich und Ausstrahlungen seiner persönlichen Wunschwelt sind und die immer am Ende zerbrechen mußten, weil sie wie er selbst gerade durch gehen und diesen Weg um ihrer selbst willen begehen müssen. In der späteren Meisterprosa Hamsuns wie dem „Segen der Erde" ergibt und erhebt sich dann der Weg vom Ich zum Wir mühelos aus den vorherigen Kämpfen und Auseinandersetzungen mit der Welt. Der Dichter beginnt die Welt neu zu dichten, aus hoher Sicht „wie sie die Götter der Urzeit einst gedichtet haben". Mit Hinweisen auf Nietzsche, aber auch auf Goethe, zu das dem faustischen, deutschen und nordischen, den Nationen der Mitte und des Nordens Europas gemeinsamen Ringens um Seele, Volkstum und den unsterblichen „Segen der Erde", weil „dem Tüchtigen die Welt nicht stumm" ist, umriß Hermann Burte nochmals den Lebenskreis der Geister, in deren Mitte wir als Deutsche Knut Hamsun zu ehren und ihm zu danken wissen.

Wie die Osloer Presse mitteilt, wird demnächst eine neue große Ausgabe der gesamten Werke Knut Hamsuns erscheinen. Für den Roman „Hunger" hat der Sohn des Dichters, Tore Hamsun, Illustrationen geschaffen.

Kleiner Kulturspiegel

Nach einer sehr kurzen Theaterpause von nur 14 Tagen begann am Sonntag, 6. August, die Vorspielzeit 1944/45 in den Kammerspielen der Freiburger Höhnen.

An die Mal- und Zeichenschule Mülhausen (Elsaß) ist aus Nürnberg der Maler und Graphiker Bosch an Stelle des krankheitshalber ausgeschiedenen Lehrers und Malers Gottfried Rudolf berufen worden.

Die Würde eines Ehrensenators der Universität Heidelberg wurde Freiherr Cornelius von Heyl zu Herrnsheim verliehen, der seit seiner Studentenzeit in seltener Treue mit der Heidelberger Universität verbunden geblieben ist.

Dem ao. Professor Dr. ing. hab. Dietrich Beischer in Straßburg ist unter Ernennung zum ordentlichen Professor in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Reichsuniversität Straßburg der Lehrstuhl für Anorganische Chemie übertragen worden.

An das Theater Straßburg ist der bisher am Städtischen Schauspielhaus in Stuttgart tätige Schauspieler Karl Kramer verpflichtet worden.

Professor Dr. phil. et med. Willy Hellpach wurde von der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher zu Halle in Anerkennung seiner führenden und vielseitigen Arbeiten auf dem Gebiet der Psychologie einstimmig zum Mitglied ernannt.

Zum Abschluß der Ehrungen Knut Hamsuns anläßlich seines 85. Geburtstages fand in Oslo eine mit norwegischer Musik festlich umrahmte Feierstunde statt, in deren Verlauf Minister Fuglesang eine Ansprache hielt. Wie der Minister bekanntgab, wurde zur Ehrung Hamsuns ein Fonds zur Errichtung eines Instituts für norwegische Literaturforschung geschaffen.

In der Titelrolle der von ihm inszenierten „Hermannsschlacht" Kleists verabschiedete sich der bisherige Oberspielleiter des Gautheaters Westmark, Jochen Poelzig, von den Saarbrücker Theaterfreunden, um einem Ruf als Schauspieldirektor am Theater Straßburg Folge zu leisten.

MARCHIVUM

gegensteht, weil jede Woche ausbleibenden britischen Vormarsches in Nordfrankreich London und England im Ganzen der Heimsuchung durch die angekündigten weiteren deutschen Geheimwaffen näher bringt. Der amerikanische Journalist Ernst Lindley schrieb in der „Washington Post": „Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen, wenn sie einige Monate Zeit gewinnen, eine Waffe fertigbekommen, die die Entwicklung des Krieges umkehrt, weil mit ihr England und ein großer Teil Europas in Schutt und Asche gelegt werden könnte." Die Zeitung „New York Herald Tribune" zitiert die Meinung des britischen Panzergenerals Fuller, eines der anerkanntesten Militärsachverständigen der Welt, der über die V-1-Waffe schrieb: „Ich sah eine Spitfire hinter einer fliegenden Bombe herjagen. Die deutsche Roboterbombe schien mir zweimal so schnell zu sein wie ihr Verfolger. Was ich sah, war in der Tat für mich eine Vision des Zukunftskrieges." Sie ist nicht rosig für die Insel. Die Engländer haben nunmehr 7 Wochen Bekanntschaft mit der V-1-Waffe gemacht, die pausenlos über London einschlägt und gegen die keine Abwehrexperimente geglückt sind. Vielmehr hat sich die englische Regierung dazu entschließen müssen, eine weitere Million Frauen und Kinder aus London zu evakuieren.

Eine Zwischenbilanz nach zwei Monaten Invasionskämpfen, nach über zwei Monaten britisch-amerikanischer Italien-Offensive und sieben Wochen Vergeltungsbombardements auf London bringt noch keine durchschlagenden Resultate. Die Feindhoffnung aber, daß der 20. Juli zu einer Sprengung der europäischen Festung von innen her führen könnte, ist kläglich gescheitert. Das deutsche Volk sieht aber darin die einzige wirkliche Entscheidung in dieser sommerlichen Kriegsphase.

Und damit sind wir bei den Kräften und Potenzen, von denen wir eingangs sprachen und die für die Zukunft wichtiger sind als die zur Zeit vorliegenden militärischen Tatsachen. Der Führer sagte zu seinem politischen Führerkorps am 4. August: „Ich habe gerade durch den 20. Juli eine Zuversicht bekommen, wie vordem noch nie in meinem Leben." Aber auch das deutsche Volk ist sich des Vertrauens in die eigene Kraft und des Glaubens an ein für uns günstiges Schicksal noch sicherer geworden seit diesem Tage. Es empfindet mit dem Führer, daß die Mobilisierung aller Kräfte in unserem Volk, die nun mit durchgreifenden Maßnahmen begonnen hat, nicht hätte vorgenommen werden können, wenn das verbrecherische Treiben der jetzt beseitigten Saboteure weiter angedauert haben würde. Es sieht den Weg zum Erfolg so, wie ihn der Führer nun noch einmal uns gezeigt hat. Durch den Einsatz der gesamten militärischen und inneren Kraft der Nation, der alle Schwierigkeiten und Gefahren meistern wird.

Der spontane Entschluß, mit dem die Bevölkerung des bedrohten Ostpreußens zu Schaufel und Spaten griff, um einen viele Hunderte Kilometer langen und in die Tiefe planvoll gestaffelten Schutzwall gegen die sowjetische Gefahr zu ziehen, ist ein Beispiel, das andere Grenzprovinzen notfalls nachahmen werden. Professoren, Studenten, Handwerker, Hitlerjungen, Fabrikarbeiter, Kaufleute, Beamte und Bauern gingen wie ein Mann an die Arbeit, nicht allein um Ostpreußen zu schützen, sondern um eine wichtige Grenzmark des Reiches verteidigungsbereit zu machen und so den Soldaten an der Front auf ihre Weise zu helfen.

Ein solches Bild zupackender Gemeinschaft, eine solche Volkserhebung, die die Waffe der Front schärft, ist eine der überzeugendsten Antworten auf den Geist des Bolchistoßes, der die Verräter des 20. Juli zu ihrem Komplott verführte. Zu den Namen der drei Haupträdelsführer, die am Tage nach der Goebbelsrede über den 20. Juli bekanntgegeben wurden, ist noch eine längere Liste von Beteiligten gekommen, über die der Volksgerichtshof gestern und heute sein Urteil gesprochen hat. Gemein war das Verbrechen, hart, aber gerecht ist das Gericht. Nun ist die Luft gereinigt, eine Welle der Gesundung durchströmt den ganzen Volkskörper, und die Kraft, die nun geweckt und gelöst ist, wird in den nächsten Wochen reale Ergebnisse zeitigen. Die knapp drei Wochen seit dem 20. Juli konnten nur erste Anzeichen dafür erbringen, daß mitten in der höchsten Gefahr die rettende Wendung schon begonnen hat.

Dr. Heinz Berna.

Abgeschlagener Angriff im Pazifik

EP. Tokio, 8. August

Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß feindliche Flotteneinheiten am 4. August in den Gewässern östlich der Ogasawara-Inselgruppe erschienen und mit Flugzeugen am 4. und 5. August die Inseln Chichijima und Iwoschima angriffen. In die Iwoschima-Kämpfe griffen am 5. August feindliche Zerstörer und Kreuzer ein. Die japanischen Streitkräfte schossen 41 Flugzeuge ab und beschädigten einen Kreuzer, während die übrigen feindlichen Streitkräfte zurückgeschlagen wurden.

Wichtig zu wissen

Besondere Tankausweiskarten

Um die mißbräuchliche Verwendung von Kraftstoffen, die für andere Zwecke zugeteilt worden sind, in Personenkraftwagen zu verhindern, hat der Reichsbeauftragte für Mineralöl mit Zustimmung der beteiligten Reichsstellen eine Anordnung erlassen, wonach für Personenkraftwagen besondere Tankausweiskarten ausgegeben werden. Gegen andere Kraftstoffbezugsberechtigungen dürfen Kraftstoffe zum Verbrauch in Personenkraftwagen nicht beliefert und bezogen werden. Der auf diese Tankausweiskarten verabfolgte Kraftstoff muß von den Tankstellen unmittelbar in die Vorratsbehälter der Personenkraftwagen eingefüllt werden. Lieferung und Bezug in Gebinden ist verboten. Jedoch darf die Tankstelle bis zu 10 l in einem zum Wagen gehörenden Reservekanister abfüllen. Personenkraftwagen dürfen nur an öffentlichen Tankstellen tanken. Die Betankung aus eigenen Tankstellen oder aus sonstigen Lagervorräten der Verbraucher ist verboten. Die Anordnung gilt nicht für Wehrmacht und Polizei. Sie tritt am 15. August in Kraft.

„Wir stehen jetzt im Schützengraben!"

Gauleiter Robert Wagner sprach zuur Lage auf einer Führertagung in Straßbugr

NSG Straßburg, 8. August.

Den Tagungen der Reichsleiter und Gauleiter in den letzten Tagen folgte wiederum eine Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter sowie der Gliederungsführer und führenden Männer des Staates in unserem Gau auf dem Fuße. Gauleiter Robert Wagner übermittelte ihnen in Straßburg die mächtigen Impulse, die er von dem Zusammensein mit dem Führer und dessen Beauftragten für den totalen Kriegseinsatz in Front und Heimat mitgenommen hat, und die geradezu eine Erhebung der Nation auslösen.

Der Gauleiter ging zunächst nochmals auf die Vorgänge des 20. Juli ein. Von tiefem Ekel für die zahlenmäßig kleine Verrätercliique erfüllt, stellte er fest, daß wir an der entsetzlichsten Katastrophe unseres völkischen Seins überhaupt gerade noch vorbeigegangen wären. Die Verräter entstammten demselben Kreise, mit deren Geist einer Verantwortungslosigkeit sich jeder Große unserer Geschichte, angefangen von Friedrich dem Großen bis zu Bismarck und Moltke sowie Ludendorff habe herumschlagen müssen. Jetzt sei der hemmende Einfluß dieser Schicht - und dies sei das wahrhaft befreiende Moment des 20. Juli - ein für allemal ausgeschaltet. Das Hauptergebnis auf militärischem Gebiet sei das Zustandekommen einer wahren Volksarmee, und was unserem Staatswesen noch an innerer Festigkeit gefehlt hat, wird es auf Grund der Folgerungen aus dem 20. Juli erhalten. Ueber den totalen Kriegseinsatz der Heimat sagte der Redner wörtlich:

„Wir stehen jetzt im Schützengraben. Jeder und jede muß ihr ganzes Dasein dem eisernen Gesetz des Krieges unterordnen." Was die Partei betrifft, so sei ihre Verantwortlichkeit seit dem 20. Juli noch vermehrt. Der Gauleiter verlangte, daß sie ihrerseits für Front und Rüstung abgebe, wessen sie nur entbehren könne. Der stellvertretende Gauleiter Röhn sei mit den Erfassungsmaßnahmen beauftragt. Darüber hinaus bestehe nunmehr Arbeitspflicht für das ganze Volk. Jeder und jede, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht oder nicht mehr arbeiteten, auch die Pensionäre und Rentner, müssen sich die Frage vorlegen, ob sie es noch mit ihrem Gewissen vereinbaren können, nichts zu tun. Es muß bei allen Maßnahmen ebenso rasch wie folgerichtig gehandelt und dabei darauf geachtet werden, daß nichts Lebensnotwendiges zerstört wird. Es muß überlegt und ohne jede dienstliche oder gar persönliche Gehässigkeit vorgegangen werden.

Am Vortage hatte der Gauleiter und Reichsstatthalter bereits vor den Leitern der Reichs- und Landesverwaltungen die auf staatlichem Gebiet zutreffenden Maßnahmen dargelegt.

Die deutsche Jagdwaffe in der Entscheidung

Von General der Jagdflieger Generalmajor Adolf Galland

Der moderne Krieg ist nicht mehr Landkrieg oder Seekrieg schlechthin, aber auch nicht alleine Luftkrieg. Er ist totaler Krieg in dem Sinne, daß nur im Zusammenwirken aller Waffen und im Gesamteinsatz aller geistigen und materiellen Mittel der Völker und Kontinente, die gegeneinanderstehen, die Entscheidung gefunden wird. Die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges haben die verschiedenen Theorien, nach denen die Luftwaffe allein in der Lage sein soll, die Entscheidung zu erzwingen, bereits widerlegt. Wir sehen es deutlich gerade jetzt, da der Gegner endlich, nach langem Zögern, zu dem blutigen Entscheidungskampf der Invasion angetreten ist. Nur langsam hat er sich von der Illusion freigemacht, daß er imstande sei, Deutschland allein mit seiner zahlenmäßig überlegenen Luftwaffe niederzuzwingen.

Was haben Amerikaner und Briten nicht alles getan, um sich diesen Kampf Mann gegen Mann zu ersparen? Die gesamte Produktionskapazität und den unbeschränkten Rohstoffreichtum zweier Weltreiche haben sie in den Dienst einer ungeheuren Aufrüstung ihrer Luftwaffen gestellt, um unsere Kriegswirtschaft durch Abwurf von Sprengstoff- und Phosphormengen, deren Ziffern ins Astronomische gehen, zu vernichten und unsere Kriegsmoral durch einen Bombenterror zu brechen, der allen Begriffen des Völkerrechts hohnspricht. Gewiß haben sie uns großen Schaden zugefügt. Unseren Städten sind schwere Wunden geschlagen. Unersetzliche Kulturgüter wurden zerstört, ganz zu schweigen vom Wüten des Feindes gegen unsere Frauen und Kinder, das uns weich machen sollte. Aber diese ganze riesenhafte Anstrengung hat ihm nicht eingebracht, was er von ihr erhoffte, den Sieg ohne Einsatz des eigenen Blutes. Unfaßbar großartig ist dagegen die Haltung des deutschen Volkes, weil es weiß, daß es in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht.

Der Feind hat es der in der Luftverteidigung kämpfenden Truppe und ihrer Führung allerdings schwer genug gemacht. Unsere Jagdflieger, die sich den Feindgeschwadern in den letzten Monaten oft Tag um Tag entgegenwarfen, machen kein Aufheben davon. Aber sie haben es erfahren, und das deutsche Volk weiß, was es ihnen zu danken hat. Im Verein mit unserer vom Feind gefürchteten Flak, die ihre Abschußergebnisse ständig verbessern konnte, haben sie die Last eines Kampfes getragen, der nicht vergeblich war. Sie haben nicht nur Hunderte und Tausende feindlicher Bomber zu Boden geschickt, vielfach ehe sie noch ihre verderbenbringende Last über den Wohnvierteln unserer Städte und über unseren Fabriken auslösen konnten, sondern den Feind auch oft von den befohlenen Zielen abgedrängt, ihn am gezielten Bombenabwurf gehindert und nicht zuletzt ihren Volksgenossen das Bewußtsein gegeben, dem feindlichen Terror nicht schutzlos ausgeliefert zu sein.

Wie schwierig ihre Aufgabe war und welches Maß an Heldenmut, Können und schneller Entschlossenheit sie von ihnen erforderte, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Gegner seinen immer zahlreicheren Bombengeschwadern in wachsendem Umfang Begleitjäger mitgab, die diese bis in das Zielgebiet schützten und sie beim Rückflug wieder aufnahmen. Dieser Begleitschutz sollte die schwere Gefahr beseitigen, die unsere Jäger für seine Kampfverbände bedeuten. Es ist nicht so gekommen, wie er es sich vorgestellt hat. Unsere Jäger waren trotzdem da, und sie hatten trotzdem ihre großen Erolge, wenn sie auch schwer erkämpft werden mußten.

Das ist nicht ohne weiteres selbstverständlich. Der Gegner selbst versteht es kaum, und die Gefangenen, die er in unserer Hand lassen mußte, äußern immer wieder, daß sie erstaunt, ja geradezu verblüfft über den Angriffsgeist unserer Jäger sind, die durch die waffenstarrenden Reihen der Bomber hindurchflögen, als ob sie gar kein Gefühl für die ihnen daraus entgegendrohende Todesgefahr hätten. Freilich ist es nicht so, als ob unsere Jäger nicht wüßten, daß sie ihr Leben einsetzen. Aber sie wissen, wofür sie es einsetzen und setzen es bewußt ein. Aus der Verbindung höchsten Könnens mit höchster Kühnheit allein kommen die Erfolge, die sie auch den erschwerten Kampfbedingungen für Volk und Heimat abzuringen wissen.

Die deutsche Nachtjagd als Schwesterwaffe der Tagjagd sieht sich anderen, wenn auch gleichfalls nicht leichten Bedingungen gegenüber. Für sie fällt im wesentlichen die Erschwerung des Einsatzes durch den feindlichen Jagdschutz fort, da der Gegner seinen Bomberformationen bei Nacht keinen nennenswerten Jagdschutz geben kann. Er hat es durch Einsatz von Fernnachtjägern und Mosquitos in gewissem Umfang auszugleichen gesucht. Aber von einem Begleitschutz im Sinne der großen Tagesangriffe der Amerikaner kann dabei bislang nicht die Rede sein.

Andererseits bringt die Nacht für den Jägereinsatz Schwierigkeiten, die es am Tage nicht gibt. In zäher Auseinandersetzung mit ihnen und in immer größerer Vervollkommnung ihrer Verfahren ist die deutsche Nachtjagd zu einer Waffe von höchster Schlagkraft und Gefährlichkeit für den Gegner geworden. Wenn wir in den letzten Monaten eine ständig abnehmende Zahl der großen nächtlichen Terrorangriffe zu verzeichnen hatten, wenn insbesondere die Vollmondperioden von ihnen freiblieben, so ist das ein großer und eindeutiger Erfolg der deutschen Nachtjagd.

Der Engländer weiß, daß furchtbare Ernte unter seinen Bombenströmen gehalten wird, wenn die Sicht- und Wetterverhältnisse dem Nachtjäger nur einigermaßen günstig sind, und er trägt diesem Wissen Rechnung. Es ist schwer abzuschätzen, wieviel deutsches Gut und Blut uns dadurch erhalten geblieben ist.

Wenn oben davon die Rede war, daß der Luftkieg allein nicht die Entscheidung herbeiführen kann, so geht doch aus unseren Zeilen hervor, daß er von entscheidender Bedeutung für den Ausgang eines jeden modernen Krieges ist. Der Feind hat dieser Tatsache nicht nur durch die rücksichtslose Aufrüstung seiner Waffe und deren brutalen Einsatz entsprochen, sondern auch durch die betonte Ausrichtung dieses Einsatzes gegen unsere Flugzeug-, insbesondere Jägerproduktion. Das Reichsgebiet sollte in diesem Sommer, wie Churchill in einer Rede gesagt hat, außer der Flakabwehr keinen Schutz gegen die Luftangriffe mehr haben, und der deutsche Soldat sollte in der entscheidenden Stunde der Invasion ohne die Hilfe des Jägers in der Luft sein.

Er hat dieses Ziel nicht erreicht und wird es nicht erreichen. Es ist hier nicht der Platz, darzulegen, was wir zur Abwendung einer Gefahr, die wir nie unterschätzen, getan haben. Hier möge die Feststellung genügen, daß auch heute noch und gerade heute weit mehr neue Jagdflugzeuge aus den deutschen Fabriken an die Fronten des großen Luftringens gehen, als wir bei unserem Abwehrkampf verloren haben und verlieren. Und diese Flugzeuge sind auch immer vollkommener und besser. Das erfüllt uns mit begründeter Zuversicht. Uns Deutschen ist der Krieg freilich kein materialistisches Rechenexempel, in dem die große materielle Überlegenheit entscheidet. Natürlich sind wir keine Romantiker, die glauben, daß die Kriege einer technisch so hochentwickelten Zeit wie der unsern allein durch starke Herzen und persönlichen Mut gewonnen werden können. Deshalb haben wir alles getan, was unsere Jagdwaffe in ihrem zahlenmäßigen Bestand und ihrer technischen Entwicklung voranbringt. Das ist schon unsere einfache Pflicht den Männern gegenüber, die sich in diese Flugzeuge setzen und mit ihnen einem technisch hochgerüsteten Gegner die Stirn bieten sollen.

Wir wissen jedoch, daß es letzten Endes nicht auf die materielle Überlegenheit allein, sondern auf den besseren Mann und das stärkere Herz ankommt, denen eine gute Waffe in die Hand gegeben ist. Dieses zusammen gibt uns Vertrauen auf den Sieg der gerechten deutschen Sache, nachdem es dem Gegner nicht gelungen ist, die materiellen Voraussetzungen unserer Luftabwehr entscheidend zu treffen.

In dieser Schicksalsstunde unseres Volkes wird der deutsche Jagdflieger wie bisher seinen Mann stehen, an der Invasionsfront und in der Heimat, wo immer man seines Schutzes bedarf. Das Bewußtsein, daß die Stunde der Entscheidung gekommen ist, wird seine stets bewährte Einsatzbereitschaft verdoppeln und verdreifachen. Für das Leben seines Volkes ist er bereit, das Letzte herzugeben.

18jähriger erkämpfte sich in 10 Tagen EK II, EK I und Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 7. August

In dem schweren Ringen an der Ostfront stehen neben den erprobten Ostkämpfern die jungen Soldaten, die Achtzehn- und Neunzehnjährigen, die aus der Hitler-Jugend, aus der Schule oder der Lehre kommen und beweisen täglich, daß auch der Nachwuchs der alter Kämpfer würdig ist, daß sie ihnen an Tapferkeit und Einsatzbereitschaft um nichts nachstehen.

Ein Beispiel für diese Jungen ist der achtzehnjährige Grenadier Baptist Kupfer aus Erlangen, der sich gleich bei seinem ersten Einsatz im nördlichen Abschnitt der Ostfront dieser Tage mehrmals hervorragend bewährt hat.

Im Abschnitt der vierten Kompanie, der Kupfer als MG-Schütze angehört, griff der Feind mit starken Kräften an. Hinter der deutschen Front lockt ihn ein wichtiger Straßenknotenpunkt, für den ihm offenbar kein Opfer zu hoch ist. Etwas abgesetzt von der übrigen Kompanie liegt Kupfer mit seinem schweren MG und ein paar Mann. Sechzig Bolschewisten und sechs Panzer greifen dieses Widerstandsnest an.

Das Punktfeuer der Panzerkanonen und die Feuerschwaden der von den Sowjets herangezogenen Flammenwerfer zwingen die handvoll Grenadiere immer wieder in Deckung. Aber wenn das feindliche Feuer auch nur fünf Sekunden nachläßt, reißt Kupfer sofort sein MG hoch und jagt den Bolschewisten seine Garben entgegen, so daß diese nicht an die Stellung herankommen können, sondern immer wieder unter schweren Verlusten liegen bleiben. Als nach manchen vergeblichen Versuchen ein sowjetischer Flammenwerferpanzer beranrollt, um endlich das MG-Nest, dessen hartnäckiger Widerstand den Feind in diesem ganzen Kampfabschnitt zu keinem Erfolg kommen läßt, auszuräuchern, jagt ihm Kupfer, bevor dies Vorhaben ausgeführt werden kann, eine Faustpatrone in die Eingeweide. Damit ist der Panzer erledigt.

Drei Stunden dauert der ungleiche Kampf. Durch das anhaltende schwere Feuer, das die Sowjets auf das MG-Nest konzentrieren, fällt einer der Grenadiere nach dem anderen aus. Nur noch ein einziger älterer Kamerad bleibt neben Kupfer kampffähig. Er redet ihm zu, nun die unhaltbar gewordene Stellung zu räumen und zurückzugehen. Aber Kupfer bleibt und zwingt auch den anderen, auszuhalten. Als ein feindlicher Panzer an seinem Widerstandsnest vorbeistoßen will, ist er mit einem Sprung aus der Deckung, kniet im offenen Gelände und vernichtet auch diesen Stahlkoloß mit einer Faustpatrone. Natürlich kann man sich in diesem Feuerorkan, der dauernd über das Widerstandsnest heranbraust, nicht ungestraft aus der Deckung hervorwagen. Kupfer wird an Brust und Schulter schwer verwundet. Aber auch dadurch wird sein Kampfwille nicht gebrochen. Mühselig kriecht er an sein MG zurück und jagt weiter Garbe um Garbe gegen die sich immer mehr verstärkende sowjetische Infanterie. So hält er trotz seiner Verwundung noch weitere drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit seine Stellung und zerschlägt jeden Durchbruchsversuch der Bolschewisten.

Der tapfere junge Grenadier, der erst vier Tage vor dieser Tat das E.K. II und zwei Tage darauf das E.K. I erhalten hatte, wurde nun mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Frankreich soll eine USA-Kolonie bleiben

Roosevelt genehmigte de Gaulles Etablierung in einer Provinzstadt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 8. August.

Der Neuyorker Korrespondent von „Dagens Nyheter" meldet, daß die endgültige Entscheidung Roosevelts über Frankreich noch im Laufe dieser Woche zu erwarten sei. Die Wünsche, die de Gaulle bei seinem Besuch im Weißen Haus vorgetragen habe, seien lediglich als Anregungen aufgefaßt worden. Nur in einer Hinsicht habe Roosevelt seine Meinung geändert - er sei jetzt an künftigen Wahlen in Frankreich nicht mehr interessiert. Die militärischen Klauseln in der neuen Frankreich-Vereinbarung erkennen dem alliierten Oberbefehlshaber das Recht zu, in allen militärischen Angelegenheiten nach freiem Ermessen zu entscheiden, auch wenn die Zivilbehörden befaßt werden müssen. Die Zurückziehung des Militär-Franken, der jetzt in den besetzten Teilen Frankreichs verbreitet werde, sei erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen. Das de Gaulle-Komitee werde sich in einer der französischen Provinzstädte niederlassen, und werde den Charakter einer provisorischen Regierung besitzen.

Die Meldung des schwedischen Korrespondenten bestätigt, daß Roosevelt an seinen Hegemoniebestrebungen in Bezug auf Frankreich festhält. Der de-Gaulle-Ausschuß wird, wenn er sich in einer französischen Provinzstadt etablieren sollte, nur die untergeordnete Rolle eines Hilfsorgans Eisenhowers spielen, der in seinen Entschlüssen völlige Handlungsfreiheit besitzen wird. Dem französischen Volk werden somit die politischen Rechte von Roosevelt nochmals aberkannt.

Das ist umso auffallender, als Churchill in seiner letzten Unterhausrede sich in Komplimenten für de Gaulle erging, dem sogar ein Platz im Londoner Europa-Komitee mit einem Mitentscheidungsrecht in allen Europafragen in Aussicht gestellt wurde. An dem Beispiel Frankreichs zeigt es sich, wie recht Churchill hatte als er im Unterhaus bittere Klage über die Schwierigkeiten führte, die sich der Ausarbeitung einer einheitlichen politischen Linie der drei Hauptverbündeten in den Weg stellen. Zwischen der britischen und der nordamerikanischen Frankreichpolitik klafft ein Abgrund. Die Briten benützten die französische Karte, um dadurch ihre eigene außerordentlich geschwächte außenpolitische Stellung innerhalb der Kombination London-Washington-Moskau zu stärken, während Roosevelt Frankreich zu einem politischen und strategischen Brückenkopf der USA ausbilden möchte, und die Wallstreet in dem französischen Imperium eine Kolonie des nordamerikanischen Finanzkapitals erblickt.

Kroatische Kampfflieger an die Front

Berlin, 8. August.

In diesen Tagen verließ eine Staffel kroatischer Kampfflieger ihre Heimat, um innerhalb der kroatischen Luftwaffenlegion an der Ostfront gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Die Einheiten der kroatischen Luftwaffen-Legion, die schon mehrfach im deutschen Wehrmachtsbericht genannt worden waren, erfahren dadurch eine beachtliche Verstärkung. Bei den nach dem Osten abgegangenen Legionären handelt es sich um Freiwillige, und zwar meistens um junge, im Reich sorgfältig durch fronterfahrene Lehrkräfte ausgebildete Flieger.

Der Negersieg im Philadelphia-Streik

EP. Lissabon, 8. August

Die Bestellung von acht Negern zu Straßenbahnfahrern, die bekanntlich Anlaß zum Streik der weißen Verkehrsarbeiter in Philadelphia war, wird aufrechterhalten, heißt es am Montag in einer Meldung aus Philadelphia.

In Neuyorker politischen Kreisen schenkt man diesem Sieg der Negerarbeiter über die Weißen angesichts der Präsidentschaftswahlen besondere Beachtung. Man ist gespannt, wie zum Beispiel die bisher fast geschlossen für Roosevelts Wiederwahl eingetretenen Südstaaten diesen Entscheid auffassen werden, da die dortigen Weißen jedes Entgegenkommen gegenüber den Negern strikt ablehnen.

Ku-Kux-Klan kommt wieder auf

Stockholm, 8. August.

Nach einer Meldung aus New York schreibt die „New York Post": der Ku-Kux-Klan organisiert in Detroit Untergrundbewegungen und bereitet sich auf den Tag vor, an dem die Soldaten von der Front nach Hause kommen. Mitglieder des Klan arbeiten daran, eine Organisation aufzuziehen, die versuchen wird, die weißen protestantischen Amerikaner in einen Kampf gegen Katholiken, Juden und Neger hineinzutreiben, sobald die Demobilisierung kommt und die großen Fabriken tausende Arbeiter entlassen. Die Führer des Klan, die nach dem Krieg weit ausgedehnte soziale Konflikte voraussehen, stellen bereits Männer für Streikbrechergruppen zusammen.

Halbjude als Hetzer und Saboteur

Berlin, 8. August.

Der Hilfsarbeiter Franz Wrba, ein Halbjude, hat in einem Rüstungsbetrieb bolschewistische Hetzreden geführt. In der Absicht, Sabotage zu treiben, hat er außerdem langsam und schlecht gearbeitet und auch versucht, seine Arbeitskameraden hierzu zu verleiten. Von diesen wurde er gestellt und zur Anzeige gebracht. Der Volksgerichtshof verurteilte den Verbrecher, der der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollte, zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Mordversuch aus Tabakgier

EP. Kopenhagen, 8. August.

Maßlose Gier nach Tabak hat zu einem Drama geführt, das nur durch einen Zufall nicht damit endete, daß ein Bruder Mörder seiner Schwester wurde. Ein vierunddreißigjähriger Kopenhagener Kontorist hatte durch eigene Schuld einige Tage nichts zu rauchen. Als er mit seiner Schwester und Mutter zusammen frühstückte, geriet er in furchtbare Wut, als seine Schwester nach dem Frühstück sich eine halbe Zigarette ansteckte. Blindlings stürzte er sich auf sie und versuchte sie zu erwürgen. Nur das rechtzeitige Eingreifen der Mutter rettete das gefährdete Leben der Tochter. Die Polizei mußte den wildgewordenen Nikotinsklaven verhaften.

In wenigen Zeilen

Unter Vorsitz von Generalgouverneur Dr. Frank fand auf der Burg zu Krakau eine Regierungssitzung statt, in der die mit den gegenwärtigen Frontereignissen in Zusammenhang stehenden Fragen eingehend erörtert wurden. In einer einleitenden Ansprache brachte der Generalgouverneur zum Ausdruck, daß sich bei den von der Regierung verfügten inzwischen so gut zum Abschluß gekommenen Maßnahmen die Bereitwilligkeit der Bevölkerung ohne Unterschied ihrer Volkszugehörigkeit, sich den gegebenen Umständen anzupassen, bewährt habe.

Die englische Regierung gab ein Flugblatt über das Verhalten bei „V-1"-Angriffen heraus. Darin wird empfohlen, sich im Alarmfalle sofort auf die Erde zu werfen und versuchen Luftschutzräume im letzten Augenblick zu erreichen, lieber zu unterlassen. Am besten sei es, in die Hecke zu gehen oder sich in die Straßenrinne zu werfen oder unter einen Tisch zu kriechen. Weiter empfehle es sich mit einer alten Matratze sich zu überdecken.

Der Generalgouverneur von Taiwan (Formosa) hat die Totalmobilisierung der dortigen Bevölkerung und aller wichtigen Kriegsmaterialien verfügt. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung, die der Verteidigung der Insel zukommt, werden deren 6,6 Millionen Einwohner aufgefordert, an den Verteidigungsanlagen mitzuarbeiten und auch die Luftabwehr entsprechen ausbauen zu helfen.

Der Präsident des geheimen japanischen Staatsrates, Dr. Yoshimichi Hara, starb am Montag in Tokio im 78. Lebensjahre. Dr. Hara, der höchste Beamte des japanischen Kaiserreiches nach dem Premierminister, wurde wegen seiner hervorragenden Verdienste für den Staat noch am Todestag vom Kaiser geadelt und mit dem Orden der Aufgehenden Sonne I. Klasse ausgezeichnet.

MARCHIVUM

Kapitäne der Rollbahnen

Kampf und Leistung der Kraftfahrer an der Ostfront / Von Kriegsberichter Kurt Hoppe

PK. Sie hockten vordem im ölverschmierten Lederzeug Tag und Nacht hinter dem Steuer der Fernlastzüge und jagten über die Straßen und Autobahnen des Reiches. Sie durchmaßen das Land nach allen Himmelsrichtungen - Fahrende, die in Gasthäusern und Raststätten zu Hause waren und ihre Familie nur im Vorbeifahren grüßten. Sie trugen ab und an den 50 000 oder gar den 100 000 Kilometer ins Fahrtenbuch ein, in der Zeitung erschien ihr Bild und ein gutes Wort des Lobes, man schätzte sie als die „Kapitäne der Landstraße" - und tat recht daran.

Wer aber spricht von dem Obergefreiten Müller oder Schulze, der sich vor drei Jahren in Köln oder Allenstein oder sonstwo hinter das Steuerrad klemmte und mit der kämpfenden Truppe nach Osten fuhr? Im Staub der sommerheißen Vormarschstraßen marschierten die Grenadiere und dachten neiderfüllt: Der hat's gut! Nun, vorerst war's ja auch so übel nicht: der völlig überholte Wagen bewältigte spielend die mancherlei Hindernisse, die Sandweg und Bruchpfad anfangs schon boten.

Aber wir blieben ja nicht im straßendurchkreuzten Grenzland Europas stehen. Als die Brücken nicht mehr über die Düna, sondern über Scheloni und Wolchow führten und die Straßen der Karte sich in der Natur als sumpfige Saumpfade erwiesen, da begann für den Obergefreiten am Steuer ein Kampf, der dem zuvor gegen Versprengte mit der Waffe geführten wenig nachgab. Je weiter und ungestümer die Division nach Osten vordrang, desto weiter blieben auch die Versorgungslager zurück, desto weiter wurde der unermüdlich befahrene Pendelweg. Ein früher Herbst schüttete Regenfluten in die Sümpfe, die Lehmstraßen wurden glitschig, und der schwere Wagen schwamm in dem trüben Brei wie ein havariertes Schiff. Fünf Tage war man mitunter unterwegs, um 16 Kilometer zu bewältigen.

Schnee und Kälte brachten neue Schwierigkeiten. Öl und Fett gefroren, der Motor sprang nicht an, und nur der hingebenden Pflege des Fahrers war die ständige Einsatzbereitschaft des Wagens zu danken. Zu keiner Zeit aber gab es Ruhe. Müdigkeit und die Schmerzen erfrorener Gliedmaßen wurden übertönt von dem inneren Befehl: Du mußt! Die Kameraden warten auf dich!

Heute fuhr er Granaten und morgen Minen, er fuhr Bunkerholz und Stacheldraht, und als die Sowjets durch die Schneewälder sickerten, schlug er sich nicht nur mit ihnen herum, sondern lud Kameraden auf den Wagen, die ihrer Herr werden sollten. Er fuhr in dunklen Nächten ohne Licht, er sah nicht die Granattrichter und Schlaglöcher, die Mündungsfeuer der eigenen Artillerie blendeten ihn, er hörte beim Lärm des Motors nicht die heranheulende Granate, aber auf seinen Schultern lag schwer die Last der Verantwortung: Du fährst Kameraden! Dann langte er am vermeintlichen Ziele an, aber da hieß es: „Hier brauchen wir Sie nicht, fahren Sie nach X!" In X war man den Sowjets mit eigenen Kräften Herr geworden und schickte ihn nach Y, und war er endlich seine Menschenfracht losgeworden, so hieß es noch dies und jenes zu tun.

Tagelang blieb er so ohne Schlaf und lebte von dem, was hie und da in einer Feldküche übrigblieb. In jenem ersten Winter fiel es jedem ja schwer, die hungrigen Mäuler zu stopfen. Dann kamen die Schlammwochen des Frühjahres. WH 322 344 fuhr immer noch, wenn auch die Federn längst durch Kantholz ersetzt und mit aus Beutewagen ausgebauten Teilen andere Schäden repariert waren. Die im Winter auf den gefrorenen Sumpf gebauten Knüppeldämme schwammen wie Flöße in der braunen Brühe; der Fahrer war sein eigener Wegebauer, und wenn es ganz und gar nicht mehr weiterging, so mußte er geduldig der Zugmaschine harren, die ein günstiger Wind ihm vor den Kühler wehen würde. Denn hier gab es ja keinen Kundendienst wie an den deutschen Landstraßen.

Die Großkämpfe begannen - Kirischi, Pogostjekessel, Ssinjawino - der Munitionsverbrauch stieg ins Ungeheure, auf den Straßen lag das Feuer sowjetischer Batterien, über ihnen kreisten rotbesternte Schlachtflieger und tasteten mit den Bordwaffen nach Ladung und Fahrer. Der sah die splitternden Stämme und schwärzlichen Trichter und wußte, er fuhr um sein Leben, aber auch um das der Kameraden. Er lud keuchend die Granaten ab - denn der Beifahrer lag verwundet im Lazarett oder stand im Graben am Maschinengewehr -, er fuhr mit klopfendem Herzen zurück, man reichte ihm ein Stück Brot und schrie ihm zu: „Den X hats erwischt, sieh Dich vor!" - aber wie sollte man's, da man wie taub am Steuer saß und nur den Ruf hörte: „Bringt uns mehr Munition!"

Die Kämpfe flauten ab, aber Ruhe gab es dennoch nicht. Denn nun wurde gebaut, und während die Stellungen vorn immer besser wurden, blieb dem Fahrer irgendwo ein Strohsack im Winkel, auf dem er selten genug ruhte. Abermals kam der Winter, und den nun schon Erfahrenen narrten Schlittenspuren, denen er nachfuhr, um in einer Schneewehe steckenzubleiben. Die Truppe setzte sich ab vom Wolchow - er fuhr wie bisher, wehrte sich gegen heimtückische Bandenangriffe und sorgte weiter dafür, daß die Kameraden nichts entbehrten. Er fuhr im Feuer der Schlacht Munition bis zur Hauptkampflinie vor und führte im Feuer Verwundete zurück; er kämpfte sich durch den Schlamm, als die Bolschewisten abermals angriffen und ihre Bomber ihm den Weg verlegen wollten; er griff zum Karabiner und tat das Seine, als beim Einbruch jede Hand gebraucht wurde.

Drei Jahre sind vergangen, seit die staubigen Grenadiere sagten: „Der hat's gut!" Inzwischen haben er und die Kameraden seiner ostpreußisch-rheinisch-westfälischen Kraftfahrkompanie mit den Wagen von 1939 (von denen kein einziger ausfiel) 1 639 389 km zurückgelegt und 72 803 Tonnen Munition usw. befördert. 39mal sind sie so auf schlechten Wegen um die Erde gefahren. Sie tragen das Band der Ostmedaille und das des Eisernen Kreuzes oder Kriegsverdienstkreuzes im Knopfloch und das Kraftfahr-Bewährungsabzeichen am Ärmel. Aber darauf kommt es ihnen nicht an. „Wir haben unsere Pflicht getan."

Gerade deshalb aber muß von ihnen die Rede sein, die in Not und Gefahr, in Wind und Wetter ihren Ruf zu wahren wußten: echte „Kapitäne der Rollbahnen".

Wenn der Bolschewismus herrscht ...

Vor 25 Jahren brach Bela Kuns Schreckensherrschaft zusammen

Bela Kun

Als Anfang August 1919 Bela Kun mit seinen Spießgesellen aus Budapest flüchtete, endete für Ungarn eine Schreckenszeit, wie sie dieses Land seit dem Mongolensturm nicht mehr erlebt hatte. Die vier Monate, in denen die bolschewistischen Kommissare in Ungarn nach Herzenslust hatten schalten und walten dürfen, sind ewig denkwürdig als erstes und einprägsames Beispiel dafür, was es für ein europäische Land bedeutet, wenn der Bolschewismus zur Herrschaft gelangt.

Von Moskau aus war der aus Klausenburg stammende Jude Bela Kun, der ursprünglich Aaron Kohn hieß, Ende 1918 nach Ungarn gelangt. Die Bolschewisten hatten ihn aus dem Gefangenenlager in Tomsk geholt, wo er sich seit Sommer 1916 befand, denn damals war der als Korporal eingezogene Jude an der Ostfront zum Feind übergelaufen. Kun und sein Rassengenosse Tibor Szamuelli empfingen in dem Kreise um Lenin die Schulung in den bolschewistischen Methoden, die sie sofort zur Anwendung brachten, als ihnen Ende März 1919 der Verräter Graf Karolyi die Macht in die Hände spielte.

T. Szamuelli

31 von den 45 Kommissaren und ihren Stellvertretern, die die ungarische Räteregierung bildeten, waren Juden. Aus Deserteuren und Zuchthäuslern wurde eine „Rote Armee" geschaffen, die das Land auf das furchtbarste terrorisierte. Die Garde für Kommissare bildeten die „Lenin-Flak", d. h. Lenin-Buben. Sie stellten auch die Besatzung des „Galgenzuges", mit dem Tibor Szamuelli im Lande umherfuhr, um „Strafgerichte" abzuhalten. Wo dieser Zug nahte, flüchtete die ganze Bevölkerung. Denn Szamuelli kannte keine Gnade. So wurden nach der Ankunft dieses Zuges in der Gemeinde Szolnok 10 Einwohner verhaftet, 57 davon erhängt, der Rest „begnadigt" — zur Erschießung . . .

Am schlimmsten wütete der bolschewistische Terror in Budapest. Nacht für Nacht wurden Haussuchungen abgehalten, Wohnungen ausgeplündert und Geiseln verhaftet. Im Keller des Parlamentsgebäudes wurden diese Opfer den furchtbarsten Martern unterworfen. Den Hauptanteil an diesen sadistischen Folterungen hatte der Jude Otto Korvin-Klein, ein buckliger Krüppel, der als „Leiter der Untersuchungsabteilung im Volkskommissariat des Innern" fungierte. Mit Vorliebe nahm er die Vernehmung weiblicher Geiseln persönlich vor, um sie durch raffinierte Qualen zu Geständnissen zu zwingen . . .

O. Korvin-Klein

Alle Privathäuser und Wohnungen wurden beschlagnahmt, alle Kirchen geschlossen, alle Zeitungen außer den bolschewistischen eingestellt. Kunstgegenstände u. Schmuck wurden konfisziert, die Universitäten geschlossen, in den Schulen die „sexuelle Aufklärung" durchgeführt. An Stelle der ordentlichen Gerichte traten „proletarische Tribunale, die sich aus Juden und Verbrechern zusammensetzten. Denn die Öffnung der Zuchthäuser und Gefängnisse war eine der ersten Maßnahmen Bela Kuns gewesen.

Als es klar wurde, daß die bolschewistische Clique sich trotz allen Terrors nicht gegen die nationale Bewegung, an deren Spitze Nikolaus von Horthy getreten war, würde halten können, flüchteten mit Bela Kun zusammen 24 von den 31 jüdischen Kommissaren ins Ausland. Der Sieg der nationalen Kräfte hat damals in Ungarn — ebenso wie fast gleichzeitig in Bayern und Mitteldeutschland — die schwere Gefahr abgewendet, die ein Übergreifen des Bolschewismus nach Mitteleuropa für unseren Kontinent bedeutet hätte. Heute steht Ungarns Wehrmacht Seite an Seite mit der deutschen im Abwehrkampf gegen den Versuch des Kreml, ganz Europa die „Segnungen" bolschewistischer Herrschaft aufzuzwingen, die Ungarn in jenen Tagen vom März bis August 1919 erfahren mußte. Europa wird diesen Kampf siegreich bestehen. Denn es weiß, daß eine Niederlage den Untergang der abendländischen Kultur im Chaos des jüdisch-bolschewistischen Blutrausches bedeuten würde. . . DPZ

3 Zeichnungen: Bohs

Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Vom Werden der Gebirge. 11.30 bis 12: Bunte Welt. 12.35 bis 12.45: Zur Lage. 13.45 bis 14: Konzert des Niedersachsenorchesters. 15 bis 15.30: Werke von Grieg. 15.30 bis 16: Sollistenmusik von Dvorak, Brahms und Suk. 16 bis 17: Von Operette zu Operette. 17.15 bis 18: Musik. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Aus Oper, Konzert und Unterhaltung. 21 bis 22: Bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Die Philharmonie des Generalgouvernements unter Leitung von Hans Pfitzner, Werke von Schumann, Weber und Pfitzner 20.15 bis 21: Kammermusik: Trio für Klavier, Klarinette und Fagott von Conradin Kreutzer, Streichquartett A-dur von Schumann. 21 bis 22: Die Wiener Schrammeln singen. Aufführung der komischen Oper „Die Gans des Kalifen" mit Musik von Mozart. Anschließend Teile aus Musik zu Molieres Komödie „Bürger als Edelmann" von Richard Strauß.

Anstellung „für die Dauer des Krieges"

Änderungen im Arbeitsplan durchaus zulässig

rp. Berlin, 8. August.

Eine große Anzahl von Betrieben sieht sich infolge der Einberufung von Gefolgschaftsmitgliedern zum Wehrdienst derzeit zur Einstellung von Kriegshilfskräften gezwungen. Mit Rücksicht auf die Pflicht zur Offenhaltung des Arbeitsplatzes eines Kriegsteilnehmers wird die Übertragung der Tätigkeit des Einberufenen an dessen Vertreter allgemein befristet, und es wird in den Anstellungsvertrag vielfach die Klausel „für die Dauer des Krieges" aufgenommen. Das aber bedeutet, wie in einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts festgestellt wird, nicht etwa, daß der Angestellte nun bis Kriegsende ohne weiteres fest und unkündbar angestellt ist, vielmehr wird der Aufhebungsgrund in Gestalt des Kriegsendes lediglich den sonst bestehenden tariflichen Lösungsmöglichkeiten des Beschäftigungsverhältnisses hinzugefügt. Dieses kann also jederzeit gemäß den Bestimmungen der Tarifordnung sein Ende finden, und die erwähnte Klausel besagt nur, daß es nach Friedensschluß automatisch beendet wird und daß von keinem der beiden Vertragsteile über diesen Zeitpunkt hinaus das Beschäftigungsverhältnis fortgesetzt zu werden braucht. Eine andere Auslegung ist schon deshalb unmöglich, weil sonst den Kriegshilfskräften eine offenbare Bevorzugung gegenüber den Friedensangestellten eingeräumt würde. Wohl sollen Kriegshilfskräfte im allgemeinen die gleiche Rechtsstellung wie die übrigen Angestellten genießen, es würde aber jeder Billigkeitserwägung widersprechen, ihnen einen Vorteil zu gewähren, der den anderen oftmals bereits langjährig tätigen Gefolgschaftsmitgliedern vorenthalten wird. Demnach ist die Klausel „für die Dauer des Krieges" eine das Beschäftigungsverhältnis maximal auf die Kriegszeit beschränkende Bestimmung, und sie ist nicht so zu verstehen, daß durch sie die sonst tariflichen Kündigungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden. (RAG. 100/43 - 18. April 1944).

Im übrigen kann es im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse hier und da notwendig werden, von einem Gefolgsmann Arbeitsleistungen zu verlangen, für die er ursprünglich nicht angestellt war und die sich von seinem bisherigen Tätigkeitskreis nach Niveau und Verantwortungsweite unterscheiden. Wenn hierbei die Frage aufgeworfen wird, ob der Betriebsführer zu einer solchen Maßnahme berechtigt ist, ohne daß zuvor eine Kündigung des Arbeitsvertrages erfolgt, so ist diese Frage unzweifelhaft zu bejahen. Auf Grund von § 18 Absatz 2 der Kriegswirtschaftsverordnung kann ein Betriebsführer sogar bei einer kriegswirtschaftlich bedingten wesentlichen Änderung der Tätigkeit von Gefolgschaftsmitgliedern auch ohne eine Kündigung des bisherigen Arbeitsverhältnisses diejenigen Lohnbezüge und Gehaltssätze zahlen, die für die neue Art der Beschäftigung maßgebend sind. Es müssen also auch etwaige Entgeltherabsetzungen in Kauf genommen werden, falls sich wegen der Anpassung des Betriebes an die Kriegslage die Zuteilung einer anderweitigen Arbeit als erforderlich herausstellt. Dem Betriebsführer, der für die Arbeitslenkung im Betriebe die Verantwortung trägt, muß auch die für diesen Zweck notwendige Dispositionsfreiheit zugestanden werden.

Selbstverständlich aber sind alle willkürlichen Änderungen der bisherigen Arbeitsverteilung unstatthaft, und ebenso muß die neu zugewiesene Tätigkeit zumutbar sein, das heißt, ein Gefolgschaftsmitglied, das bislang immer eine höher qualifizierte Tätigkeit ausübte, kann nicht einfach auf lange Sicht zu untergeordneten Verrichtungen herangezogen und verpflichtet werden.

Wenn ein Gefolgschaftsmitglied seine bisherige Tätigkeit fortsetzt, daneben aber noch zusätzliche Arbeiten eines einberufenen Arbeitskameraden übernimmt, so ist eine Nachprüfung darüber anzustellen, ob diese Zusatzarbeit als gleichwertig anzusehen oder ob sie geringer bzw. höher zu bewerten ist als die Haupttätigkeit. Erscheint eine höhere Bewertung gerechtfertigt, so kann mit Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit eine angemessene Lohn- oder Gehaltszulage bewilligt werden. Ist indessen die übernommene Arbeit gleicher oder gar geringerer Art, darf eine Erhöhung des Grundlohns bzw. Grundgehalts nicht erfolgen, sofern die Übernahme der Arbeit keine wesentliche Mehrarbeit mit sich bringt und im allgemeinen im Rahmen der bisherigen Arbeitszeit bewältigt werden kann. Ist das nicht der Fall, so sind notwendig werdende Überstunden auch dann nach den vorgeschriebenen Sätzen zu vergüten.

Die Ausfuhr gebrauchter Autos

Zur Ausfuhr gebrauchter Kraftfahrzeuge ist die Freigabe durch die Wehrersatzinspektion und die Genehmigung durch die Prüfungsstelle Fahrzeugindustrie, sowie der Devisenstelle, bei bereiften Fahrzeugen auch durch die Reichsstelle Kautschuk, und bei Nutzfahrzeugen durch den Bevollmächtigten für den Nahverkehr erforderlich. Um das Verfahren bei der Ausfuhr gebrauchter Kraftfahrzeuge möglichst zu vereinfachen, haben sich das Oberkommando der Wehrmacht, der Reichswirtschaftsminister und der Reichsbeauftragte Kautschuk auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers damit einverstanden erklärt, daß die Erteilung der Genehmigung der Fahrzeugindustrie übertragen wird; diese ist vom Reichswirtschaftsminister angewiesen worden, in jedem Falle das Einverständnis der zu beteiligenden Stellen einzuholen und die Genehmigung nur zu erteilen, wenn diese Stellen einverstanden sind.

Zur Ausfuhr von Kraftfahrzeugen durch im Inland beschäftigte ausländische Arbeiter ist neben der Freigabe durch die Prüfungsstelle Fahrzeugindustrie eine besondere Genehmigung der zuständigen Devisenstelle erforderlich. Diese erteilt die Genehmigung nur dann, wenn im Einzelfalle die Prüfungsstelle Fahrzeugindustrie das Fahrzeug zur Ausfuhr freigegeben hat und der ausländische Arbeiter dartut, daß er den Kaufpreis aus seinen Lohnersparnissen bezahlt hat.

Betreuungsstelle für kriegsversehrte Waldarbeiter. Der Reichsforstmeister hat eine Betreuungsstelle für kriegsversehrte Waldarbeiter zur zentralen Betreuung und Wahrnehmung der allgemeinen Belange der kriegsversehrten Waldarbeiter eingerichtet. Zu ihren Aufgaben gehört die Überwachung des Einsatzes kriegsversehrter Waldarbeiter und die enge Zusammenarbeit mit den Hauptfürsorgestellen, den Arbeitseinsatzdienststellen und den Dienststellen der Wehrmacht. Zur [illegible] Wahrnehmung dieser Aufgaben sollen auch Kriegsversehrte an ihren Arbeitsplätzen in den Forstbetrieben besucht werden.

Erhöhte Pflege der Schreibmaschine. Schreibmaschinen und andere Bürokleinmaschinen werden heute nach Arbeitsschluß zum Schutz vor Bombenschäden meist in den Keller gebracht. Der Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks sieht sich nun veranlaßt darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Reparaturen an solchen Maschinen häufen. Sie sind in der Regel auf gleichgültige und sorglose Behandlung beim täglichen Transport zurückzuführen, häufig aber auch die Folge einer unzureichenden Pflege der Maschinen. Da das Mechanikerhandwerk Reparaturen nur noch sehr schwer neben seinen anderen Arbeiten durchführen kann, ist heute eine besonders sorgfältige Pflege der Schreibmaschinen und anderen Büromaschinen notwendig. Die Maschinen dürfen nachts nicht in Räumen untergestellt werden, die feucht oder sehr staubig sind. Sie müssen gegen Staubeinwirkung stets zugedeckt und vor Arbeitsbeginn mit Pinsel, Bürste und Lappen von eingedrungenem Staub befreit werden. Für die Pflege der Maschinen sind die Gebrauchsanweisungen genau zu beachten, die bei ihrem Kauf mitgegeben wurden.

Textil-Ingenieurschule in Litzmannstadt. Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten führt die Staatliche Textil-Ingenieurschule in Litzmannstadt ihre Arbeit in vollem Umfang fort. Di Schule arbeitet wieder im neuen Semester mit fünf Ausbildungszweigen. Zur Durchführung des umfangreichen Lehrplans stehen der Anstalt hervorragende Fachkräfte aus Wissenschaft und Praxis zur Verfügung.

De ewig Lauen / Von Kurt Schnell

Als sich das Gerücht über die Erde verbreitete, die Stunde des Gerichtes sei nahe, zeigten die Menschen deutlicher als je ihr wahres Gesicht. Die Bösen hafften und verhöhnten den Herrn, die Guten zitterten, des Elends gedenkend, das nun über alles Leben kommen würde. Nur die Menschen der Mitte blieben ruhig und gleichgültig wie immer. Gewiß, sie waren nie wirklich gut gewesen, dafür konnte man ihnen aber auch keine einzige große Sünde zum Vorwurf machen. Da sie es verstanden hatten, sich dem Streit der Meinungen zu entziehen, glaubten sie sich klug und den anderen überlegen. Nun würden sie die Früchte ihrer Vorsicht ernten, denn, war Gott, wie seine Priester versicherten, gerecht, so durfte er ihnen nicht das Leben nehmen.

In tiefem Sinnen saß der Schöpfer auf seinem Thron und ließ die Meinungen der von ihm Erschaffenen zum Himmel brandem. Je länger Gott auf diese hörte, um so finsterer wurden seine Mienen. Wie gering war die Zahl der Guten, wie groß die jener, die ihn haßten. Trotzdem waren es aber nicht die Sünder, die ihn so traurig stimmten. Nein, die große Mehrheit der Lauen trug Schuld, daß dem Schöpfer Zweifel an dem Sinn der Menschheit kamen. Die unverschämten Gedanken dieser Selbstgerechten erfüllten Gott mit Ekel; er mußte sein Haupt verhüllen, damit die ihn beobachtenden Engel nicht seine Verzweiflung errieten.

Lange grübelte der Schöpfer über die Art der Menschen der Mitte. Dann entschied er ihr Geschick. Ihnen sollte Recht werden, aber ein Recht, das für alle Zeiten Mahnung bleiben mußte. Zum letzten Male erfaßte der Herr mit einem Blick alles von ihm Erschaffene, dann begannen seinen Augen Tränen zu entströmen.

Vor der Gewalt ihrer Flut flüchteten die Menschen auf Hügel und Berge, eine unsagbare Verzweiflung ergriff alles Leben. Die Lauen jedoch jammerten immer wieder: „Herr! Ewiger! Wo bleibt deine Gerechtigkeit? Warum schadest du uns, die wir niemals böse waren?" Der Herr aber hörte nicht auf sie. - Er wußte, sie würden leben. Während die Bösen in den Tränen des Schöpfers ertranken, die Guten vom Licht gerettet wurden, verwandelten sich die Menschen der Mitte in Fische. Taub blieben sie, unempfänglich für gut und böse, stumm wurden sie zur Strafe, weil sie nie den Mut zum Ja oder Nein gefunden hatten.

So kommt es, daß Fische die Meere und Flüsse der Erde bevölkern. In ihre kalten, stummen und tauben Leiber fahren auch noch heute die Seelen jener, die von Himmel und Hölle gleichermaßen verachtet werden.

„Künder des Lebens" / Errichtung einer „Knut-Hamsun-Stiftung"

Persönlichkeit und Lebenswerk des fünfundachtzigjährigen norwegischen Dichters Knut Hamsun zu würdigen, hatte die Nordische Verbindungsstelle in der Reichshauptstadt eine Feierstunde veranstaltet. In Anwesenheit der Geschäftsträger von Finnland und Dänemark, Mitglieder der Königlich Schwedischen Gesandtschaft, zahlreicher Vertreter der Partei und des Staates sowie führender Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der deutschen und norwegischen Nation eröffnete Präsident Dr. Hans Draeger diese Feier mit einer Ansprache, die durch eindringliche Worte vor allem die kämpferische Natur des Dichters vor Augen stellt. Daß gerade in diesen Tagen der harten Kämpfe, der Sturmzeiten unseres Abendlandes Knut Hamsun den Tag der Vollendung seines fünfundachtzigsten Lebensjahres begeht, ist - so führt Dr. Draeger aus - symbolisch für Wesen und Art des Mannes, der immer im Sturm gestanden, der als „Künder des Lebens um des Lebens willen" vor seinem norwegischen Volk und ebenso vor dem deutschen steht, dem er sein langes Leben hindurch in unverbrüchlicher Treue und bis zu diesem Tage bewährten Glauben sich als Freund erwiesen und bekannt hat. So erscheint Hamsun als wahrhafter Mittler des Geisteslebens, der deutschen und der norwegischen Kultur, als ein Vorkämpfer der nordischen Welt, einer großen germanischen Gemeinschaft und seine dichterische Sendung Symbol der mit dem Kontinent schicksalhaft verbundenen Zukunft Skandinaviens.

Zur weiteren Förderung dieser deutsch-nordischen Schicksalsgemeinschaft, wobei zugleich die deutsche Ehrung des Dichters Hamsun einen bleibenden Ausdruck finden soll, verkündete Dr. Draeger sodann die Errichtung einer „Knut-Hamsun-Stiftung der Europäischen Schriftstellervereinigung" (Präsident Dr. Hans Carossa). Aus dieser Stiftung soll von nun an jeweils fünf skandinavischen Schriftstellern (aus Norwegen, Finnland, Schweden, Dänemark und Island) die Möglichkeit gegeben werden, ein Jahr als Gast in Deutschland zu leben, um aus eigener Anschauung das Land und das Volk kennenzulernen, dem der größte gegenwärtig lebende Dichter des Nordens in friedlichen und in Kriegsjahren seine Freundschaft bezeigte.

Von diesem Dichter, seinen Lebenswegen und seiner europäischen Sendung erzählte sodann Hermann Burte. Man erfuhr von der Jugend Hamsuns, die Mühe, Arbeit, Zähigkeit und trotziger Glaube an sein Schaffen war. Man hörte von den bitteren Jahren in Amerika und von der inneren Enttäuschung Hamsuns, die er früh schon bei seinem zweimaligen Aufenthalt in den USA durch die anglo-amerikanische Geistes- und Lebenshaltung erfahren. Von der Wandlung im Werke des Dichters Hamsun dann erzählend, wies Burte auf die Menschengestalten hin, die durch die frühen Romane des Norwegers gehen, die alle Spiegelungen seines Ich und Ausstrahlungen seiner persönlichen Wunschwelt sind und die immer am Ende zerbrechen mußten, weil sie wie er selbst gerade durch gehen und diesen Weg um ihrer selbst willen begehen müssen. In der späteren Meisterprosa Hamsuns wie dem „Segen der Erde" ergibt und erhebt sich dann der Weg vom Ich zum Wir mühelos aus den vorherigen Kämpfen und Auseinandersetzungen mit der Welt. Der Dichter beginnt die Welt neu zu dichten, aus hoher Sicht „wie sie die Götter der Urzeit einst gedichtet haben". Mit Hinweisen auf Nietzsche, aber auch auf Goethe, zu das dem faustischen, deutschen und nordischen, den Nationen der Mitte und des Nordens Europas gemeinsamen Ringens um Seele, Volkstum und den unsterblichen „Segen der Erde", weil „dem Tüchtigen die Welt nicht stumm" ist, umriß Hermann Burte nochmals den Lebenskreis der Geister, in deren Mitte wir als Deutsche Knut Hamsun zu ehren und ihm zu danken wissen.

Wie die Oslo er Presse mitteilt, wird demnächst eine neue große Ausgabe der gesamten Werke Knut Hamsuns erscheinen. Für den Roman „Hunger" hat der Sohn des Dichters, Tore Hamsun, Illustrationen geschaffen.

Kleiner Kulturspiegel

Nach einer sehr kurzen Theaterpause von nur 14 Tagen begann am Sonntag, 6. August, die Vorspielzeit 1944/45 in den Kammerspielen der Freiburger Bühnen.

An die Mal- und Zeichenschule Mülhausen (Elsaß) ist aus Nürnberg der Maler und Graphiker Bosch an Stelle des krankheitshalber ausgeschiedenen Lehrers und Malers Gottfried Rudolf berufen worden.

Die Würde eines Ehrensenators der Universität Heidelberg wurde Freiherr Cornelius von Heyl zu Herrnsheim verliehen, der seit seiner Studentenzeit in seltener Treue mit der Heidelberger Universität verbunden geblieben ist.

Dem ao. Professor Dr. ing. hab. Dietrich Beischer in Straßburg ist unter Ernennung zum ordentlichen Professor in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Reichsuniversität Straßburg der Lehrstuhl für Anorganische Chemie übertragen worden.

An das Theater Straßburg ist der bisher am Städtischen Schauspielhaus in Stuttgart tätige Schauspieler Karl Kramer verpflichtet worden.

Professor Dr. phil. et med. Willy Hellpach wurde von der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher zu Halle in Anerkennung seiner führenden und vielseitigen Arbeiten auf dem Gebiet der Psychologie einstimmig zum Mitglied ernannt.

Zum Abschluß der Ehrungen Knut Hamsuns anläßlich seines 85. Geburtstages fand in Oslo eine mit norwegischer Musik festlich umrahmte Feierstunde statt, in deren Verlauf Minister Fuglesang eine Ansprache hielt. Wie der Minister bekanntgab, wurde zur Ehrung Hamsuns ein Fonds zur Errichtung eines Instituts für norwegische Literaturforschung geschaffen.

In der Titelrolle der von ihm inszenierten „Hermannsschlacht" Kleists verabschiedete sich der bisherige Oberspielleiter des Gautheaters Westmark, Jochen Poelzig, von den Saarbrücker Theaterfreunden, um einem Ruf als Schauspieldirektor am Theater Straßburg Folge zu leisten.

MARCHIVUM

„Mona Lisa" wandert

Die „Mona Lisa", dieses wohl bekannteste Meisterwerk der Malerei, lächelt nicht mehr im Louvre in Paris. Schon einmal hatte sie, als der Westfeldzug begann, ihre gewohnte Stätte verlassen müssen, um in ein stilles Schloß an der Loire überzusiedeln. Dann waren die deutschen Truppen schneller, als die französischen Konservatoren, der Krieg zog an Leonardos herrlichster Schöpfung vorüber, ohne sie zu beschädigen. Und wenige Wochen später zog die „Mona Lisa" wieder in den Louvre ein. Aber nun, da die Invasoren an das Tor Europas geklopft haben und Terrorflieger die Kulturstätten des einstigen Verbündeten rücksichtslos zertrümmern, ist die „Mona Lisa" mit vielen anderen französischen, belgischen und holländischen Kunstschätzen erneut in Sicherheit gebracht worden.

Bei vielen Denkmalen war die Entfernung technisch nicht möglich. Sie wurden durch dicke Betonvermauerungen geschützt, ein Verfahren, das man beispielsweise bei dem berühmten Bamberger Reiter, bei den Madonnen Tillman Riemenschneiders und der Pilgramkanzel im Wiener Stefansdom angewandt hat. Andere unvergängliche Werke, wie Schlüters Kolossalstandbild des Großen Kurfürsten in Berlin, wurden unter schwierigsten Umständen abtransportiert. Zu Beginn des Krieges hatte man das bronzene Monument schützend umkleidet; als sich das nicht mehr als sicher genug erwies, schaffte man es auf dem Wasserwege fort. Kirchenchorgestühl wurde nach genauen Zeichnungen zerlegt, Wachsplastiken stellten die Fachleute, die ihre Verpackung durchzuführen hatten, vor schwierige Aufgaben, kostbare Möbel und zerbrechliche vorgeschichtliche Funde taten das nicht minder.

Was dennoch an seinem bisherigen Standort verbleiben muß, wird durch eine großzügige Aktion von der Farblichtkamera festgehalten, damit im Falle einer Beschädigung der Fortbestand solcher Kunstwerke wenigstens dokumentarisch gesichert ist. Man hat beispielsweise die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin, wie viele andere Architekturplastiken, in ihren wesentlichen Teilen abgeformt, und zahllose Bauten vermessen und abgezeichnet, um notfalls ein Abbild der Wirklichkeit zu haben, wenn das Original selbst unter den Terrorbomben zerstört wird. So ist alles Erdenkliche zur Erhaltung der europäischen Kulturgüter geschehen.

Das Modell für den „Kuß"

In Paris starb hochbetagt das letzte ehemalige Berufsmodell von Montparnasse, Carmen Zenobia Visconti, das Rodin als Vorbild für seine Marmorgruppe „Der Kuß" gedient hatte. In Paris waren es vor allem die Stadtviertel Montparnasse und Montmartre, wo sich einst ein fröhliches, ungebundenes Künstlerleben entwickelte. Es war jahrzehntelang nicht denkbar ohne das Berufsmodell Carmen Zenobia Visconti, das in seiner Jugend durch seine Schönheit viele Pariser Bildhauer und Maler zu Werken begeistert hat.

Unter diesen Künstlern befand sich auch Auguste Rodin, einer der größten französischen Plastiker aller Zeiten. Seine Bildwerke sind nicht durch klare Konturen begrenzt, ihre Oberfläche ist so modelliert, daß Licht und Schatten wesentlichen Anteil an der Wirkung haben. Der Künstler gewann so ein Mittel, in feinsten Abstufungen seelische Stimmungen auszudrücken. Eine der bekanntesten Schöpfungen dieses bildhauerischen Impressionismus war seine weltberühmte Marmorgruppe „Der Kuß", zu der ihm Carmen Zenobia Visconti Modell stand. Rodin war bereits 38 Jahre alt, als er 1898 dieses Meisterwerk schuf, das in dem den Namen des Künstlers tragenden Pariser Museum untergebracht wurde. Kopien dieser wundervollen Plastik sind in alle Welt gegangen. Sie machten auch die Anmut und Jugendschönheit des Modells unsterblich, das Rodin als lebendes Vorbild für seine Schöpfung diente. Noch als hochbetagte, verblühte Greisin stand Carmen Zenobia Visconti, die jetzt in Paris gestorben ist, oft vor der Marmorgruppe, die ihre eigene Vergangenheit widerspiegelte. Mit ihr sank als dem letzten ehemaligen Berufsmodell vom Montparnasse ein Stück alten, echten Bohèmelebens ins Grab.

Am 9. August finden in der Städtischen Dreilinden-Oper zu Leipzig die Uraufführungen der Tanzspiele „Mittelalterliches Tanzgedicht" und „Die drei Glückssucher", Musik von Gerhard Meil, Libretto von Rico Scheitlin, statt.

Der Paganini des deutschen Barock

Zum 300. Geburtstag von H. I. F. Biber

Der Sudetengau begeht die dritte Zentenarfeier eines hochbedeutenden Virtuosen und Komponisten: des Heinrich Ignaz Franz Biber aus Wartenberg am Roll, den 1690 der Kaiser in Wien als „von Biebern" geadelt hat. Vermutlich Geigenschüler des Wiener Meisters Schmelzer, wurde er fürstbischöflicher Konzertmeister zu Kremsier, Olmütz, Salzburg und stieg hier als vortrefflicher Komponist von Messen zum Vize- und Hofkapellmeister auf, um 1704 hochgeehrt in der Salzachmetropole das Zeitliche zu segnen. Vor seinen Opern, Schuldramen und Kirchenmusik rangiert weit, was er für Streichinstumente geschaffen hat. Eine fünfstimmige „Nachtwächterserenade" zeugt für barocken Humor; 16 Soloviolinsonaten „zur Verherrlichung von Mysterien aus dem Leben Mariae" zeigen ihn als bildhaften Programmeister, der beigegebene Gemälde illustriert. Vor allem aber erweist er sich als ein staunenswerter Beherrscher von Griffbrett und Bogen in 8 Solosonaten (1681), die zum spieltechnisch Schwierigsten gehören, was je gewagt worden ist. Auch seine zum Teil mit Gambe und Viola d'amore bestückten Triosonaten sind kennenswert. Dabei hat er eine damals zumal in Deutschland gepflegte Besonderheit bis ins Extrem verwendet, die sogenannte „Scordatura" oder den „Abzug": eine kunstvolle Umstimmung der Geige, wodurch sonst auf dem Instrument ungreifbare Akkorde ermöglicht werden, die Klangfarbe sich verändert und aus dem Notenbild ganz andere als die notierten Töne geheimnisvoll-überraschend erwachsen – ein für die barocke Geistigkeit höchst bezeichnender Effekt. Die Werke des großen deutsch-böhmischen Virtuosen sind wegen ihrer Schönheit und Waghalsigkeit in den seither verflossenen drei Jahrhunderten nie ganz vergessen gewesen – heute aber erinnert sich neu erstarkte Heimattreue mit verdoppeltem Hochgefühl solches bodenständigen Genies und findet in seinem wiederentdeckten Schaffen kennzeichnende Züge des künstlerischen Stammesporträts.

Hans Joachim Moser.

Das „Honorar"

Die typische amerikanische „Geschäftstüchtigkeit" zeigte sich auch bei dem großen Humoristen Mark Twain. Man fragte ihn einmal, wie er sein erstes Honorar verdient habe, und er gab dabei folgendes Erlebnis zum besten:

„Das war in der Schule. Dort wurde von morgens bis abends geprügelt. Nun wurde es aber dem Schüler anheimgestellt, sich mit fünf Dollars für einen wohltätigen Zweck loszukaufen. Als ich wieder einmal vor der Wahl stand, vertraute ich mich meinem Vater an. Er war der Meinung, es sei besser, fünf Dollars zu bezahlen, und gab mir das Geld. Ich steckte es ein und ließ mich trotzdem verprügeln."

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. Nur noch bis Donnerstag! Beginn 13.45, 16.00 und 18.15 Uhr: Der Großerfolg „**Immensee**". Ein Farbfilm der Ufa mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger. Musik: W. Zeller. Regie: Veit Harlan. – Kulturfilm: „Insel Reichenau". Deutsche Wochenschau. Jgdl. ab 14 J. zugelass.

Ufa-Schauburg, Breite Str. Nur bis Donnerstag! Beginn 13.30 Uhr (Einlaß durchgehend): Wiederaufführung des Ufa-Films „**Kora Terry**" mit Marika Rökk, Will Quadflieg, Josef Sieber, Will Dohm, Ursula Herking, Hans Leibelt. Musik: Peter Kreuder. Regie: Georg Jacoby. - Kulturfilm: „Rund um die Freiheitsstatue". Deutsche Wochenschau. Nicht für Jugendliche.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. Wieder eine neue Erstaufführung: „**Der Täter ist unter uns**". Ein spannender Kriminalfilm der Bavaria um eine rätselhafte, geheimnisvolle Begebenheit mit Paul Dahlke, Margot Hielscher, Gabriele Reismüller, Alice Treff, Albert Hehn, Kurt Müller-Graf, Fritz Odemar, O. E. Hasse. - Musik: Leo Leux - Regie: Herbert B. Fredersdorf. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jug. nicht zugel. - Beg.: 11.00, 1.30, 4.00, 6.30 - Hauptfilm 7.05

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72 „**Die Pompadour**". Ein Film um die Geliebte eines Königs mit Käthe v. Nagy, W. Eichberger, Leo Slezak, Anton Edhofer u. a. Neueste Woche. Jgdl. nicht zug. Täglich ab 3.10, 5.15 und 7.00!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. „**Angelika**". Ein Film voll Menschlichkeit und Spannung mit Olga Tschechowa, Albr. Schoenhals, Friedr. Kayssler, Otto Graf u. a. Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. Täglich ab 3.00, 4.55 und 6.25! Letzter Hauptfilm 7.10!

Konzerte

Nationaltheater - Zeughaus C 5. Mittwoch, den 9. August 1944, 17 Uhr, Opernkonzert: „**Der Freischütz**" von C. M. v. Weber Leitung: Werner Ellinger - Solisten: Käthe Dietrich, Hildegard Stolz, Georg Fasnacht, Heinrich Hölzlin, Christian Könker, Wilhelm Trieloff, Hans Vögele. Orchester und Singchor des Nationaltheaters. Eintrittspreis 2,50 RM. Kartenverkauf an der Theaterkasse (Kunsthalle), Musikhaus K. Ferd. Heckel, Mannheim, N 4, 11, und Kohler, Ludwigshafen a. Rhein.

Unterhaltung

Varieté Liedertafel, Fernruf 50664. Ab 1. August neues Programm. Jeweils tägl. 19 Uhr Vorstellung, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch nachmittags 3.00 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R 1, 1. Jugendliche unt. 18 J. hab. kein. Zutritt

Gaststätten — Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte, Haus Stadtschänke, Haupt-Restaurant und Planken-Automat geöffnet, Hauptausschank Durlacher Hof.

Nürnberger Brauhauskeller K 1, 5 empfiehlt seine Gaststätte.

Konditorei u. Kaffee H. C. Thraner C 1, 8, nächst dem Paradeplatz, Ruf Nr. 433 85, ab 4. 8. 1944 wieder geöffnet.

Verloren

Reserverad einschließl. Befestigungsstütze f. Olympia-Wagen auf Strecke Speyer - Schwetzingen - Neckarau - Mannhm. - Ludwigshafen - Oggersheim - Speyer verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Bitte Nachricht Postfach 170 Speyer a. Rh.

Wagendecke von Anhänger am Montagfrüh in Feudenheim, Hauptstr., verl. Geg. 50 RM Bel. abzugeb. Rieth, Max-Joseph-Straße 6, Fernsprecher 512 82.

Gummi-Regenmantel am 4. 8. 44 vom Almenhof über Lindenhof bis Rheinbrücke von Kriegsversehrtem verlor. Geg. gute Bel. abzug. M 4, 12, part. od. Nachricht über Fernruf 481 50.

Verloren Nähe Friedrichsplatz - Benzdenkmal helle Hornbrille Abzugeben geg. Bel. Herrmann, Tullastraße 12, II. Ruf 410 01.

Geschäftl. Empfehlungen

Fotoarbeiten für kriegswichtigen Bedarf liefert gut und schnell: Foto-Kiss, Eichendorffstr. 20.

HJ- und BdM-Uniformen sofort lieferbar. Karl Lutz, F 4, 1.

Bettfedern u. Bettinlett gegen Bezugschein lieferbar. Bettfedern-Versand P. Hoyer, (10) Delitzsch.

Foto - Kino - Schmidt, Mannheim, N 2, 2, Fernsprecher 429 13. Neue Geschäftszeit nur nachmittags von 14-16 Uhr geöffnet. Mittwochs ganz geschlossen. Donnerstags von 14 bis 19 Uhr.

Foto - Kino - Schmidt, Mannheim, N 2, 2, Fernsprecher 429 13. Atelier dienstags, donnerstags und samstags von 14-17 Uhr geöffnet. Kennbilder - Paßbilder werden ausgeführt.

Der lachende Fußball. Fröhliche Geschichten um das runde Leder von Richard Kirn. RM 1.80. Erhältlich in den Völkischen Buchhandlungen, Mhm., R 1, 1, Heidelberg, Hauptstraße 107, Schwetzingen und Weinheim an der Bergstraße.

An alle meine Abonnenten! Wenn in der Belieferung durch Wohnungswechsel od. sonstige Veranlassung eine Unterbrechung entstanden ist, bitte ich alle betr. Abonnenten, sich sofort an mich zu wenden. Paul Fleischer, Zeitschriften - Vertrieb, Baden-Baden, Maria-Viktoria-Str. 13.

Foto - Atelier Paul Schmidt Inh. Gertr. Schmidt Wwe., Seckenheimer Straße 110, 1 Treppe, nimmt wieder Aufträge an. Aufnahmen: Montag, Mittwoch und Freitag von 2.00 bis 6.00 Uhr.

Lichtpausen, Fotokopien, Vervielfältigungen jeder Art fertigt prompt Eugen Berger, Schwetzingen 7. Ruf 234.

Schreib' dirs auf, vergiß es nie: Michaelis-Drogerie, Mannheim, G 2, 2 Fernsprecher Nr. 527 51.

Nicht gleich zum alten Eisen werfen! Hohe Festigkeit u. gleichmäßige Härte unserer Fasan-Klingen werden durch elektrisches Härten gewährleistet. Sie werden nach wie vor aus hochwertigem, chromlegiertem Edelstahl hergestellt und schneiden, wenn durch mehrmaligen Gebrauch müde geworden, nach Abziehen im Wasserglas wieder tadellos. (Klinge mit dem Zeigefinger an die Innenwand eines Wasserglases legen - Schneiden parallel zu seiner Längsachse. Unter leicht. Druck etwa zehnmal vor- und zurückbewegen. Klinge wenden u. wiederholen.) Fasan-Rasiergeräte.

Schöps - Schädlingsbekämpfung. Büro Parkring 25, neue Fernruf - Nummer 413 16 - Groß-Entwesungen von Baracken.

Bessapan - ein rarer Film! Nicht, daß er ganz vergriffen wäre: Der Bessapan-Film dient im Kriege halt auch dem Kampf um deutsche Ehre und trägt das Seine bei zum Siege.

Bakü - Kindernahrung, ein Gütebegriff, fest verankert im Vertrauen der Mütter, hergestellt in Erkenntnis der neuzeitlichen Ernährungslehre, vermittelt dem Kleinkind die zu gesundem Gedeihen lebenswichtigen Aufbaustoffe. Bakü ist sehr kraftreich, leicht verdaulich und bekommt den Kindern gut. Dabei einfach in der Zubereitung - kurzes Aufkochen genügt. Obst- u. Fruchtsäfte in Verbindung mit Bakü gereicht, ergeben wertvolle Vitamin C enthaltende Abwechslungen im Speiseplan des Kleinkindes.

Ihr Kind gedeiht besonders gut, wenn Sie Hipp's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig und ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1½ Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kl.-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Es ist nie zu spät mit einer wirklich sachgemäßen Fußpflege zu beginnen! Darum pflegen Sie Ihre Füße mit dem bewährten „Eidechse" - Fuß- und Wundpuder. Er beseitigt Fußschweiß, Wund- und Blasenlaufen, Wolfgehen, Brennen der Füße usw. Sie fühlen sich nach der Anwendung wirklich frisch und leistungsfähig. Ihre Füße werden es Ihnen durch erhöhte Leistungsfähigkeit danken. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht - dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Eine Bequemlichkeit, die Sie auch heute haben können, bietet Ihnen bei der Schuhpflege die bekannte Büdo-Luxus Schuhcreme. Hauchdünnes Auftragen genügt, Büdo glänzt im Nu und erhält den Schuh! Also nimm Büdo.

Kohlenklau als Wäschemarder? Langes Kochen schadet der Wäsche u. vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht - mindestens 12 Stunden - entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Das alte Gute in neuer Form! Nehmen Sie ab nun Solidox Zahnseife an Stelle von Solidox Zahnpasta. So geben Sie Ihren Zähnen die Pflege, die sie brauchen, und leisten doch einen wichtigen Kriegsbeitrag: die feste Form der Zahnseife spart das wertvolle Tubenmaterial. - Solidox Zahnseife.

Bohnen sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter „einwecken", d. h. nach dem Weck-Verfahren in Weck-Gläsern einkochen. Mit den „eingeweckten" Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Kriege viel Abwechslung in den Küchenzettel bringen. Man halte sich beim „Einwecken" immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung" mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen Weck-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- u. Versuchsküche J. Weck & Co. (17a) Oeflingen (Baden).

Natürlich die Verdunkelung ist wieder einmal losgerissen! Das muß so schnell es geht in Ordnung gebracht werden. Wir werden alle nach und nach zu dilettantischen Tapezierern und Schreinern. Nur sollte man bedachtsam arbeiten, um nicht zu viel Lehrgeld in Form von allerlei kleinen Verletzungen durch Hammer, Messer und Schere, Nägel, Zange und Säge zu bezahlen. Damit vermindert man die eigene Arbeitsfähigkeit, und außerdem darf man heute wirklich nicht verschwenderisch mit dem blutstillenden und keimtötenden Schnellverband Hansaplast umgehen. So kommen wir länger mit unserem Hansaplast-Vorrat in der Hausapotheke aus.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend. - Terokal-Alleskleber.

Vereine / Gesellschaften

Haus- u. Grundbesitzerverein e. V. Mannheim. Unser Büro befindet sich ab 10. 8. 1944 im Hause Lameystraße Nr. 30.

Kleingärtnerverein Mannheim-Ost e. V. Pachtzinszahlungen können nur noch auf unser Postscheckkonto 16 075 in Ludwigshafen a. Rh. oder bei der Dresdner Bank, Mannheim, auf unser Konto 11 085 geleistet werden. Gleichzeitig wird um umgehende Erledigung der rückständigen Pachtzinsen gebeten. Die Vereinsleitung.

Kraftfahrzeuge

Motorrad-Anhänger (mögl. geschl. Kasten) zu kaufen ges. ✉ unter Nr. 31 280 VS an das HB.

Einachsiger Anhänger für PKW zu kauf. ges. ✉ unt. Nr. 8389 B.

Ernst Hegelmann, Ludwigshafen, Hohenzollernstr. 32/40, Fernruf 62606. - Auto- u. Riesen-Luftbereifung. Ersatzbereifung. Runderneuerung. Reparaturen. Umtauschlager in runderneuert. Reifen. Lieferung von Pferdezugreifen.

Wer vermietet Anhänger od. gasbetriebene Fahrzeuge? Angebote an Christian Hermann Schmidt, Laudenbach a. d. Bergstr., Fernruf Nr. 235 Amt Heppenheim.

Verschiedenes

Am Freitagabend geg. 8 Uhr wurden mir beim Baden zwischen Rheindammsteg u. Neckarauer Freibad meine gesamten, am Ufer liegenden Sachen entwendet. Ich bitte um Mitteilung, ob jemand eine verdächtige Person gesehen hat. Gute Bel. zugesichert. Fellmann, Neckarau, Waldweg 28.

Derjenige, der sich Sonntagabend in einem hiesigen Kaffee den Fotoapparat unberechtigt aneignete, wird sehr darum gebet., wenigstens den Rollfilm wegen Andenkens an Silberhochzeit an Walter Eichdörfer, L 13, 14, 3. Stock, abzugeben.

Paddelboot (Zweier), zieml. neu, mit Nr. 221, am 4. 8. 1944 abhanden gekommen. Nachricht an Gg. Mangelsdorf, Heidelberg, an der Stadthalle.

Brauner Dackel, kurzhaarig, ohne Halsband, am Sonntag i. Gebiet Feudenheim entlaufen. Gegen Belohn. zurückzubr. nach Ilvesheim, Uferstr. 4, Ruf 471 38.

Wer nimmt als Beiladg. einige Möbelstücke von Straßburg n. Mannheim mit? ✉ unt. 8807 B

Wer übernimmt etwas Kleinmöbel als Beilad. von Mannheim nach Maulbronn? ✉ unter Nr. 8889 B

Wer nimmt Nähmaschine von Mhm.-Feudenheim, Arndtstr. 19, b. Eberle, nach Niederflörsheim bei Worms als Beiladung mit? Zuschrift an Ludwig Söllner, Mannheim, Neckarauer Str. 26.

Wer nimmt 1 Bett und 1 Kiste als Beiladg. mit nach Guntersblum? Gefl. Angebote unt. Fernruf Nr. 42 055.

Eine Näherin od. Frau mit guten Kenntniss. (auch mit Kind) auf sofort für 3 Wochen zu Frau mit 2 Jungen im Schwarzwald gesucht. Meldg. unter S 16 833 an Ohanex, Anzeigenmittler, Freiburg i. Br.

Biete älterer rüstiger Frau Unterkunft in gepflegt. Villenhaushalt mit 3 großen Schulkindern geg. tatkräft. selbständ. Mithilfe im Haushalt und Vergütung. Angebote an Frau Konsul Wirtz, (17b) Gebweiler/Oberelsaß, Hermann-Göring-Straße 159.

Kanarienvogel Samstagabend entflogen. Abzug. geg. gute Belohn. Augartenstraße 7, 4. Stock.

Vermietungen

Möbl. Zim. sof. zu vm., p. Woche M 11.-. Löffler, Gr. Merzelstr. 13, 2 Treppen.

Gut möbl. Zimmer an berufstät. Dame zu verm., M 40.-. Eigene Wäsche und Selbstbedienung. Wrede, L 8, 6, 4. Stock.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer von berufstät. Frl. Nähe Neckarstadt sof. gesucht. ✉ unter Nr. 8846 B an das HB.

Kl. leeres od. einf. möbl. Zimmer v. ält. Frau ges. ✉ u. Nr. 8814 B.

Gut möbl. Zimmer v. jg. berufst. Frau gesucht. ✉ u. Nr. 8811 B.

Fabrikationsbetrieb sucht Räume zu mieten, zu pachten od. käuflich zu erwerben, die geeignet sind, Maschinen u. maschinelle Anlagen sowie Motoren rostfrei, trocken u. sicher aufzubewahr. Angebote unter B S 10 797 an Ala Anz.-Ges., Mannheim.

Frau aus Mannheim (Kontoristin) mit 15 Mon. alt. Jungen sucht unmöbl. groß. Zimmer und Kü., evtl. Mithilfe in Büro od. Haushalt, in nur kleinerem Ort. ✉ unter Nr. 48 421 VS an HB.

Leeres Zimmer mit Gas u. Wasser im Zentr., 1. od. 2. St., von ält., saub. Frau ges. ✉ u. Nr. 8801 B.

Gut möbl. Zimmer für einen Angestellten gesucht. Angeb. unt. Ruf Nr. 451 56, Hausapp. 508.

Suche 2- od. 3-Zimmer-Wohnung, mögl. mit Bad, ev. auch Tausch in Heidelberg oder Umgebung. Angebote an: Wilhelm Pister, Landm. Kaufmann, (6) Welun/Warthegau, Mühlenstraße 13.

Größeres, trockener Lagerraum v. Großbetrieb z. Einlagerung seiner Erzeugnisse ges. Gleisanschluß Bedingung. ✉ 134706 VS

Wohnungstausch

Schöne 2½-Zim.-Wohnung, mit Bad u. all. Zub. Nähe Bad Ragaz(?) geboten. Suche ebens. Wohng. i. Umkreis Mhm. ✉ u. Nr. 8706 B.

Schöne 3 - Zimmer - Wohnung mit groß. Garten in Kleinstadt des südl. Warthegaues gegen gleichwertige Wohnung in Heidelberg oder Odenwald zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 31 264 VS an HB.

Offene Stellen

1. Für Warenannahme: 1 Leiter, 1 kfm. Angestellter, 1 Stenokontoristin, 2 Maschinenschreiberinnen, 2. für Lager: 1 Karteiführer, 1 Stenokontoristin, 3 Ausgeber für Metallverarbeitungswerk Nähe Stuttgart ges. Wir erbitten Bewerb. m. Zeugnisabschrift., handgeschr. Lebenslauf u. Lichtbild mögl. umgehend unter M. W. S. an Ala Stuttgart, Friedrichstraße 20.

1 Einkäufer für Normteile, 1 Einkäufer für Maschinen, Betriebseinrichtungen usw., 1 techn. Zeichner(in) f. Statistik, 3 Terminbearbeiter, 5 Stenotypistinnen sowie mehrere Kontoristinnen von größ. südd. Metallwerk z. bald. Eintritt ges. Bewerbung mit Zeugnisabschrift., Lichtbild u. handgeschr. Lebenslauf sind zu richten unter M. W. S. an Ala Stuttgart, Friedrichstraße 20.

Unternehmen der Metallindustrie Nähe Berlins sucht Kontoristen u. Kontoristinnen, Nachkalkulatoren, Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. frühestem Antrittstermin unter Fr 30 497 an Ala Berlin W 35.

Konzern sucht für neue Zentralbüros in Berlin kaufmännische Angestellte, möglichst mit technischen Kenntnissen (männlich und weiblich). Ausführl. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Fr 30 514 an Ala. Berlin W 35.

Unternehmen der Metallindustrie in Berlin sucht Lohnbuchhalter und Lohnbuchhalterinnen, Gehaltsbuchhalter und Gehaltsbuchhalterinnen, Buchhalter u. Buchhalterinnen. Schriftl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. frühestem Antrittstermin unter Fr. 30 498 an Ala. Berlin W 35.

Büropersonal u. Versandhilfskräfte gleich welcher Art zum sofort. Antritt gesucht. Bewerbungen erbeten an: Bettfedern-Versand Josef Christl Nachfolger GmbH, (13a) Cham / T 39 im Wald.

1 Verwalter f. Büromaterial, 2 Registratoren, 2 Kontoristinnen z. baldigen Antritt in südd. Stadt v. Metallunternehmen ges. Bewerb. erbitten wir mit Foto, Zeugnisabschr. u. handgeschr. Lebenslauf unter M. W. S. an Ala. Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Bedeut. Gaststättenbetrieb sucht Urlaubsvertretung für Geschäftsführer (evtl. Dauerstellg.). Auch älterer, rüstiger Gastwirt oder Oberkellner kommt in Frage. ✉ unter Nr. 31 845 VS an HB.

Personal - Sachbearbeiter, welcher gleichzeitig firm in Gehalts- u. Lohnberechnung ist, von Industrieunternehmen im Generalgouvernement gesucht. Angeb. mit den üblichen Bewerbungsunterlagen erb. unter Fr. 87 229 an Ala, Berlin W 35.

Kontorist (Kontoristin) f. Lohnbüro ges. Ungelernte werden angelernt. ✉ u. Nr. 31 825 VS.

Industriewerk stellt sofort ein: Für Abt. Einkauf, für Abt. und Versand: Sachbearbeiter für Kleineisen, Walzeisen, Oele u. Fette, Gummiwalzen u. techn. Artikel. Ausführl. Bewerbung. sind mit den übl. Unterlagen wie Lichtbild, Lebenslf., Zeugnisabschr. u. Angabe des früh. Eintrittstermines unt. d. Kenn-Nr. B 200/428 (unbedingt anzugeben) zu richten an Kappauf & Langbein, Ann.-Exp. Berlin-Schöneberg, Gust.-Müller-Pl. 5.

Große Betriebskrankenkasse mit Zweigstellen in verschiedenen Gauen sucht Fachkräfte für ausbaufähige und leitende Positionen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen u. d. Kennwort H 118 sind einzureichen unter Nr. 31 833 VS an das HB.

Chemiker, Seifensieder od. Fachmann von südwestdeutscher Waschmittelfabrik als Produktionsleiter ges. Angeb. unter QM 8018 an Anzeigen-Frenz, Neustadt a. d. Weinstr., Postfach 147.

Buchhalter(in), zuverläss., absolut sicher u. gewissenhaft, für Betrieb an der Bergstraße in selbständige Stellg. gesucht. Eilang. unter Nr. 48 422 VS an das HB.

Hilfskraft, männl., f. den Lagerführer eines Ostarbeiterlagers ges. ✉ u. Nr. 31 826 VS an HB.

Kraftfahrer, stadtkund., für einen Opel-LKW z. alsbald. Eintritt ges. Josef Kast, Lebensmittelgroßhandlg., Mannheim, L 8, 15.

Reichsdeutscher Meister für die mechanische Bearbeitung von Industriewerk im Generalgouvernement mit läng. Werkstattserfahrung im Fahrzeugbau dringend gesucht. (G. Z. Pr. II/5551 P N. 27. 6. 44.) Eilangebote mit den üblichen Bewerbungsunterlagen unter Fr. 87 264 an Ala, Berlin W 35.

Für Werk der Metallindustrie in Berlin gesucht: Hollerith-Sortierer(innen), Hollerith-Locherinnen, Hollerith-Prüferinnen. Schriftl. Angeb. m. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr. und frühest. Antrittstermin un. Fr. 30 499 an Ala. Berlin W 35.

Gesucht für Industrieunternehmen in Berlin Hollerith-Tabellierer u. -Tabelliererinnen für D-11-Maschine und Rechenlocher 2. Schriftl. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. früh. Antrittstermin unter Fr. 30 500 an Ala. Berlin W 35.

Zuverlässiger, rüstiger Mann, evtl. Pensionär oder Rentner, auch für halbe Tage, für Versand u. Lager zum bald. Eintritt gesucht. Näheres: Gerhardt, Friedrich-Karl-Str. 14, am Wasserturm.

Hilfsarbeiter u. Bauhandwerker, a stunden u. schichtweise für Mannheim od. Bergstr. gesucht. Christian Herm. Schmidt, Mannheim, Waldhofstr. 8, Ruf 521 69, u. Laudenbach a. d. B. Ruf Heppenheim 235.

Rüstige Wachmänner f. den Einsatz in Elsaß-Lothringen zu günstigen Bedingungen stellen laufend ein: Wachdienst Wedo, Metz, Römerstraße 27.

Büfettkraft, männl. od. weiblich, Hausmädchen u. Hausdiener su. Palast-Hotel Mannheimer Hof.

Stadtschänke sucht 1-2 Köche od. Köchinnen und 2-3 tüchtige Kellnerinnen.

Lagerarbeiter und Lagerarbeiterin gesucht. H. Bayer, Qu 7, 25, Ruf Nr. 500 24.

Gesucht werden: Schaffner und Schaffnerinnen als Sonntagsaushelfer. Mindestalt. 17 Jahre. Ausbildung erfolgt in d. Abendstunden. Meldung bei unserem Personalbüro Friedrichsring 6. Straßenbahn Mannheim - Ludwigshafen.

Kraftfahrer, stadtkundig, f. Tempo zum alsbaldig. Eintritt gesucht. Josef Kast, Lebensmittelgroßhdl., Mannheim, L 8, 15.

Mann od. Frau mit Führerschein für Kraftfahrzeug und leichte Lagerarbeit von Betrieb am Platze zum mögl. sof. Eintritt ges. ✉ u. Nr. 31 852 VS an HB.

Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterinnen auch halbtagweise sof. gesucht. Brauerei Habereckl.

Zeitschriftenvertrieb sucht f. gute Stadt- u. Landtouren Lieferboten (Botin) mögl. mit Fahrrad. Die Tätigkeit kann auch nebenberuflich ausgeübt werden. Meldung bei Firma Karl Möller K.G., Mannheim, F 7, 18.

Tüchtiger Oberkellner, zuverläss. Servierfräulein sowie bewährt. Alleinkoch (Köchin) z. baldmögl. Eintritt ges. Carl Fischer, Bahnhofhotel Aschaffenburg/Main.

Kochlehrling zum alsbald. Eintritt ges. Bad-Hotel „Zum Hirsch", (17a) Baden-Baden.

Beifahrer für Transporte z. alsbald. Eintritt ges. Lebensmittelgroßhandlg. Josef Kast, Mannheim, L 8, 15.

Hausmeisterehepaar, das Liebe z. Garten hat, in Landhaus Nähe Mannheim gesucht. Angeb. unt. Nr. 8851 B an das HB.

Chem. Fabrik in Südwestdeutschland sucht zum sofort. Eintritt eine Sekretärin, perf. in Stenographie u. Schreibmasch., mit sicherem u. gewandt. Auftreten für das Direktions-Sekretariat. Bewerbungen mit handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe des früh. Eintrittsterm. u. Nr. 31 859 VS.

Konzern sucht für neue Zentralbüros in Berlin Karteiführerinnen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen (auch jüng. Kräfte z. Anlern.), Maschinenschreiberinnen, Hilfskräfte für Registratur. Ausführl. Bewerbungen m. den üblichen Unterlagen unter Fr 30 513 an Ala Berlin W 35.

Buchhalterin für Durchschreibebuchführg. (Taylorix), Küchenleiterin, Zimmermädchen und Küchenmädchen ab sofort gesucht. Sanatorium Tannenhof, (15) Friedrichroda (Thür. Wald).

Kontoristin von Lebensmittelgroßhandlg. per sof. ges. Ang. an Josef Kast, Mhm., L 8, 15.

Putzfrauen gesucht, Näh.: Hakenkreuzbanner, R 3, 14-15.

Zuverl., tücht. Bürokraft, die an selbst. Arbeiten gewöhnt ist, für Vertrauensstellung gesucht. ✉ unter Nr. 48 409 VS an HB.

Für einen Betrieb in den besetzten Westgebieten werd. für sofort Fernschreiberinnen und Telefonistinnen gesucht, die die französische Sprache, besonders für den Geschäftsverkehr einwandfrei beherrschen. Bewerberinnen werden gebeten, die übl. Unterlagen (handgeschriebenen Lebenslauf u. Zeugnisabschrift.) unter Angabe der Gehaltsforderung einzusenden unter H. A. 5424 an Ala, Hameln/Weser, Straße der SA 29.

Stenotypistinnen u. Kontoristinnen von Industrieunternehmen Süddeutschlands für interess. Arbeitsgebiete ges. Ausführl. Bewerbungen sind mit den übl. Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschrift. u. Angabe des früh. Eintrittsterm. unter der Kenn-Nr. B 201/434 (unbedingt anzugeben) zu richten an Kappauf & Langenbein, Annonc.-Exped. Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Platz 5.

Anlernerinnen u. Helferinnen für Lagerbetreuung von Industriewerk gesucht. Ausbildung wird gewährleistet, Vorkenntn. nicht erforderlich. Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung werden gestellt. Alter 21 bis 40 Jahre. Bewerbungen mit übl. Unterlag. unt. F B 263 an Wefra-Werbegesellschaft, Burgholzhausen v. d. H., Kr. Friedberg/Hessen.

Gewerbebetrieb sucht in Buchhaltung perfekte Bürokraft in Dauerstellg. Angeb. mit Anspr. u. frühest. Eintr. u. Nr. 8838 B.

Tücht. Bedienung z. sof. Eintritt für Gaststätte Hotel „Bayr. Hof", Heidelberg, gesucht.

Färberei Kramer su. Kleiderbüglerinnen u. Anlernmädchen f. Kleiderbügelei. Vorzustell. Seckenheimer Landstraße Nr. 270.

Für unsere Abteilung Kleinpack suchen wir ab sofort weibliche Hilfskräfte. Näh.: Hombuschstraße Nr. 5.

Wir suchen z. sof. Eintritt f. uns. umfangreiche Putzabteil. tücht. Putzmacherinnen u. f. uns. umfangr. Reparaturbetrieb f. Damen-Oberbekleidung u. Wäsche tücht. Näherinnen. Mode-Haus Sauter, Straubing/Donau.

Laufmädchen, gewissenhaft, zur Erledigung von Besorgungen innerhalb der Büros und in der Stadt sof. ges. ✉ u. 48 386 VS.

Köchin für Werksverpflegung sof. ges. Unterbringung kann erfolgen. ✉ unter Nr. 31 819 VS.

Küchenhilfe von Speisewirtschaft auch halbtags f. sofort gesucht. Schneeberg, D 4, 5.

Hausgehilfin nach Neckargemünd für Dauer gesucht. Angeb. unt. Nr. 32 191 VS an das HB.

Ält. Haushälterin od. Frau zu alleinstehendem älter. Ehepaar nach Pforzheim gesucht. Angeb an Frau Maria Porcher, Pforzheim, Kanalstraße 5.

Frau, ohne Anh., zur Führung eines frauenlos. Haushalts ges. ✉ unter Nr. 8739 B an das HB.

Nach Baden-Baden in Geschäftshaushalt tüchtige, selbst. Hausgehilfin gesucht. Angebote an: Frau Hertha Lauer, Bad.-Baden, Römerplatz Nr. 8.

Stellengesuche

Mann in den mittl. Jahren, Führerschein Kl. 1, sucht Arbeit. Karl Schoch, Hildastraße 4.

Frl. sucht Halbtagsbeschäftigung auf Büro (nachmittags). ✉ unt. Nr. 8337 B an das HB.

Junge Frau sucht Stelle auf Büro, evtl. Lohnverrechng., auch auswärts. ✉ u. Nr. 8843 BS an HB.

Betriebsführer mit Osterfahrung d. Ziegelei-, Sägewerk- u. Holzhandels-Branche sucht Stellung od. tätige Beteiligung. Angebote unt. B R 355 an Ala Anzeigen-Gesellschaft mbH., Bremen erb.

Perf. Stenotypistin sucht vormitt. Stellung. ✉ unter Nr. 8882 B.

Anst. Frau sucht sofort tagsüber Beschäftig., Geschirrspülen und kochen. ✉ u. Nr. 8872 B an HB.

Geschäftsmann zuverl., gewissenh. 56 J., sucht Vertrauensposten in Mannheim. ✉ unt. Nr. 8859 B.

Tiermarkt

Deutscher Schäferhund, Rüde, zu verk. Vorzuspr. zw. 9—13 Uhr. Karl Walter, Rheinau - Pfingstberg, Frühlingstraße 13.

3 schöne wß. Zuchtgänse, 1944er Brut, geg. 4 junge Zucht-Entinnen, 1943er od. 1944er Brut, zu t. ges. Nur gute Leg-Rasse. Evtl. Aufzahl. ✉ unt. 31 298 VS

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Wolf Dieter. Unser erstes Kind, ein Sonntagsjunge, ist angekommen. In dankbarer Freude: **Ilse Weckesser** geb. Hess, z. Z. Mosbach, Bez.-Krankenhaus — **Hermann Weckesser**, Diedesheim bei Neckarelz, 6. August 1944.

Waltraud Bärbel. Unser Wunsch ging in Erfüllung. Günter hat ein Schwesterchen bekommen. In Dankbarkeit und Freude: **Frau Gertrud Hammes** geb. Birkenmayer, z. Z. Pr.-Abt. Prof. Dr. Holzbach, Wiesloch, Wachtmeist. **Mathias Hammes**, z. Z. im Osten.

Ursula Klara. Unser Robert hat ein Schwesterlein bekommen. Dies zeigen in großer Freude an: **Frau Klara Hessenauer** geb. Jhrt - **Robert Hessenauer** (z. Z. i. Felde). Mannheim, Waldhofstr. 123, z. Z. Bad.-Baden, Lichtental, Beuerner Straße 2.

Wir haben uns verlobt: **Irma Raith**, Mhm.-Gartenstadt, Waldring 72 - **Rudolf Bauer**, Obergefreiter (z. Z. Wehrmacht), Draisstraße 10a.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Uffz. **Heinz Hirschel und Frau Luzie** geb. Ritter - Badenweiler, Hausbaden, Mh.-Neckarau, Brückenwasen 3.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Emil Hansen** (z. Z. Kriegsm.) - **Elisabeth Hansen** geb. Griesbaum Mannheim, Werftstr. 27, Gernsheim a. Rh., Schlageterstraße 26. 8. August 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Rolf König** (z. Z. Wehrm.) **und Frau Hilde** geb. Stein. Siedelsbrunn im Odenwald.

Für die vielen, guten Wünsche, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit entgegengebracht wurden und die Aufmerksamkeiten, die wir erfahren durften, danken wir verbindlichst. **Karl Gg. Hessert**, Reichsbahnoberinspektor **u. Frau Julie** geb. Freudenberger, Güterhallenstr. 18

Wir bedanken uns auf diesem Wege für die vielen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden anläßlich unserer silb. Hochzeit und Vermählung. **Fam. Valentin Heid u. Fam. Karl Keinert.** Mannheim/Wohlgelegen Nr. 27.

Für die Blumenspenden anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir recht herzlich. **Heinrich Thomas u. Frau Lina** geb. Götz. Mannheim, Garnisonstraße 4.

Ich erhielt die für mich unfaßbare, traurige Nachricht, daß nach kurzer, glücklicher Ehe mein über alles geliebter, stets um mich treubesorgter Mann, meiner kleinen Christel bester Papa, unser lieb. Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Ernst Groh

Stabsgefr. in einem Gren.-Regt.

ein Tag nach seinem 27. Geburtstag im Südosten den Heldentod fand. Ein edles Herz, das immer hoffnungsvoll in die Zukunft blickte, hat damit aufgehört zu schlagen. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat bald wiederzusehen, war ihm nicht mehr vergönnt. Er wird uns unvergessen bleiben und stets in Herzen weiterleben.

Mhm.-Neckarau, Belfortstr. 3.

In namenlosem Leid:

Frau Maria Groh geb. Zinser; Klein-Christel und alle Anverw.

Unfaßbar hart und schwer griff das Schicksal in unser Glück und nahm mir meinen heißgeliebten und unvergeßlichen Mann, den herzensguten und treusorgenden Vater seiner beiden lieben Kinder, meinen lieben Schwiegersohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Friedrich Hartmann

Oberinspektor

Er hat bei dem Terrorangriff auf Kiel in der Nacht vom 23. auf 24. Juli 1944 den Tod gefunden und wurde auf einem Ehrenfriedhof beigesetzt.

Mannheim, den 5. August 1944 Lanzstraße 40

In tiefem Schmerz:

Frau Wilma Hartmann u. Kinder Herta und Ortrud, zugleich im Namen aller Verwandten.

Wieder war das Schicksal grausam. Es nahm mir das Allerletzte. Im Südosten fiel im Alter von 20 Jahren mein einziger, unvergeßlicher, guter Bub, Neffe, Vetter und Enkel

Werner Löllbach

Gefr. in ein. Reiter-Schwadron

Schlaf wohl, lieber Werner, in fremder Erde.

Mannheim (F 4, 20), Heidelberg (Anlage 23), im August 1944.

In schwerem Herzeleid:

Frau Berta Löllbach; Frau Else Röth; Hans Busch u. Frau Irmgard geb. Röth; **Hans Dieter Busch und alle Anverwandten.**

Der Gedächtnisgottesdienst wird noch bekanntgegeben.

Schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter geliebter Sohn und Bruder

Gefr. **Hans Hammerschlag**

im 34. Lebensjahr, einen Tag nach seiner Verwundung in einem Feldlazarett im Osten den Heldentod starb.

Mannheim, den 7. August 1944.

In tiefem Schmerz:

Jacob Hammerschlag (Vater); **Kurt Hammerschlag** (Bruder) u. **Gattin Grete Hammerschlag** geb. Blödorn; **Ottilie Blödorn** geb. **Marx und alle Anverwandten.**

Im Westen fiel mein lieber Mann, der

Hauptmann **Folker Witzell**

Kommandeur ein. schweren Pz.-Abwehr-Abtlg., Inhab. des EK 1 und 2, Verwund.-Abzeich. u. der Ostmedaille

getreu seinem Fahneneid.

Mannheim, den 7. August 1944 Friedrichsplatz 10

In tiefer Trauer:

Frau Irmgard Witzell geb. Altvater

Unfaßbar und hart traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, mein treuer, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Robert Bauer

Obergefr. in einer Sanit.-Abtlg.

in treuer Pflichterfüllung für sein heißgeliebtes Vaterland den Heldentod gefunden hat. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof im Südosten.

In tiefem Schmerz:

Anneliese Bauer geb. Dreher; **Käthe Bauer Wwe.** (Mutter); **Wilhelm Dreher u. Frau Luise** geb. Kurz (Schwiegereltern); **Walter Bochow u. Frau Gertrud** geb. Bauer.

Es wurde uns jetzt die Gewißheit und die traurige Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Heinrich Nadig, Panzergrenad.

im blühenden Alter von 19½ Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen in Italien sein junges Leben lassen mußte.

Ladenburg (Scheffelstraße Nr. 14), Lambrecht/Westm., Linz a. Donau, Rheingönheim, den 5. August 1944.

In tiefer Trauer:

Franz Schmich und Frau verw. Nadig **nebst Geschwistern und allen Verwandten.**

Unerwartet u. unsagbar hart traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter hoffnungsvoller Sohn und Bruder

stud. med. vet. **Georg Rettig**

Gefr. in e. Sturmgeschütz-Abt.

nach überstand. Einsatz im Osten in Italien für Deutschlands Zukunft im Alter von 20 Jahren den Heldentod fand.

Mhm.-Rheinau, den 7. August 1944 Schwabenheimer Str. 21

In tiefer Trauer:

Familie Jakob Rettig und Anverwandte.

Groß ist d. Schmerz, schwer für uns alle, daß unser lieber, braver Sohn, Bruder, Neffe und Schwager

Gren. **Werner Lechleitner**

nicht mehr zu uns heimkehrt. Er fiel im Alter von 18 Jahren im Süden.

Mannheim, Kronprinzenstr. 43.

In unsagbarem Schmerz:

Elise Fasold (Mutter); **Karl Fasold** (Vater, z. Z. im Osten); **Fred Lechleitner** (Bruder, z. Z. im Osten); **Walter Lechleitner** (Bruder, z. Z. Wehrm.); **Herma Unterrohr** (Schwester), Straßberg; **Maria Lechleitner** (Schwägerin) **und alle Verwandten.**

Unser lieber einziger Sohn

Walter Bronner

Obergefr. in e. Sturmgeschütz-Abtlg.

gab sein junges Leben f. Deutschlands Zukunft. Er starb im Osten den Heldentod im Alter von 24 Jahren.

Mhm.-Neuostheim, Grünewaldstr. 3

Richard Bronner u. Frau Mina geb. Winter.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoll. Sohn, mein guter Bruder, Schwager, Onkel und Freund, mein innigstgeliebt., herzensgut. Bräutigam

Obergefr. **Willi Koch**

einen Tag nach seinem 24. Geburtstage im Südosten gefallen ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

Mhm.-Neckarau, Waldweg 120

In tiefer Trauer:

Anneliese Thöne geb. Koch (Schwester); **Willi Thöne** (z. Z. im Felde); **Luise Bischofberger** (Braut) **und alle Angehörigen.**

Am 24. Juli 1944 wurden uns bei einem Fliegerangriff auf Kiel unsere lieben Kinder und Geschwister

Zahnarzt **Dr. Robert Fuhr**

und

Anne-Marie Fuhr geb. Köhrsen

genommen.

Mannheim (G 7, 34), Kiel, Mainz, Braunschweig, den 6. August 1944.

In unsagbar schwerem Leid:

Robert Fuhr; Dorothea Köhrsen geb. Krabbenhöft; **Hans Fuhr** (z. Z. Wehrm.); **Charlotte Spruth** geb. Köhrsen; **Hans Köhrsen** (z. Z. Wehrmacht)

Auf dem Eichhof-Friedhof in Kiel wurden sie z. letzt. Ruhe bestattet

---

Infolge des Terrorangriffs am 31. Juli 1944 wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Johann Strauss

im 80. Lebensjahr durch den Tod entrissen.

Mannheim, den 8. August 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elise Strauß Wwe., Kinder und alle Angehörigen.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Herzlichen Dank all denen, die ihm d. letzte Ehre erwiesen haben

---

Aus einem Leben voll Arbeit, Sorge um seine Lieben u. Kameradschaft für alle, die ihn kannten, rief Gott der Allmächtige meinen geliebten Gatten, meinen allerliebsten Vater, Schwiegervater und Opa

Reichsbahn-Inspektor

Paul Kamper

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von nahezu 64 Jahren zu sich in die ewige Ruhe.

Mannheim, den 5. August 1944 Langemarckstr. 4

In tiefem Schmerz:

Christine Kamper geb. Schoor; **Annelies Schwinghamer** geb. Kamper; **Frank Schwinghamer; Ines Schwinghamer.**

Die Beisetzung erfolgt in Krefeld.

Heimgekehrt vom Grabe meines lb. Mannes, uns. guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels **Theodor Tritschler** sagen wir allen unseren verbindl. Dank. Besond. Dank Hrn. Vikar Bühler sowie den Schwestern des städt. Krankenhauses M 2 für ihre aufopf. Pflege. Nicht zuletzt für die vielen Kranz- u. Blumenspenden u. all denen, die unseren lb. Verstorbenen zur letzten Ruhe begleiteten. Mhm.-Rheinau, 7. 8. 44. **Frau Sofie Tritschler und Kinder.**

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß, fern der Heimat, unsere lb. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau

Lisette Schütt geb. Bier

Inh. d. gold. Mutterehrenkreuz.

nach einem arbeitsreichen Leben, nach schwerem Leiden, kurz vor Vollendung des 86. Lebensjahres, auf immer von uns gegangen ist.

Ilvesheim, Zabern, Mannheim, den 7. August 1944.

In tiefer Trauer:

Familie Ludwig Schütt; Familie Karl Wagner (Tochter); **Heinrich Schütt** (z. Z. Wehrmacht) **und Familie; Emil Schütt** (z. Z. Wehrmacht) **und Familie; Fritz Schütt** (z. Z. Wehrmacht) **und Familie; Philipp Schütt** (z. Z. Wehrmacht).

Die Feuerbestattung findet Donnerstag, 10. August 44, um 13 Uhr, im Krematorium Mannheim statt.

Nach dem am 20. Juli d. J. nach kurzer, schwerer Krankheit erfolgten Ableben unseres guten, treusorgenden Vaters, Herrn

Franz Otto Stätzer

geb. 20. IX. 1865

ist nun auch unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Frau

Kath. Stätzer geb. Steinl

geb. 18. VIII. 1870

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heimgegangen.

Beinheim (Unt.-Els.), 4. Aug. 1944.

In tiefem Leid:

Dr. Wilh. Stätzer, Stud.-Rat, **Käte Stätzer**, Hauptlehrerin.

Hart und grausam entriß uns das Schicksal nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertrag. Leiden meinen lieben guten Gatten und treusorg. Vater, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen u. Vetter

Theodor Eberts

Bauunternehmer

im Alter von 43 Jahren und 3 Monaten, mitten aus einem arbeitsreichen Leben. Die Sterbestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Mhm.-Feudenheim, den 6. Aug. 44. Scheffelstr. 56

In unsagbarem Leid:

Die Gattin: Alwine Eberts geb. Feldkamp **u. Sohn Alfred** (z. Z. Wehrm.); **Anna Eberts** (Mutter); **Familie Heinrich Eberts; Helmut Wagner und Frau** geb. Eberts; **Mathilde Hellbig** (z. Z. Wehrm.); **Familie Valentin Bohrmann; Elfriede Schmitt und alle Angehörigen.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 9. Aug. 44, um 16 Uhr, in Feudenheim statt.

Am 29. Juli 1944 verschied, wohlversehen, in Sennheim/Elsaß nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 79 Jahren unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Heinrich Schmitt

Mannheim, Heidelberg, Sennheim, Hagenau (Els.), 7. August 1944.

In stiller Trauer:

Ph. Ammüller und Frau Kath. geb. Schmitt; **Georg Hennrich und Frau Babette** geb. Schmitt; **Aug. Sauer und Frau Lina** geb. Schmitt; **Willi Kratzmann und Frau Susi** geb. Schmitt; **Fritz Neidig und Frau Frieda** geb. Schmitt; **18 Enkel u. 3 Urenkel.**

Sein letzte Ruhestätte ist in Sennheim.

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme b. Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Schwägerin und Oma **Elisabeth Gündling** Wwe. sagen wir unser. herzl. Dank. Besonderen Dank f. die trostr. Worte des Herrn Pfarrer, den Schwestern im Diakonissenheim für ihre liebev. Pflege sowie für die Kranz- und Blumenspenden u. für die Begleitung zur letzten Ruhestätte. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Amtl. Bekanntmachungen

Eierverteilung. Für die Zeit vom 26. Juni bis 23. Juli 1944 werden auf den Bestellschein Nr. 64 der Reichseierkarte 4 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt a 2 Eier und auf den Abschnitt b 2 Eier. Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgesetzt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Kleinverteiler an die Verbraucher auszugeben u. diese sollen die Eier alsbald nach Belieferung ihres Kleinverteilers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behält der Abschnitt auch über seine Laufzeit hinaus Gültigkeit. Der Landrat des Kreises Mannheim, Ernährungsamt Abt. B - Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Himbeersaft für werdende und stillende Mütter. Alle werdenden und stillenden Mütter erhalten gegen Abtrennung des Abschnitts M 1 der roten Berechtigungskarten 65 (M I und M II) für werdende u. stillende Mütter und Wöchnerinnen eine Flasche Himbeersaft bei der Fa. Hermann Six, Mhm., G 6, 10. Eine saubere ¾ Liter Flasche ist mitzubringen. Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mhm.

Schriesheim. Die Mütterberatung findet morgen in der Zeit von 13.30 bis 14.15 Uhr in d. Heim der NSV, Heidelb. Str. 19, statt. Gesundheitspflegerin.

Arztanzeigen

Zurück! Dr. Hermine Goll, Zahnärztin, N 7, 13 (Kaiserring), Ruf Nr. 405 45.

Immobilien - Geschäfte

Suche gutgehend. Lebensmittelgeschäft od. Metzgereifiliale mit Wirtschaft, am liebst. auf dem Lande. ☏ u. Nr. 8686 B an HB.

Langjähr. Gastwirtsehepaar sucht gutgeh. Speisewirtschaft oder kleinen Gasthof zu pachten. ☏ unter Nr. 8682 B an das HB

2stöck. Haus in Feudenheim mit Hintergeb., Stallg., Werkstätte u. gr. Toreinf., zu tauschen geg. Haus i. Neckartal. ☏ Nr. 8817B.

Kl. Lebensmittelgeschäft zu verm. ☏ unter Nr. 31 866 VS an HB.

Bezirkssparkasse Schwetzingen

Jahresbilanz von Ende 1943

Aktiva	RM	RM
Barreserve		
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel)	103 370.37	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- u. Postscheckkonto	120 809.51	224 179.88
Wechsel		4 891.—
In der Gesamtsumme sind enthalten:		
a) Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 KWG)	4 891.—	
b) Schatzwechsel des Reichs, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 2 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen	—	
Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	21 906 363.27	
b) Anleihen und Schatzanweisungen des eigenen Landes	—	
c) Anleihen und Schatzanweisungen der sonstigen Länder	—	
d) Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutsch. Gemeinden	—	
e) Sonstige kommunale Wertpapiere	185 880.—	
f) Sonstige Wertpapiere	162 830.—	22 255 073.27
In der Gesamtsumme sind enthalten: Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf	21 584 361.69	
darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere	14 405 672.75	
Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten		
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	4 010 691.54	
aa) bei der eigenen Girozentrale	4 009 600.83	
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	1 090.71	
Von der Summe a) sind täglich fällig (Nostroguthaben)	3 510 691.54	
darunter auf Liquid.-Konten	3 150 000.—	
b) längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale	300 000.—	4 310 691.54

Schuldner	lfd. Rechnung	Darlehen	RM
a) Kreditinstitute	—	—	
darunter die eigene Girozentrale RM —			
b) Gebiets- und sonstige öffentl.-rechtl. Körpersch.	—	405 318.24	
c) andere Schuldner	455 793.69	147 398.99	1 008 510.92

	RM	RM
Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		2 849 394.01
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte		—
Außerdem Entschuldungsdarlehen	4 222.85	
Fällige Zinsforderungen		9 257.23
Beteiligungen		125 900.—
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale u. beim zuständig. Sparkassen- und Giroverband	125 900.—	
Grundstücke und Gebäude		
a) dem eig. Geschäftsbetrieb dienende	1.—	
b) sonstige	27 600.—	27 601.—
Betriebs- und Geschäftsausstattung		1.—
Sonstige Aktiva		9.85
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		199 920.17
Summe der Aktiva		31 009 429.87
In den Aktiven und in den Passiven sind enthalten:		
a) Forderungen an den Gewährverband		315 183.65
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 KWG genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsleiter oder Mitglied eines Verwaltungsträgers der Sparkasse angehört		6 728.34
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG		153 501.—

Passiva	RM	RM	RM
Spareinlagen			
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	21 025 079.95		
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	4 605 327.39		25 630 407.34
Gläubiger			
a) aufgenommene Gelder und Kredite			
aa) bei der eigenen Girozentrale	—		
bb) bei sonst. Stellen	—	—	
b) Einlagen deutscher Kreditinstitute	—		
c) sonstige Gläubiger	3 751 398.58	3 751 398.58	3 751 398.58
Von der Summe b) u. c) entfallen auf			
aa) jederzeit fäll. Gelder	3 659 347.93		
bb) feste Gelder u. Gelder auf Kündigung	92 050.65		
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)			—
Außerdem Entschuldungsdarlehen	4 222.85		
Rücklagen nach § 11 KWG			
a) gesetzliche Sicherheitsrücklage	1 291 990.15		
b) gesetzliche Kursrücklage	49 704.—		
c) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG	—		1 341 694.15
Rückstellungen			69 201.40
Gewinn			216 728.40
Summe der Passiva			31 009 429.87
Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs 7 d. Akt. Ges.)			23 250.—
Indossamentsverbindlichkeiten aus weiterbegebenen Wechseln			—
In den Passiven sind enthalten:			
a) Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs 1 KWG			29 381 805.92
b) Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG			3 751 398.58
Gesamt. haftend. Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG			1 549 788.55

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943

Aufwand	RM
Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	
a) Spareinlagezinsen	592 295.52
b) Zinsen für Giroeinlagen und Depositen	29 554.23
c) Zinsen u. Provisionen für aufgenommene Gelder	190.96
d) sonstige Zinsen	73.05
Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	116.36
Verwaltungskosten	
a) persönliche	
1. Gehälter und Löhne	94 659.54
2. soziale Abgaben	2 249.39
b) sächliche	22 713.34
Grundstücksaufwand	
a) Unterhaltungskosten	4 288.53
b) Versicherungen	83.40
c) Grundstückssteuern	1 510.88
Steuern	
a) Körperschaftsteuer	15 377.—
b) Vermögensteuer	1 022.50
c) Gewerbesteuer	7 338.68
d) Sonstige Steuern	35.—
Abschreibungen auf	
a) Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	555.—
b) Hypotheken	4.—
Kursverluste	
a) effektive	41.—
b) buchmäßige	4 500.—
Sonstige Aufwendungen	21 798.90
Gewinn	216 728.40
Summe	1 015 135.68

Ertrag	RM
Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	979 574.16
Einnahmen aus sonst. Provisionen, Gebühren u. dgl.	3 768.73
Erträge aus Beteiligungen	1 723.50
Kursgewinne	
a) effektive	19 019.92
b) buchmäßige	—
Sonstige Erträge	11 049.37
davon RM 9 908.— Grundstückserträge	
Summe	1 015 135.68

Schwetzingen, den 26. Juli 1944.

Der Verwaltungsrat: gez. Stober

Der Sparkassenleiter: gez. Mayer

Hardheim, den 25. Mai 1944.

Badischer Sparkassen- und Giroverband

— Prüfungsstelle —

Der Revisionsdirektor: gez. Raule

Der Verbandsrevisor: gez. Wetzel

Unsagbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein ganzes Glück, mein herzensguter Mann, unser stets um uns sorgender Papa, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Friseurmeister

Ludwig Hoffmann

Uffz. u. Zugf. in e. Gren.-Regt.

im blühenden Alter von 36 Jahren in tapferer Pflichterfüllung im Osten den Heldentod starb. Sein liebevolles u. heiteres Wesen läßt in uns den Schmerz u. die tiefe Trauer um den lieben Gefallenen nie erlöschen.

Brühl/Baden, Neulußheim, Stuttgart, Lahr, den 7. August 1944.

In stiller Trauer:

Frau Frida Hoffmann geb. Rausel **und Kind Wolfgang; Familie Adam Hoffmann Wwe.; Familie Julius Rausel i. u. alle Anverw.**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, d. 13. August, um 14 Uhr, in der evangel. Kirche in Brühl statt.

Hart und schwer traf uns die traurige und unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, braver Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Baldauf

Gefreiter bei einer Flak-Abtlg.

im blühenden Alter von nahezu 20 Jahren in Italien den Heldentod fand. Er starb für Führer, Volk und Vaterland. Sein Wunsch, seine Lieben in der Heimat nochmals zu sehen, ging nicht in Erfüllung. Er war so lang, er starb so früh, wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.

Altlußheim, den 7. August 1944.

In tiefer Trauer:

Familie Matthias Baldauf (Eltern); **Ernst Baldauf** (z. Z. im Osten), **dessen Ehefrau mit Kind Helga; Erwin Baldauf; Emma Baldauf; Helmut Baldauf; Theodor Baldauf; Oswald Baldauf; Egon Baldauf; Ewald Baldauf sowie alle Verwandten.**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 13. August, in der hiesigen Kirche statt.

Schweres Herzeleid brachte uns die für uns so unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, einziger Sohn und guter Bruder, Onkel, Neffe, Cousin, mein guter lieber Freund

Peter Weißbrodt

Obergefr. in ein. Jäger-Regt., ausgez. m. d. Sturmabz. i. Silb.

kurz vor seinem 21. Lebensjahr im Westen den Heldentod starb. Seine liebe Heimat u. seine Lieben wiederzusehen, war ihm versagt. Mit ihm ist uns ein lieb. treues Menschenherz entrissen worden u. wir werden unseren lb. Peter nie vergessen.

Reilingen, den 7. August 1944.

In tiefem Leid:

Jakob Weißbrodt und Ehefrau; Famil. Otto Rothfuß; Schwester Anna; Braut Käthe Weißbrodt und alle Anverwandten.

Trauergottesdienst am Sonntag, 13. August, um 14 Uhr, in der evang. Kirche in Reilingen.

Die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943 liegt im Kassenraum zu jedermanns Einsicht auf. Schwetzingen, 27. Juli 1944. Bezirks-Sparkasse Schwetzingen.

Capitol Schwetzingen. Der große Erfolg! Der Spitzenfilm der Ufa **„Träumerei"** mit Hilde Krahl, Mathias Wieman, verlängert bis einschl. Donnerstag. - Deutsche Wochenschau. Tägl. 7.20. Jugendl. ab 14 Jhr. zugelassen.

Gold. D.-Armbanduhr i. d. Straßenbahn v. Heidelbg. n. Schwetzg. o. Schwetz. n. Brühl a. Sonntag verlor. Abzug. geg. Bel. da Andenken im Fundbüro Schwetzg.

NT Schwetzingen zeigt ab heute den Terra-Film: **„Die schwedische Nachtigall"** m. Ilse Werner, Karl Ludw. Diehl, Joachim Gottschalk u. a. - Neueste Wochenschau. - Täglich 7.20 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Filmpalast Hockenheim. Ab Mittwoch: **„Die keusche Sünderin".**

Am 29. 7. in der Straßenbahn n. Heidelberg gold. Da.-Armb.-Uhr verlor. Abzug. geg. Bel. Fundbüro Schwetzingen.

Wir bitten unsere Kundschaft, die Bestellungen für Saatkartoffeln bis spätestens 20. August einzureichen. Fritz Brecht, Oftersheim, Hindenburgstraße 25.

Weltkino Ketsch. Nur am Mittwoch: **„Die schwache Stunde"** mit H. Schroth, Paul Richter.

Putzfrau ges. für 3x wöchentlich 3 Std. ☏ unt. Nr. 227 456 Sch.

Frauen od. Mädchen für leichtere Arbeiten für Stunden gesucht. Malzfabrik, Dreikönigstraße 6.

Mädchen-Bücherranzen, gut erh., geg. Mädch.-Sportschuhe, Gr. 37½-38 z. t. g. ☏ u. 227 469 Sch.

H.-Fahrrad oh. Bereifg., gut erh., geg. Koffergrammophon m. Platten z. t. ges. ☏ u. 227 470 Sch.

1 P. H.-Gamaschen, s. gut. Leder geg. 1 P. H.-Schuhe, Gr. 43 od. D.-Schuhe, Gr. 40, z. tausch. ges. Plankstadt, Hildastraße 13.

Weinheim — Bergstraße — Odenwald

Unser Wulf-Dieter hat seine ersehnte **Heidemarie** erhalten. In dankbarer Freude: **Anneliese und Hermann Streb.** Weinheim, im August 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Wilma Klump - Hans Getrost.** Weinheim, Bergstraße 54, Birkenau, Zimmerstr. 8, im Aug. 44

Für die viel. Glückwünsche, Blumen u. Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Vermählung zuteil wurden, danken wir auf diesem Wege recht herzlich. **Richard Lammer** (z. Z. Kriegsmar.) **u. Frau Aenne** geb. Kohl. Weinheim/Bergstr., Rote-Turm-Straße 1, 7. August 1944.

Ueberraschend und unsagbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieb. Mann, der gute Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Grasmück

Unteroffz. in ein. Grenad.-Regt.

im besten Alter von 35½ Jahren im Westen gefallen ist. Wiedersehen war seine u. unsere Hoffnung.

Weinheim (Grundelbachstr. Nr. 1a), Buenos Aires, den 8. August 1944.

In tiefem Leid:

Frau Marie Grasmück geb. Gölz **mit Kindern Hilde und Helmut; Familie Aug. Grasmück; Famil. Nikl. Gölz.**

Heimgekehrt v. Grabe meines lb., unvergeßl. Mannes u. gut. Papas, meines brav. Sohnes, unser. gut. Bruders, Schwiegersohns, Schwagers, Onkels u. Neffen, Gefr. **Hans Walpert**, sprechen wir uns. innigsten Dank aus für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die uns. Hans das letzte Geleit gaben. Bes. Dank der Wehrmacht, seinen Kameraden, der Partei, dem Kriegerbund, Herrn Pfr. Kirch, d. kath. Kirchenchor, der Freiw. Feuerwehr, den Schulkameraden u. -Kameradinnen. Hohensachsen. **Frau Käthe Walpert** geb. Bauer **mit Kindern u. allen Angehörigen.**

Weinheim. - Kartoffelversorgung. Der Abschnitt I des Bezugsausweises für Speisekartoffeln der 66. Zuteilungsperiode für die Zeit vom 21. bis 27. 8. 1944 wird zum Bezuge von 2,5 kg Kartoffeln jetzt schon aufgerufen. Die Kartoffeln sind sofort bei den einzelnen Verteilern abzuholen. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte abzutrennen und aufgeklebt bis zum nächsten Wochenende der Kartenstelle gesondert zur Ausstellung von Bezugscheinen A abzuliefern. Im übrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 21. 7. 1944. - Ich erinnere die Kleinverteiler an die sofortige Abrechnung der Abschnitte I und II der 65. Zuteilungsperiode. Weinheim, 5. August 1944. Der Bürgermeister.

Weinheim. Gefunden wurden: 6 Geldbeutel mit Inhalt, 6 Geldscheine, 1 Ehring, 1 silb. Herrenring, 1 Damenarmbanduhr, 2 Herrenfahrräder, 2 Damenfahrräder, 2 Damenschirme, 1 Herrenschirm, 1 Sommerkittel, 1 Kinderleinenmäntelchen, 1 Kindermäntelchen, 1 Knabenjacke, 1 Kinderwachstuchumhang, 1 Ärmelloser Pullover, 1 Wachstuch - Einkaufstasche, 1 Kindermütze, 1 Handtasche, 1 Einkaufsnetz, 1 Damenhalbschuh, 1 Kinderhalbschuh, 1 Paar Lederhandschuhe, 1 Lederhandschuh, 1 Brieftasche, 1 Füllfederhalter, 1 Damensommerkleid, 1 Sack Haferflocken. Als verloren wurden gemeldet: 7 Geldbeutel mit Inhalt, 6 Geldscheine, 2 Damenarmbanduhren, 3 Brieftaschen mit Inhalt, 2 Kleiderkarten, 1 gold. Ring, 1 gold. Kettenarmband, 1 gold. Brosche, 1 gold. Gliederarmband, 1 Regenmantel, 1 heller Regenmantel, 1 Kindermantel, 1 Schlafdecke, 1 Strickweste, 1 weiße Elfenbeinkette. Weinheim, den 8. August 1944. Amtliche Fundabteilung.

Hemsbach. Das Schuttabladen an der Entenwald ist bis auf weiteres bei Strafe verboten. - Hemsbach, den 5. August 1944. Der Bürgermeister.

Kleingärtner - Verein Weinheim. Saatkartoffel-Bestellung heute letzter Tag, 18-20 Uhr, beim Vereinsführer.

Apollo-Theater Weinheim. Heute 3.00, 5.15, 7.30 die letzten Vorführungen des großen Erfolgsfilms **„Es lebe die Liebe"** mit Joh. Heesters, Lizzi Waldmüller, Will Dohm, Hilde Seipp u. a. m. Musik: Peter Kreuder - Spielleitung: E. Engel. - Nicht für Jugendliche! - Nur morgen Mittwoch u. Donnerstag **„Die Fahrt ins Leben"** mit Ruth Hellberg, Herbert Hübner, Karl John, H. J. Schaufuss. - Ein lustiger Film von Seeleuten u. Wasserratten. - Jgdl. ab 14 J. zugelass.! Beg.: 3.00, 5.15, 7.30.

Gold. Armband m. blauen Steinen am Sonntag, 6. 8. verloren. Abzugeben g. Bel. Fundbüro Whm.

Katze mausgrau, auf „Muzi" hör. entlaufen. Abzug. geg. gute Bel. Weinheim, Bismarckstraße 2.

Frau od. Mädchen zur Mithilfe im Haushalt für einige Stunden vormittags gesucht. ☏ unter Nr. 293 200 an HB Weinheim.

Aeltere alleinstehende Dame sucht Wirkungskreis als Hausdame bei gebild. ält. Herrn. Bergstr. od. Odenwald bevorzugt. ☏ unt. Nr. 293 203 an HB Weinheim.

Ruh. Angestellter sucht möbl. Zi. ☏ u. Nr. 293 198 an HB Whm.

1-2 leere Zimmer mit Kochgel. in gut. Hause in Weinheim dring. zu miet. ges. ☏ u. Nr. 8901 B.

Obstbaumspritze mit einem Fassungsvermögen von ca. 70 Ltr. v. Betrieb dringendst zu kf. ges. ☏ unt. Nr. 77 357 an HB Whm.

Seid. Abendcape, weiß, geg. seid. Sommerregenmantel Gr. 42 zu t. ☏ u. Nr. 293 205 an HB Whm.

MARCHIVUM

Das Geheimnis der „Unergründlichen"

Von Kindesbeinen an habe ich eine besondere Vorliebe für Aktentaschen. Das hat seinen guten Grund. Ich durfte nämlich immer abends, wenn Vater vom Dienst kam, nachsehen, ob etwas für mich „drin" war. Und es war oft etwas drin. Seither bekomme ich immer einen langen Hals, wenn in meiner Gegenwart eine Aktentasche geöffnet wird. Viele dieser nützlichen, meiner Ansicht nach durchaus männlichen Mappen habe ich gesehen. Die ganz hellgelben, dicken, mit geheimnisvollen Taschen und Schlössern versehenen Aktentaschen, die nach weitgereist und welterfahren aussehen, die aber oft nur die neueste Zeitung und das Frühstücksbrot in ihrem Bauch bergen oder (nach dem Motto: Weiß man denn, wohin man fährt?) Zahnbürste, Taschenkamm und Stiefelzieher. Oder die anderen, abgegriffen und mit Schlössern, die vom häufigen Öffnen recht verkratzt sind, deren faltigem Ledergesicht das Schicksal ihres Besitzers anzusehen ist, und die ihr Eigentümer nie gegen eine noch so schöne, neue Tasche tauschen würde.

Wie sie auch aussehen mögen, Aktenmappen sind – ich gestehe es – auch heute noch Gegenstand meiner lebhaften Neugierde. Wenn irgendwo, sei es in der Straßenbahn oder im Zug, das Schloß einer Aktentasche schnappt, zieht es meine Blicke mit magischer Gewalt in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen ist, bis ich weiß, was „rauskommt". Das kommt aber nur daher, weil ich als Kind ... (siehe oben!)

Gestern abend hatte ich wieder einmal eine Begegnung mit einer Aktentasche. Ich saß müde auf einer Bank am Gockelsmarkt. Zu mir setzte sich ein älterer Herr. Er grüßte und beschäftigte sich dann – Sie haben es erraten! – mit seiner Aktentasche. Langsam öffnete er sie. Ich bekam meinen berühmten langen Hals. Viel zu langsam für meine Neugierde entnahm der ältere Herr – meine Spannung wurde zum sprachlosen Staunen – seiner Mappe einen – Strumpf. Er legte ihn neben sich auf die Bank, dann grub er weiter in der Tasche. Ein Stopfei kam zutage, Nadel und Garn folgten. Eingefädelt, Stopfei rein, und dann ging's los.

Ich lächelte kraft meiner weiblichen Überlegenheit erst etwas spöttisch vor mich hin. Tja, ihr Herren der Schöpfung, darin sind wir euch um einige Nasenlängen vor. Daß wird was Schönes geben! –

Aber, liebe Mitschwestern, der Wahrheit die Ehre! Was ich gesehen habe, habe ich gesehen. Von dieser Stopferei konnten sich manche von uns eine Scheibe abschneiden. Wie beim Teppichknüpfen, akkurat und schön, wurde aus dem Loch ein Ornament. Ich stand auf und verabschiedete mich von dem fleißigen Künstler, der mir freundlich zunickte.

Jetzt weiß ich allerdings nicht mehr, welche Überraschungen eine männliche Aktentasche noch bergen kann, wenn sie schon – im Zuge der Zeit – zum Nähkörbchen für ältere Herren geworden ist.

Am Ende kommen die Männer noch auf den Gedanken und verpacken wirklich Akten darin. os.

Kein „blauer Montag" mehr, keine jugendlichen Bummelanten

Rückgängige Zahlen als Erfolg der Menschenführung und der sozialen Betreuung der Betriebe durch die DAF

Wer in diesen schweren Monaten Gelegenheit nahm, eine unserer vorbildlichen Lehrwerkstätten zu besuchen und die Jugend zu beobachten, wie sie mit heiligem Eifer bei der Sache war, wurde mit jedem Male neu überrascht. Da lag Zug darin, jener Schwung, der vom Feuer freiwilliger Hingabe an das Werkstück getragen war, das unter den jungen Händen der Vollendung entgegenging. Und sprach man einen der Jungen an, dann zeigte sich, daß er auch weltanschaulich in Ordnung war. In Erinnerung an frühere Zeiten keimte da unwillkürlich die Frage auf, ob es denn in diesem Kreise keinen Bummelanten gäbe. „Nein!", lautete die Antwort, „in unserer Lehrwerkstätte nicht. Die Jungen hängen viel zu sehr an ihrer Arbeit. Schon ihr Ehrgeiz würde es nicht zulassen, mit der Arbeit im Rückstand gegenüber den Kameraden zu bleiben. Sie wollen ihre Zeit nützen und etwas auf ihrem Gebiet leisten können, ehe sie zum Arbeitsdienst kommen."

Diese Antwort steht nicht allein. Sie ist ein Erfolg der unermüdlichen Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, die auf dem Gebiet der Menschenführung, der Bekämpfung der Arbeitshemmnisse und der Pflege der Arbeitskraft, also der sozialen Betreuung, gestützt auf das umsichtige Wirken der Betriebsobmänner, wertvolle Früchte trug. Es ist bemerkenswert, daß während der bittersten Zeit des Terrors, der über unsere Stadt hinwegging, die Disziplin der Jungen sich außerordentlich festigte. Die erfahrenen und erlebten Schicksale hat sie früher reifen lassen und ihren Tatendrang in eine Richtung gedrängt, die dem Allgemeinwohl dienlich ist. Ihr Blick klärte sich rascher für die Notwendigkeiten der Gegenwart, sie sah, daß es vor allem auch auf sie und ihre Arbeit ankam. Sie griff deshalb beherzt zu.

Wir wollen darum nicht so optimistisch sein und annehmen, die Bummelanten seien nun ausgestorben. Freilich: ihre Zahl hat sich erheblich gegenüber früheren Jahren verringert. Es ist noch nicht lange her, da standen hundert Verwarnungen wegen Arbeitsvertragsbruches fünfzig Straffälle entgegen. Schwere Fälle sind heute eine Seltenheit geworden. Sie sind meistens auf mangelnde Aufsicht oder auf mangelnde Einsicht der Eltern in die Erfordernisse des Berufslebens zurückzuführen. Mitunter wurde schon von Hause aus ein Zwang auf den Jugendlichen ausgeübt, diesem oder jenem Beruf den Vorzug zu geben, weil er die Gewähr des raschen Verdienens gab. Dem Jugendlichen gefiel es dann an seinem Arbeitsplatz nicht, er war uninteressiert und fing an, von Zeit zu Zeit einen oder zwei Bummeltage einzulegen. Eine Entschuldigung würde sich finden, dachte er, und ein ärztliches Attest ist ja erst am dritten Fehltage fällig. Er vergaß aber, daß der Betriebsjugendwalter sofort um ihn besorgt war und bei ihm zu Hause vorsprach, um sich zu erkundigen. Nicht immer sind die Eltern anzutreffen, wenn der Vater draußen im Feld steht und die Mutter tagsüber einer Kriegsbeschäftigung nachgeht. Da konnte es schon vorkommen, daß einige „Seitensprünge" klappten, ehe durch eine Begegnung auf der Straße, im Kino oder durch ein unfreiwilliges Zusammentreffen mit dem Streifendienst der HJ die Bummelei eindeutig feststand.

Oft genügen die Belehrungen und Ermahnungen des Betriebsjugendwalters, um den Jugendlichen wieder ins saubere Fahrwasser zu bringen. Wo sich trotzdem die Fehltage ohne tiefere Gründe häuften, mußte schon die Kreisjugendwaltung der DAF ein ernstes Wörtchen reden. Da mußten alsdann die Eltern erscheinen. Manche Mutter erfuhr bei der DAF zum ersten Male, welche Abwege ihr Junge oder ihr Mädel immer wieder versuchte. In den meisten Fällen war die reuige Umkehr von Dauer. Wo sie nicht einsetzte, mußte nach der scharfen Verwarnung, die mit einem Hinweis auf die Strafbestimmungen verbunden ist, polizeiliche Vorführung im Betrieb auf Anweisung des Treuhänders der Arbeit, Jugendarrest oder Fürsorgeerziehung Platz greifen. Fürsorgeerziehung tritt meistens da ein, wo die Eltern an der Bummelei mitschuldig sind und wo keine Gewähr gegeben ist, daß sie ihren Einfluß aufbieten, um den jungen Sünder künftig streng und unnachsichtlich auf die Pfade der Ordnung zu verweisen.

So forderte eine kränkelnde Mutter die Tochter auf, kurzerhand daheim zu bleiben und sie zu pflegen. Der Betrieb wurde nicht verständigt, und es wollte der Mutter gar nicht in den Sinn, daß sie auf diese Weise das Mädel zu einem Arbeitsvertragsbruch verleitete.

In einem Falle machte sich sogar ein Betrieb mitschuldig. Der Vorarbeiter untergrub durch hämische Reden über den Beruf die Arbeitsmoral des Jungen, der mit der Zeit die Lust und Liebe an seinem Schaffen verlor und aus Gleichgültigkeit zu bummeln begann. Die Mutter ahnte von alledem nichts. Der Junge ging regelmäßig mit seinen Frühstücksbroten fort und kehrte zur gewohnten Stunde heim. Nicht lange, dann stand er mit seiner Mutter im Zimmer der Kreisjugendwaltung.

Jetzt heißt es, dem letzten Bummeltag ein für allemal abschwören – schon im Hinblick auf den Schaden, den die Arbeitsdisziplin der übrigen Jungen erleiden kann.

Sehr gut wirkt sich stets das tadellose Beispiel der Aelteren aus, die mit der Jugend in der Erfüllung ihrer Arbeitspflicht wetteifern. Wenn es dann an der richtigen Anleitung und Führung nicht fehlt, wird der kleine Schönheitsfehler in der Bilanz der Arbeit unserer Jugendlichen vollends ausgemerzt werden. Das Ziel ist groß und die Mühen lohnen sich, wie allein die Vergleichszahlen der letzten Jahre zeigen. hk

Widu in der Nachnahmekiste

Eine üble Art des Tierversands von der Deutschen Reichsbahn verboten

Widu ist ein prächtiger deutscher Schäferhund. Wachsam und treu verbringt er seine Tage, hängt mit aller gebotenen Liebe an seinem Frauchen und kriegt zu fressen, so viel ihm gerade gut tut. Er hat auch allerhand gelernt und wäre ebenso wie sein Herrchen längst zur Wehrmacht eingezogen, wenn es nicht einen dunkeln Punkt in seinem sonst so einwandfreien Hundeleben gäbe. Einen dunkeln Punkt, für den Widu noch dazu gar nichts kann, weil einzig die Unzulänglichkeit menschlicher Einrichtungen ihm zu seinem Komplex verholfen hat.

Widu kann nämlich die Eisenbahn nicht leiden. Und so scharf, so schußfest er sonst ist, – wenn irgendwo ein Zug rollt, eine Lokomotive pfeift, ja, nur der unmißverständliche Bahnhofsgeruch sich bemerkbar macht, dann ist es um Widus Mut geschehen. Dann sträubt er die Rückenhaare, zieht die Rute ein und kneift . . .

„Denkst wieder an die dunkle Kiste, was?" meint Frauchen in solchen Fällen und streicht ihm begütigend über den schönen Kopf. „Sei still, du wirst nicht mehr nach auswärts verschickt." Und dann erzählt sie wohl die hundert- und tausendfach wiederholte Geschichte vom gewissenlosen Hundeverkäufer und dem ebenso gewissenlosen oder leichtfertigen Hundeklufer, von bösem Zufall oder noch böserer Absicht, deren unschuldiges Opfer ein als Nachnahme-Expreßgut verschicktes Tier wurde.

Immer wieder sind solche Fälle vorgekommen: hier war es Widu, der knapp einjährig als „zuchtwertvoller Jungrüde" aus Pommern nach Mannheim reiste und nur durch einen glücklichen Zufall nach mehrtägiger Lagerung und damals noch möglichem telegraphischen Hin und Her halb verschmachtet aus seinem Kistengefängnis erlöst wurde.

Aber nicht immer geht die Sache so gut aus, wenn dem oft weit entfernt wohnenden Verkäufer mehr am Geld als an einer anständigen Sportsgesinnung liegt und deshalb die Nachnahme als billige Rückversicherung herhalten muß.

Gewissenhafte Hundezüchter haben schon früher und erst recht jetzt im Kriege wegen oft unvorhersehbaren Hinderissen im Transportwesen solchen Nachnahmeversand entrüstet abgelehnt. Wirkliche Tierfreunde haben auch als Käufer lieber manche umständliche Reise auf sich genommen und den zukünftigen Hausgenossen selbst abgeholt. Um aber, wie es in der einschlägigen Verordnung ausdrücklich heißt, „die Tierquälereien zu vermeiden, die sich aus der Annahmeverweigerung von Nachnahme-Expreßgutsendungen lebender Tiere ergeben", hat die Deutsche Reichsbahn unlängst im Rahmen einer Tarifänderung auch ihrerseits endgültig Schluß mit solchen Nachnahmesendungen von Tieren gemacht und mit Ausnahmen von lebenden Fischen und Eintagsküken jede Nachnahmebelastung von Tierversand kurzweg verboten.

Kein junger Hund, kein ostfriesisches Milchschaf, kein Angorakaninchen und keine Emdener Zuchtgans wird also künftig mehr den Gefahren einer finanziell mangelhaft gesicherten Reise ausgesetzt und auf die Mildtätigkeit des Bahnpersonals angewiesen sein, das oft genug sein Vesperbrot und noch anderes mehr mit solchen Zurückgewiesenen geteilt und sie tagelang durchgefüttert hat. Manches rührende kleine Erlebnis der Fürsorge aus Güterhallen und Gepäckwagen wird damit in Wegfall kommen. Dafür aber hat die Reichsbahn trotz all ihrer kriegswichtigen Beanspruchung ein gutes Werk vollbracht, für das jeder wirkliche Tierfreund ihr dankt. Bert

Theater am Sonntagmorgen

Um einem größeren Kreis der schaffenden Bevölkerung den Besuch der Aufführungen im Rokokotheater Schwetzingen zu ermöglichen, wird das Nationaltheater künftig auch an Sonntagvormittagen Vorstellungen ansetzen, die in Anpassung an die Verkehrsverhältnisse (Hauptbahnhof ab 10.02 Uhr) um 11 Uhr beginnen. Die am kommenden Sonntag stattfindende Aufführung der „Sonntagsfrau" beginnt daher nicht um 10 Uhr, sondern um 11 Uhr.

Heidelberger Notizen

Frische Seefische. Zum Einkauf frischer Seefische am morgigen Mittwoch werden die Versorgungsberechtigten der Gruppen I, II, III und IV mit den Abschnitten 109, 209, 309 und 409 der Mangelwarenkarte aufgerufen, soweit sie auf diese Abschnitte noch nicht beliefert wurden.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 21.58 bis 5.37 Uhr

Alarm bei Kunstveranstaltungen

Öffentliche Veranstaltungen der städtischen Kulturinstitute (Nationaltheater, Musikalische Akademie, Musikhochschule, Kunsthalle usw.) werden künftig bei Fliegeralarm und bei öffentlicher Luftwarnung sofort abgebrochen und erst eine halbe Stunde nach der Entwarnung (Vollentwarnung) fortgesetzt.

Wird vor Beginn der Veranstaltungen Fliegeralarm oder öffentliche Luftwarnung gegeben, so beginnt die Veranstaltung erst eine halbe Stunde nach Entwarnung (Vollentwarnung).

Wenn erst nach 19 Uhr entwarnt wird, dann fällt die Veranstaltung aus, oder sie wird, wenn sie beim Sirenenalarm schon begonnen hatte, nicht fortgesetzt.

Wieder vier Eier. Für die Zeit vom 26. Juni bis 23. Juli werden auf den Bestellschein 64 der Reichseierkarte je zwei Eier auf die Abschnitte a und b ausgegeben. Der Verkauf erfolgt nach Maßgabe der Anlieferung. Bei verspätetem Eintreffen der Sendungen behalten die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Himbeersaft für die Mütter. Gegen Abtrennung des Abschnitts M 1 der roten Berechtigungkkarten 65 (M I und M II) erhalten werdende Mütter eine Flasche Himbeersaft. Eine saubere ¾-Liter-Flasche ist mitzubringen. Die Ausgabe erfolgt bei der Firma Hermann Six, G 6, 10.

Neue Marktzeiten. Ab Donnerstag, 10. August, wird die Marktzeit auf dem Großmarkt auf die Stunden von 7 bis 10 Uhr festgesetzt. Einfahrt ab 6 Uhr. Für die Kleinmärkte ändern sich die Zeiten erst ab 1. Oktober.

Erfolgreiche Mannheimer Geiger. Emmy Franke und Walter Simon, Geigenlehrer an der Mannheimer Hochschule für Musik und Theater, erspielten sich als Solisten in einem Konzert des Grenzlandtheaterorchesters in Konstanz einen starken Erfolg.

Silberne Hochzeit feiern die Eheleute Aristide Schreiber und seine Ehefrau, geborene Hopp, Waldhof, Spiegelfabrik 131, die Eheleute Johann Schneckenberger und Frau Anna, geborene Weindel, M 4, 6, die Eheleute Wilhelm Ahl und Frau Berta, geb. Rietheimer, Neckarau, Morchfeldstraße 80, die Eheleute Willibald Holtzmann und Frau Elisabeth, geborene Hoffmann, N 7, 2, zur Zeit M 3, 5, sowie die Eheleute Valentin Hildenbrand und Frau Anna, geborene Steigleder, Feudenheim, Feldstraße 18.

40 Jahre verheiratet sind in diesen Tagen die Eheleute Karl Busch und Frau Marie, C 1, 14, z. Zt. Weil der Stadt i. Württ. Zwingergasse 31.

Da geht der Phosphortod durch den Magen

Vom seltsam gefährlichen Geschmack vierbeiniger Haus- und Hofgenossen

Wenn wir in der Stadt vom Phosphortod reden, dann meinen wir jene Schrecken, die man im „finsteren Mittelalter" nur den „Hexen" auf dem Scheiterhaufen zudachte: den Tod in den Flammen, den die Feindbomber barbarisch über wehrlose Menschen bringen. Den Briten und Amerikanern blieb es vorbehalten, im zwanzigsten Kulturjahrhundert die Greuel der Inquisition für den Krieg um Europa wiederzuentdecken. Wie einst die Fanatiker des Zauber- und Teufelswahns auf den Holzstoß gegen unschuldige Frauen und Mädchen, so verfielen sie auf den Phosphorkanister gegen friedliche Wohnviertel unserer deutschen Städte, und an die Stelle der Hungerblockade setzten sie Feuer und Brand gegen unsere Mütter und Kinder ein.

Seit mehr als einem Jahr haben wir diese Gangsternethode in die Maßnahmen unseres Luftschutzes und unserer Abwehr eingerechnet. Wo anfangs eine übertriebene Angst manchen Volksgenossen hinderte, gegen den Phosphorherd in seiner Wohnung beherzt vorzugehen, hat man längst gelernt, auch dort mutig zuzufassen, wo die glimmenden, flackernden oder hell lodernden Phosphorfladen und -spritzer an Möbelstücken oder auf den Böden, an den Wänden oder auf den Treppen nach einem Terrorangriff versuchen, unsere Habe, unser Heim zu vernichten.

Sind erst alle Brandherde abgelöscht, dann glauben wir zumeist, unser Werk getan zu haben. Die Erfahrungen aber zeigen, daß der Phosphorsbwurf noch Gefahren birgt, die man vor allem auf dem Lande, doch auch in der Stadt zu wenig beachtete: die Bedrohung unseres Tierbestandes. Unsere vierbeinigen Hausgenossen nämlich, vor allem Pferde und Kühe, zeigen einen seltsamen Appetit auf Phosphor. Weiden und Wiesen haben auch wir in Mannheim an den Rändern der Stadt mehr, als man zwischen den alten Quadraten gemeinhin annimmt. Phosphor kann die Stallungen treffen, Phosphor kann die Tiere verletzen, und es ist das Natürlichste von der Welt, daß der Tierhalter sich zunächst einmal darum bekümmert, die Brandherde auch im Stall zu tilgen und sich dann der Wunden anzunehmen, die seine Tiere abbekommen haben. Der Kampf gegen das Feuer, der Kampf gegen den Schmerz, – das sind uns selbstverständliche Forderungen geworden.

Für den Menschen trifft das zu. Wer aber beispielsweise ein Pferd hat, hat dringendere Pflichten. Er wird zunächst sein Tier aus dem Stall bringen, und zwar an einen Platz, der vom Phosphorwurf nicht betroffen wurde. Dann erst wird er nach den Wunden schauen. Sorgfältiger Prüfung bedürfen sodann alle Weidegelegenheiten, alle Futtervorräte. Die Tiere fressen das Frisch- und Trockenfutter trotz oder vielleicht gar wegen der Phosphorspritzer, die daran haften und erkranken dann lebensgefährlich. Zudem besteht die Gefahr, daß sie Phosphorspuren einschleppen, und der Phosphor setzt, wenn er erst trocken geworden ist, noch nachträglich ganze Gebäude in F[illegible]

Wo aber alle Sorgfalt und alle Gewissenhaftigkeit nach [illegible] daß unsere vierbeinigen Hausgenossen ihrem Freßbetrieb nachgaben und auf der Weide oder im Stall Phosphor mit dem Futter schluckten, da kann nur der Tierarzt Rettung bringen. Jedes Stück Vieh ist heute wichtig für unsere Kriegswirtschaft. Langes Zuwarten bei Erkrankungserscheinungen ist da vom Übel! pf.

Was sich liebt, das neckt sich

Dorfhumor aus dem badischen Unterland / Von Robert Mösinger

Das Leben wäre fad und langweilig, wenn es nicht ab und zu ein wenig Humor würzen würde, und zwar jener Humor, der im Volk selbst geboren wird. Gerade das Badener Land hat es da weiter gebracht als so manche andere deutsche Gegend. Man war immer aufgeschlossen gegen das Leben und hat es genommen wie es kam und nicht wie es hätte vielleicht sein können. Und außerdem mit ein wenig Fröhlichkeit geht es besser.

So gibt es nur wenig badische Dörfer, die nicht einen Un- oder Übernamen ihr eigen nennen und im Unterland schon einmal garnicht. Natürlich kann man sie nicht alle aufzählen, zumal manche der in keinem geographischen Lexikon aufgezeichneten Dorfnamen an deutlicher Derbheit nichts zu wünschen übrig lassen. So nennt man die Durmersheimer und die St. Leoner die „Sandhasen", die Oberweirer werden „Leimelöcher" genannt und die Rohrbacher werden zu „Rohrspatzen" umgetauft. Das findet man überhaupt oft, daß der Ortsname, mit viel Phantasie umgestaltet, zum Necknamen für seine Bewohner wird. Wenn einer im badischen Unterland ein „Fliegenheimer" ist, kommt er bestimmt aus Muggensturm. Auch die Beschäftigung dient mitunter zur neckenden Bezeichnung, so heißen z. B. die Durmersheimer auch die „Melkkübelritter". Die Steinmaurer sind die „Grießbäuch", was auf den ausgedehnten Getreidebau hinweist, die Bietigheimer heißen „Schwarzwurst" und die Niederbühler sind die „Fischschwänz". Die Einwohner von Gaggenau im Murgtal kommen aus „Klein Paris" die Staufenberger neckt man mit „Irrländer", was schon manche Prügelei zur Folge hatte. Auch die Flinsbacher hören es nicht gern, wenn sie „Mischkrabbe" genannt werden, während es die Leute von Langenbrücken mit fröhlichem Gleichmut tragen, daß sie als „Hafeschisser" gelten.

Den Einwohnern von Erlenbach bei Osterburken sagt man nach, sie hätten hohe, krumme Beine. Was wiederum den Ballenbergern Anlaß war, ein Spottverslein zu singen:

D' Erlebächer Baanli
Mache nou alli Raanli
Jetz gei i nuff de Raa
Nemm en Staa
Un schmeiß der aani ans Baa
Daß's hätscht!

Überhaupt bedient sich der Volkshumor im badischen Unterland gerne des, oft zwar holprigen Reimes, um den Nachbarn zu verspotten. So heißt es u. a.:

Edjer (Ötigheimer) Engel,
Biedjer (Bietigheimer) Bengel,
Staimurmer (Steinmaurer) Roßköpf,
Elkser (Elchesheimer) un Iljer (Illinger)
Hän alle Kröpf.

Wenig Freude macht es den Einwohnern von Osterburken, wenn man von ihnen „Borgemer Haawetter", d. h. Osterburkener Heuwetter verlangt. Es geht nämlich die Mär, daß vor Zeiten einmal ein Osterburkener Mann nach Merchingen in die Apotheke kam, um dort eine Dose Heuwetter zu kaufen. Andererseits sind die „Borgemer" aber auch nicht auf den Mund gefallen, wenn sie den Ballenbergern, Oberwittstädtern und Buchern, die die Geschichte vom Heuwetter in der Dose schmunzelnd erzählen, nachsagen:

In Owerwitscht (Oberwittstadt)
Ballenberg unn Buch
Gaits alleweil Lumpe genug.

So gehen die Neckereien von Dorf zu Dorf und gleichzeitig von Hof zu Hof. Oft tragen mehrere Dörfer, die weit voneinander entfernt liegen, denselben Spitznamen. Aber keines kommt ungerupft von dannen. „Was sich liebt, das neckt sich", sagt schon das alte Sprichwort, und „Wer ausgibt, muß auch einnehmen!" Was denn auch im badischen Unterland oft und reichlich geschieht.

Wartende Frau

Eine Skizze von W. Brandecker

Mein Zug war angekommen. Im Strom der vielen Fahrgäste kam ich langsam der Sperre näher. Bevor ich aber durch sie hindurchging, trat ich ein wenig beiseite und sah auf die Menschen, die an mir vorbeikamen und auf die, die draußen standen. Mein Blick, der über viele hinwegging, blieb an einer einfachen Frau hängen, die mit Augen, aus denen ein Strom der Erwartung strahlte, in die Menschen an der Sperre sah.

Sie würde wohl auf ihren Mann warten.

Ich weiß nicht, wie ich zu diesem Gedanken kam, es war etwas, das mein Gefühl mir sagte. Die Leute, die durch die Sperre kamen, wurden weniger, und je spärlicher die Zahl derer, die da kamen, desto glanzloser und stiller wurde der Blick der Frau. Noch wenige Nachzügler, und ich war der Letzte. Mit einem langen Blick sah die Frau noch nach der Treppe, wo eben die vielen Soldaten heraufgekommen waren, dann ging sie aus der Halle.

Was mich dazu trieb, dieser Frau nachzugehen, in die gleiche Straßenbahn einzusteigen? Ich weiß keine Antwort darauf. Dann stand ich neben ihr, sie achtete nicht auf mich und schien ganz in Gedanken versunken. Ich suchte nach einer Möglichkeit, irgendwie ins Gespräch zu kommen, als sie mich plötzlich fragte, ob der Zug wohl Soldaten aus dem Osten gebracht hätte. Einen Augenblick war ich verblüfft. Woher sollten die vielen Soldaten denn anders kommen? Ich bejahte aber dann. Auf meine Frage, ob sie jemand von dort erwarte, kam, wie ich geahnt hatte, die Antwort: „Ja, meinen Mann. Er hat geschrieben, daß er auf Urlaub kommt. Ich weiß aber nicht genau, wann er kommen wird. Ich warte jetzt schon drei Tage. Morgen wird er sicher kommen."

„Warum warten Sie denn, wenn Sie nicht wissen, wann er kommen wird?" Meine Frage war wohl reichlich naiv, um nicht zu sagen dumm. Ich bekam es auch prompt zu hören: „Ich freue mich doch schon so, daß er kommt! Länger als ein Jahr war er jetzt nicht mehr daheim."

Was sollte ich sagen zu der erwartungsvollen Freude dieser Frau? Mußte nicht alles hohl und gemacht klingen, weil wir selbst die Freude nicht so spüren können? Ich schwieg lieber.

Vergessen habe ich diese einfache Frau aber nicht. Sie schien mir die Verkörperung dessen, das vielen Frauen heute eigen ist: daß sie still und geduldig warten und sich auf die Stunde freuen, zu der ihr Mann einmal heimkommt.

Wir gehn dahin ...

Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald.
Begonnen kaum, ist unser Lied verhallt.
Was wir getan, gedacht, geweint, gelacht,
versinkt in Nacht.
Wir gehn dahin und wissen nicht wie bald.
Doch was durch uns hinweg mit Urgewalt
aus Ewigem ins Ewige heimwärts treibt —
das bleibt.

Hans Franck.

SPORT UND SPIEL

Gebiet Baden/Elsaß — Gebiet Franken 3:2 nach Verl.

Um die Deutsche Jugendmeisterschaft im Fußball

H. Sch. Mit einer sehr guten Leistung hat sich der Jugendmeister von Baden und Elsaß in einem scharf geführten Ringen, das technisch, taktisch und kämpferisch auf hoher Stufe stand, mit einem 3:2-Sieg über den Gebietsmeister von Franken (Bann Nürnberg) unter die „letzten Sechs" im Reich gespielt.

Mannheims Vertretung mit Klenk; Bender, Göbel; Berger, Weick, Bauer; Hauck, Bechtold, Weiß, Rohr und Heinzelbecker erwies sich als überaus schlagfertig. Ganz besonders auf der Höhe zeigten sich Tordeckung und Läuferreihe, während der Sturm, wohl als Folge einer zwangsläufigen Umgruppierung, nicht mit dem gewohnten Schwung aufzuspielen vermochte.

Franken konnte bis zum Wechsel eine 0:1-Führung behaupten. Im zweiten Spielabschnitt erzielte Weiß den Ausgleich und Heinzelbecker brachte Baden/Elsaß mit 2:1 in Front, das für die Folge stark überlegen blieb, aber den Sieg, nachdem Franken kurz vor Ablauf der regulären Spielzeit auf 2:2 stellen konnte, erst in der notwendig gewordenen Verlängerung durch Weiß herausstellen vermochte.

Bekanntmachung

Besonderer Umstände wegen fällt das Fußball-Städtespiel Mannheim – Stuttgart am Sonntag, 13. August, aus und findet an einem späteren Zeitpunkt statt.

Dafür findet am Samstag, 12. August, um 18.30 Uhr auf dem VfR-Platz ein Übungsspiel der Stadtmannschaft Mannheim und der Bannauswahlmannschaft 171 Mannheim, die sich am vergangenen Sonntag durch einen Sieg über den Bann Nürnberg unter die sechs besten HJ-Mannschaften im Reich qualifizieren konnte, statt.

Schmetzer, Kreisfachwart Fußball.

Sporteinschränkung auch in Italien

Im Zuge weiterer Maßnahmen, die das faschistische Italien zur Erfassung aller Kräfte für die totale Kriegsführung ergreift, ist die vorläufige Einstellung aller sportlichen Großveranstaltungen verfügt worden. Die sportliche Ertüchtigung des Volkes und vor allem der Jugend geht genau wie in Deutschland im örtlich begrenzten Rahmen weiter.

MARCHIVUM